

9

Götz Schindler
Paula Ewert
Louis v. Harnier
Eva Seiler - Koenig

Verbesserung der außerschulischen
Beschäftigungschancen von Absolventen
des Studiums für das Lehramt an Gymnasien

GÖTZ SCHINDLER
PAULA EWERT
LOUIS V. HARNIER
EVA SEILER-KOENIG

VERBESSERUNG DER AUßERSCHULISCHEN
BESCHÄFTIGUNGSMÖGLICHKEITEN VON ABSOLVENTEN
DES STUDIUMS FÜR DAS LEHRAMT AN GYMNASIEN

Vorwort

Die vorgelegte Studie wurde im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus durchgeführt. Sie geht über die ursprüngliche Themenstellung, Empfehlungen zu Inhalten von Aufbaustudiengängen zu erarbeiten, um Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien außerschulische Berufsmöglichkeiten zu eröffnen, vor allem in zweifacher Hinsicht hinaus. Zum einen befaßt sie sich mit der Frage, welchen Stellenwert Zusatzqualifikationen für die Verbesserung der außerschulischen Beschäftigung von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien überhaupt haben. Zum anderen behandelt sie die Frage, welche Maßnahmen zum Erwerb von Zusatzqualifikationen ergreifen werden sollten und welche Bedeutung dem Aufbaustudium zukommt.

Die Antworten, die wir auf diese Fragen und auf die übergreifende Fragestellung nach der Verbesserung der außerschulischen Beschäftigungschancen zu geben versuchen, lassen sich nicht zu einer - dem "eiligen" Leser angenehmen - Kurzfassung komprimieren, da sie unseres Erachtens nur im Zusammenhang mit den vielfältigen Zusammenhängen, Rahmenbedingungen, Differenzierungen und Einschränkungen, die in einer Kurzfassung notwendigerweise ausgeklammert werden müssen, gelesen und bewertet werden sollten. Der Leser, der vor allen Dingen an der Quintessenz der Studie interessiert ist, wird daher gebeten, sich Abschnitt 6 (Zusammenfassung und Empfehlungen) zuzuwenden.

An dieser Stelle danken wir allen Gesprächspartnern, ohne deren Auskunftsbereitschaft diese Untersuchung nicht möglich gewesen wäre, für ihr Interesse und ihre Unterstützung.

I n h a l t

Seite

<u>Vorwort</u>	I
1	
<u>Lehrerarbeitslosigkeit</u>	1
2	
<u>Problemstellung und Methodik</u>	7
2.1	7
2.2	
Möglichkeiten und Formen des Erwerbs	12
zusätzlicher Qualifikationen	12
2.2.1	
Innerbetriebliche Weiterqualifikation	15
2.2.2	
Außerbetriebliche Fortbildungs- und Um-	16
schulungsmöglichkeiten	18
2.2.3	
Universitäre Weiterqualifikation	
2.3	
Methodisches Vorgehen	
3	
<u>Analytischer Rahmen: Einsetzbarkeit von</u>	
<u>Absolventen des Studiums für das Lehramt</u>	
<u>an Gymnasien in außerschulischen Tätig-</u>	21
<u>keitsfeldern</u>	
3.1	21
Vorbemerkung	
3.2	
Rahmenbedingungen für die Einsetzbarkeit	22
von Lehramtsabsolventen in außerschuli-	
schen Tätigkeitsfeldern	22
3.2.1	
Merkmale der Wirtschaftszweige und	25
ihrer Tätigkeitsfelder	28
3.2.2	
Merkmale des Lehramtsstudiums und der	
Lehramtsstudenten	
3.2.3	
Qualifikationsmerkmale und deren Funktionen	
4	
<u>Lehrer in außerschulischen Tätigkeits-</u>	
<u>feldern</u>	34
4.1	34
Ergebnisse vorliegender Untersuchungen	34
4.1.1	
Problemstellung	37
4.1.2	
Motive für ein Lehramtsstudium	

	Seite		Seite
4.1.3	41	Auerschulische Tätigkeitsfelder	
	41	von Lehrern im empirischen Befund	
4.1.3.1	41	Vorbemerkung	
4.1.3.2	41	Darstellung der Beschäftigungsbereiche	
4.1.3.2.1	42	Wissenschaftlicher Dienst und Er- wachsenenbildung	
4.1.3.2.2	44	Verlagswesen, Medienbereich und Wer- bung	
4.1.3.2.3	44	Staatliche und sonstige Institutionen ohne Erwerbscharakter: Verbände, Kir- chen, Staat	
4.1.3.2.4	46	Handel, Gewerbe und industrielle Produktion	
4.1.3.3	47	Zusammenfassung	
4.1.4	48	Verwertbarkeit und Anwendungsbezug des Lehramtsstudiums	
4.1.4.1	48	Vorbemerkung	
4.1.4.2	48	Benötigte und anwendbare Qualifika- tionselemente	
4.1.4.3	51	Qualifikationsdefizite	
4.1.5	52	Schlußfolgerungen	
4.2	55	Vorschläge von Verbänden	
5		<u>Empirischer Befund: Expertengespräche zu Beschäftigungschancen von Absolven- ten des Studiums für das Lehramt an Gymnasien außerhalb des Schulwesens</u>	
5.1	65	Vorbemerkung	
5.2	65	Absolventen des Studiums für das Lehr- amt an Gymnasien mit geisteswissen- schaftlichen Fächerkombinationen	
5.2.1	68	Handel, Banken und Versicherungen	
5.2.2	74	Industrielle Produktion	
5.2.3	81	Verlagswesen und Buchhandel	
5.2.4	83	Medien und Werbung	
5.2.5	85	Tourismus- und Hotelgewerbe	
5.2.6	86	Institutionen der Erwachsenenbildung und der Sozialforschung	
5.2.7	89	Kirchen und Verbände	
5.2.8	92	Zusammenfassung	
5.3	93	Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit mathematisch- naturwissenschaftlichen Fächerkombi- nationen	
6	96	<u>Zusammenfassung und Empfehlungen</u>	
6.1	96	Die Ausgangssituation	
6.2	100	Allgemeine Schlußfolgerungen	
6.3	102	Teilziele	
6.4	104	Maßnahmen	
6.4.1	104	Beratungs- und Informationsmaßnahmen vor dem Studium und während der ersten Studiensemester	
6.4.1.1	104	Überprüfung des Berufszieles "Lehrer"	
6.4.1.2		Prüfung der Möglichkeiten einer be- ruflichen Tätigkeit außerhalb der Schule und Interessenklärung bezüglich der akzeptabel erscheinenden Tätig- keitsbereiche und Wirtschaftsbe- reiche	
6.4.2	106	Erwerb von Praxiserfahrungen und Zu- satzqualifikationen	
6.4.2.1	106	Studienbegleitend oder im Aufbau- studium?	
6.4.2.2	109	Erwerb von Praxiserfahrungen	
6.4.3	112	Erwerb von Zusatzqualifikationen	
6.4.3.1		Empfehlungen für S t u d e n t e n mit geisteswissenschaftlicher Fächer- kombination	

6.4.3.2	Empfehlungen für Absolventen mit geisteswissenschaftlicher Fächerkombination	115
6.4.3.3	Empfehlungen für Studenten und Absolventen mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächerkombination	116
6.4.4	Verbesserung der Bewerbungsstrategie	117
6.5	Stellenwert fachlicher Zusatzqualifikationen	119

Literaturverzeichnis

123

Jeder ist seines Glückes Schmied
(Sprichwort)

- insbesondere wenn er (sie) kein Schmied ist
(Erfahrung aus der Praxis)

1 Lehrerarbeitslosigkeit

Insbesondere bis Anfang der achtziger Jahre wurde das Schulwesen in der Bundesrepublik Deutschland stark ausgebaut. Dieser Ausbau war einmal wegen der steigenden Schülerzahl erforderlich; es waren aber auch die Bildungsansprüche gestiegen ("Bürgerrecht auf Bildung"), die zusätzlich befriedigt werden mußten. Entsprechend stiegen die Beschäftigungsmöglichkeiten für Lehrer. Während 1960 noch 224.000 Lehrer beschäftigt wurden, verdoppelte sich ihre Zahl bis 1976 und erreichte 1981 einen Höhepunkt von 481.000 Lehrern.¹⁾

Dem schnell gestiegenen Bedarf an Hochschulabsolventen mit Lehramtsexamen stand zunächst nur ein knappes Angebot gegenüber. Inzwischen haben sich diese Verhältnisse aber umge-

1) Bundesminister für Bildung und Wissenschaft: Grund- und Strukturdaten 1983/84, S. 68.

kehrt, und einem starken Angebot steht ein verebbter Bedarf gegenüber: Die Schülerzahlen sind aufgrund der demographischen Entwicklung stark zurückgegangen; der Nachholbedarf für eine verbesserte Schulbildung ist weitgehend befriedigt, und für zusätzliche Verbesserungen stehen keine Finanzmittel bereit; auch der altersbedingte Ersatzbedarf ist derzeit wegen des geringen Anteils älterer Lehrer gering. Andererseits lassen der in der Vergangenheit ebenfalls erfolgte Ausbau der Kapazitäten im tertiären Bereich, der derzeitige "Studentenberg" und der relativ lange Zeitraum zwischen der Berufentscheidung bei Studienbeginn und der eigentlichen Stellenbewerbung die Zahl der Hochschulabsolventen mit Lehramtsexamen trotz der Warnungen vor der Aufnahme eines Lehramtsstudiums nur langsam zurückgehen: So verminderte sich im Bundesgebiet zwischen 1979 und 1982 die Zahl der Anfänger in den Lehramtsstudiengängen um ein gutes Viertel von 29.000 auf 21.000, die Zahl der Absolventen aber erst um ein Fünftel von 37.000 auf immer noch 28.000. Die Zahl der in den Schuldienst Aufgenommenen sank in diesen drei Jahren dagegen um über die Hälfte von 34.000 auf 16.000, und 1983 wurden nur noch 10.000 Lehrer eingestellt.¹⁾

Die Zahl der nicht in den Schuldienst aufgenommenen neuen Lehramtsbewerber stieg in den vergangenen Jahren aufgrund dieser Entwicklung steil an: Während 1979 6.600 Bewerber nicht in den Schuldienst aufgenommen wurden, lag 1982 die Zahl bei 23.200 und 1983 bereits bei 27.600 Bewerbern.¹⁾

Für die Jahre bis 1990 wird mit einem jährlichen Angebot von mindestens 25.000 Lehramtsbewerbern zu rechnen sein, dem zunächst rechnerisch ein jährlicher Ersatzbedarf für 12.000 Stellen gegenübersteht. Es ist jedoch fraglich, ob dieser Ersatzbedarf voll befriedigt wird, da bereits 1982 bei

1) Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Einstellungen von Lehramtsbewerbern und Lehrern im Jahr 1983, Dokumentationsdienst Bildung und Kultur, Sonderheft Statistik und Vorausberechnung Nr. 28, April 1984.

6.500 freigeordneten Stellen kein Ersatz erfolgte, sondern diese Stellen gestrichen wurden. Je nach den zugrundegelegten Annahmen dürften demnach bis 1990 zwischen 100.000 und 200.000 Lehramtsbewerber bundesweit abgewiesen werden.¹⁾

In besonderem Maße haben die Bewerber für die Lehrämter an Realschulen und an Gymnasien unter einem verebbten Bedarf zu leiden. Die höchste Steigerungsrate der Arbeitslosigkeit weisen bundesweit die Gymnasiallehrer mit 350 % seit 1980 auf.²⁾ Auch in der überschaubaren Zukunft ist für diese Gruppe keine Verbesserung der Anstellungschancen zu erwarten. So stehen im Jahr 1985 in Bayern den ungefähr 200 wieder zu besetzenden Stellen an Gymnasien voraussichtlich über 1.500 Erstbewerber gegenüber. Diese Bewerberzahlen sinken zwar auf 1.000 im Jahr 1990 und unter 900 im Jahr 1995, die jährlichen Besetzungsmöglichkeiten halbieren sich aber bis 1995 auf 100.³⁾

Beim Lehramt an Gymnasien muß neben dem besonders hohen Unterschied zwischen Angebot und Bedarf noch die fachwissenschaftliche Ausbildung beachtet werden. Die fachwissenschaftliche Ausbildung erfolgt in sogenannten Fächerkombinationen, d.h. der Lehramtsstudent studiert in der Regel zwei oder drei Fächer. Wegen dieser Ausbildungsform muß bei einem noch möglichen Bedarf in diesem Lehramt zusätzlich nach den Fächerkombinationen unterschieden werden. Sie haben aber für den Absolventen, der sich um eine Beschäftigung außerhalb des Schuldienstes bemüht, auch den Vorteil, eine

1) Akademischer Dienst, 29.11.83: Anhörung zur Lehrerarbeitslosigkeit im Ausschuß für Bildung und Wissenschaft des Deutschen Bundestages.

2) Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband: Alternative Arbeitsmärkte für Lehrer. Bearbeiter: Josef Kraus, Landshut 1984, S. 5.

3) Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Prognose zum Lehrerberuf in Bayern 1984, Graphik 6: Jährliches Angebot und jährlicher Bedarf an Berufseintreten von Lehrern für Gymnasien.

Basis fachwissenschaftlicher Kenntnisse und Fähigkeiten vorweisen zu können, die gegebenenfalls auch durch ein ergänzendes Studium in einem der Lehramtsfächer zu einem Universitätsabschluß ausgebaut werden kann.

Um eine Vorstellung von den Größenordnungen des fachspezifischen Angebots der abgewiesenen Bewerber für ein Lehramt an Gymnasien zu erhalten, werden die 1.704 Studenten, die dieses Lehramt im Wintersemester 1982/83 an einer bayerischen Universität im 5. und 6. Fachsemester anstreben, zusammengefaßt dargestellt.¹⁾ Die Darstellung differenziert dabei nach Fächern bzw. Fachkombinationen, bei denen generell ein Bedarf am Arbeitsmarkt außerhalb des Bildungsreichs vermutet werden kann, wie lebende Fremdsprachen, Naturwissenschaften oder Wirtschaftswissenschaften.

Die genannten Zahlen sind noch mit Unsicherheiten behaftet und können nur eine grobe Orientierung geben.

Die Tabelle zeigt, daß über die Hälfte der Studenten für das Lehramt an Gymnasien zumindest ein Fach gewählt hat, das für eine Position in der Wirtschaft von Nutzen sein kann. Auffällig ist, daß bei den 3-Fachkombinationen dieser Anteil erheblich kleiner ist als bei den 2-Fachkombinationen. Wäre bei 3-Fachkombinationen in den Sprach- und Kulturwissenschaften eine lebende Fremdsprache oder Wirtschaftswissenschaften obligatorisch, so würde der Anteil von 56 % auf bis zu 70 % steigen und würden sich die Chancen dieser Absolventen am Arbeitsmarkt vermutlich verbessern.

Von den 1.704 untersuchten Studenten für das Lehramt an Gymnasien im 5. und 6. Fachsemester sind 60 % weiblich. Dieser Anteil schwankt jedoch zwischen den möglichen Fächerverbindungen und beträgt in der Verbindung Mathematik/Physik nur 30 %.

1) Statistische Berichte des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung: Die Studenten an den Hochschulen in Bayern, Wintersemester 1982/83, München 1983.

Tabelle 1:

Bayerische Studenten für das Lehramt an Gymnasien im 5. und 6. Fachsemester mit Fachkombinationen in lebenden Fremdsprachen, Naturwissenschaften¹⁾ sowie in den Wirtschaftswissenschaften

LAG-Studenten 5. + 6. Fachsemester	2-Fach- kombination ²⁾	3-Fach- kombination	Summe
insgesamt	1273 100 %	437 100 %	1704 100 %
mit Englisch	253	48	301
Französisch	82	12	34
Sonstige leb. Sprache ³⁾	7	11	18
Kombi.-d.oblig.-Sprachen	111	77	188
Zwischensumme	453 36 %	148 34 %	601 35 %
Mathematik/Physik	69	-	69
Mathematik, Sonst. ⁴⁾	33	-	33
Chemie/Biologie	122	3	125
Zwischensumme	224 18 %	3 1 %	227 13 %
Wirtschaftswiss.-u.ob.Fä.	23 8 %	7 4 %	30 7 %
Wirtschaftswiss.-sonstige	84	12	96
Summe der genannten Fächer	784 62 %	170 39 %	954 56 %
mit übrigen Fächerkombinationen ⁵⁾	489 38 %	267 61 %	750 44 %

Quelle: Eigene Auswertung nach Statistischen Berichten des Bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung.

1) ohne Geographie,

2) einschl. Fachkombinationen mit einem Doppelfach,

3) Italienisch, Spanisch und Russisch,

4) ohne Wirtschaftswissenschaften

5) hierzu gehören: Deutsch, Latein, Griechisch, Geschichte, Religion, Geographie, Sozialkunde, Sport, Kunsterziehung, Musik.

Die Situation der Hochschulabsolventen mit Lehramtsprüfungen darf nicht isoliert, sondern muß eingebunden in den zukünftigen allgemeinen akademischen Arbeitsmarkt gesehen werden.

Die Zahl der Studienanfänger ist bundesweit von 155.000 im Jahr 1975 laufend gestiegen und wird voraussichtlich im Jahr 1986 einen Höchstwert von 254.000 bis 276.000 erreichen und anschließend wieder abfallen. Mit der entsprechenden Phasenverschiebung wird die Zahl der Hochschulabsolventen von 122.000 im Jahr 1980 auf voraussichtlich 197.000 bis 214.000 im Jahr 1991 steigen; dies bedeutet eine Zunahme von 60 % bis 75 %.¹⁾ Nach vorliegenden Bedarfsprognosen wird "bei Zugrundelegung traditioneller Anforderungsprofile in der Mehrzahl der Fachrichtungen innerhalb der nächsten 10 bis 15 Jahre die Zahl der Hochschulabsolventen den heute erkennbaren Bedarf des Beschäftigungssystems deutlich übersteigen".²⁾ Eine gewisse Entspannung dürfte sich auf dem Akademikerarbeitsmarkt im Sektor Wirtschaft durch die Substitution unqualifizierter Arbeit durch Kapital und technischen Fortschritt ergeben, die einen verstärkten Einsatz von akademisch ausgebildetem Planungs-, Forschungs- und Entwicklungspersonal zur Folge hat, dessen Größenordnung jedoch gegenwärtig nur schwer abzuschätzen ist.³⁾ In dieser allgemein schwierigen Lage dürften die Hochschulabsolventen mit Lehramtsprüfungen gegenüber denen mit anderen Abschlüssen besonders benachteiligt sein wegen ihrer stärkeren Professionalisierung, also einer geringeren Flexibilität für einen Einsatz in außerschulischen Tätigkeitsfeldern.

1) Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis 1995 mit Ausblick bis zum Jahr 2000, Bonn, Nov. 1983.

2) Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und Bundesanstalt für Arbeit: Studien- und Berufswahl 1983/84, Bad Honnef 1983, Abschnitt 5: Zur Beschäftigungslage von Hochschulabsolventen, S. 70.

3) Vgl. Hegelheimer, Armin: Strukturwandel der Akademikerbeschäftigung (Forschungsberichte zur Bildungsplanung und Bildungsökonomie), Bielefeld 1984, S. 60 f.

2. Problemstellung und Methodik

2.1 Problemstellung

Zur Bewältigung des Problems der Lehrerarbeitslosigkeit haben Bildungspolitiker und -planer, Vertreter von Verbänden und Gewerkschaften eine Reihe von Lösungsvorschlägen unterbreitet, die in erster Linie auf eine Verbesserung der Anstellungschancen im schulischen Bereich abzielen.

Der Katalog der Vorschläge reicht von kostenneutralen Lösungsansätzen wie einer Verringerung der wöchentlichen Pflichtstundenzahl für alle Lehrer bei entsprechender Herabsetzung der Vergütung bis hin zu Maßnahmen, die zu einer erheblichen Belastung der Staatshaushalte führen würden, z.B. Arbeitszeitverkürzung und Herabsetzung der Pensionsgrenze auf 58 Jahre.

Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang kürzlich eingeleitete Bemühungen einer Arbeitsgemeinschaft¹⁾ der deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, arbeitslosen Gymnasiallehrern eine befristete Anstellung in Entwicklungsländern zu verschaffen.

Unbestritten ist, daß in Anbetracht der gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen, des zu erwartenden deutlichen Schlüsslerückgangs bis zum Jahre 1990, der Altersstruktur der Lehrerschaft und der anhaltend hohen Bewerberzahl das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit im innerschulischen Bereich allein nicht lösbar sein wird.

Es ist daher nach geeigneten Maßnahmen zu suchen, die den im Schulbereich nicht untergekommenen Lehrern den Einstieg in auerschulische Tätigkeitsfelder erleichtern.

Erste Lösungsansätze in dieser Richtung sind bereits erfolgt. Genannt sei an dieser Stelle nur der Modellversuch 1) Centrum für Internationale Migration und Entwicklung (CIM) in Frankfurt. Vgl. hierzu eine Meldung in der Süddeutschen Zeitung vom 14.11.1984, S. 44, wonach bereits 28 Gymnasiallehrer für Englisch und naturwissenschaftliche Fächer aufgrund des CIM-Programms einen Dreijahresvertrag für Simbabwe unterschrieben haben.

des Instituts der deutschen Wirtschaft. Ziel dieses Modellversuchs ist es zu prüfen, "inwieweit Nachwuchsstudierende ohne weitere Ausbildung auf der Basis ihrer bisher erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Wirtschaft tätig werden können."¹⁾ Die Erkenntnisse dieses Versuchs sollen dazu beitragen, die Fragen zu klären, "welche Voraussetzungen die Lehrer mitbringen müssen, um eine Tätigkeit im Betrieb aufnehmen zu können, welche Vorleistungen die Betriebe erbringen müssen, um Lehrer beschäftigen zu können und welche Maßnahmen von Seiten der Betriebe für die Integration von Lehrern zu leisten sind."²⁾

Bei allen Bemühungen, arbeitslose Lehrer in die Wirtschaft zu integrieren, darf freilich nicht übersehen werden, daß jede auf eine Verbesserung der persönlichen Anstellungschancen von arbeitslosen Absolventen des Lehramtsstudiums zieltende Maßnahme eine Verschärfung des Verdrängungswettbewerbs auf dem Akademikerarbeitsmarkt zur Folge hat. Denn mittlerweile sind nicht nur Lehrer, sondern Hochschulabsolventen nahezu aller Fachrichtungen von der Arbeitslosigkeit betroffen. Nach den von der Bundesanstalt für Arbeit veröffentlichten Zahlen treffen z.B. 100 stellungssuchende Betriebswirte auf 23 offene Stellen, 100 stellungssuchende Psychologen auf 2,6 offene Stellen, 100 Dipl.-Mathematiker auf 14 offene Stellen, 100 Informatiker auf 69 offene Stellen und 100 Elektroingenieure auf 58 offene Stellen.³⁾ Besonders ungünstig ist das Verhältnis zwischen der Zahl der Bewerber und der Zahl der offenen Stellen bei den Angehörigen der kultur-, geistes- und sozialwissenschaftlichen sowie sozialen und pädagogischen Berufe. Diese Problemgruppen machen rund die Hälfte der Bewerber aus, denen jedoch nicht einmal ein Zehntel des verfügbaren Stellenangebots gegen-

1) Falk, R., Weiß, R.: Qualifizierung und Beschäftigungsmöglichkeiten von Lehrern in der privaten Wirtschaft. 1. Zwischenbericht: Theoretische Grundlagen, Bewerbungsverfahren und Anforderungen der Betriebe, Köln, Mai 1983, S. 1.

2) a.a.O., S. 11.

3) Vgl. Kraus, J.: Alternativen in der Wirtschaft. Zur Situation auf dem Akademikerarbeitsmarkt, in: Student und Gymnasium, 83/84, S. 24.

übersteht.¹⁾

Aber auch für Ingenieure und Naturwissenschaftler haben sich die Berufsaussichten in letzter Zeit verschlechtert. Für Chemiker, in geringem Maße auch für Physiker, besteht nach wie vor eine relativ konstante Nachfrage, alle sonstigen Naturwissenschaftler haben jedoch nur sehr geringe Beschäftigungschancen.²⁾ D.h., für eine ganze Reihe akademischer Berufe sind die Anstellungschancen zumindestens ebenso schlecht, wenn nicht noch schlechter, als für die Lehrer. Für den Bereich Rechtswissenschaften etwa kann man davon ausgehen, daß mit den derzeit vorhandenen Studenten der Bedarf des öffentlichen Dienstes an Juristen auf 35 Jahre hinaus abgedeckt wäre.³⁾ Die Gruppe der Lehrer nimmt allenfalls insofern eine Sonderstellung ein, als ihre Ausbildung wie kaum eine andere auf einen bestimmten Beruf zugeschnitten ist, und als potentielle Abnehmer praktisch nur die Schulen in Frage kommen.

Es ist anzunehmen, daß der in seinem erlernten Beruf nicht untergekommene Lehrer gegenüber seinen akademischen Mitbewerbern auf dem Stellenmarkt - Absolventen vergleichbarer oder benachbarter Diplom-, Magister-Studiengänge, Betriebswissenschaftlern, Juristen etc., aber auch gegenüber innerbetrieblichen "Aufsteigern" mit langjähriger Berufserfahrung - nur konkurrenzfähig ist, wenn er über sein Fachwissen ("die Ausbildung von Philologen ist zu rund 80 % eine fachwissenschaftliche")⁴⁾ und seine pädagogisch-didaktischen Kenntnisse hinaus weitere Qualifikationen vorweisen kann. Eine abgeschlossene Berufsausbildung kann hier gleichermaßen hilfreich sein wie fachliche Zusatzqualifikationen mit einem starken Bezug zur Praxis, z.B. fundierte EDV- und Informatik-Kenntnisse.

Eine derartige praxisbezogene Erweiterung des Qualifikationsprofils könnte - je nach Interessenlage der Beteiligten - von mehrfachem Nutzen sein:

1) Vgl. Karrasch, J.: Silberstreif am Horizont. Trotz steigender Bewerberzahlen: Die Zahl der offenen Stellen stabilisiert sich, in: Deutsche Universitäts-Zeitung 24/1983, S. 16.

2) Ebd.

3) Vgl. Kraus, a.a.O., S. 24.

4) Vgl. a.a.O., S. 25.

- Dem von Arbeitslosigkeit bedrohten Lehramtsabsolventen eröffnet sie ein breiteres Feld beruflicher Möglichkeiten und trägt damit zu einer Verbesserung seiner persönlichen Berufsaussichten bei, wodurch wiederum die durch drohende Arbeitslosigkeit bedingte psychische Belastung gemildert werden kann. Gleichzeitig dokumentiert er dadurch in einer anscheinend auswegslosen Situation Leistungswillen und Einsatzbereitschaft, was ihn in den Augen eines potentiellen Arbeitgebers attraktiver und gegenüber seinen Mitbewerbern konkurrenzfähiger werden läßt.
- Ein weiterer Nutzen von weiterqualifizierenden Maßnahmen mit Bezug zu außerschulischen Einsatzfeldern besteht darin, daß sie geeignet sind, auf einen im Studium nicht oder nur wenig berücksichtigten Bereich, die Arbeitswelt außerhalb der Schule, vorzubereiten.
- Aus der Sicht der Arbeitgeber ist jede Gruppe von Beschäftigungssuchenden interessant, wenn sie mit Zusatzqualifikationen ausgestattet ist, dies vor allen Dingen dann, wenn dadurch das für die Marktwirtschaft konstitutive Merkmal des Wettbewerbs verstärkt wird. Pädagogisch geschulte, auf die Arbeitswelt außerhalb der Schule vorbereitete Lehramtsabsolventen, die zusätzlich zu ihrer fachwissenschaftlichen Ausbildung eine auf die Anforderungsprofile der Wirtschaft zugeschnittene Zusatzqualifikation erworben haben, könnten daher für die Wirtschaft eine interessante Personengruppe darstellen, mit der bisher auf dem Arbeitsmarkt außerhalb der Schule nur wenige Erfahrungen vorliegen.
- Aus der Sicht der politisch Verantwortlichen haben Maßnahmen zur Erweiterung des Qualifikationsprofils den Charakter von gezielten Hilfsmaßnahmen. Diese können angesichts der Schwierigkeiten, die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und angesichts der marginalen Entscheidungsbefugnisse, die der Staat im Vergleich zu anderen Einflußgrößen auf die wirtschaftliche Entwicklung hat, kurz- und mittelfristig ergriffen werden, um die Lage der Betroffenen zu mildern und die Ausweitung von Legitimationskrisen zu verhindern.

Letztlich aber wird sich das Problem der Arbeitslosigkeit von Lehrern nur dann nachhaltig mildern lassen, wenn eine gesamtgesellschaftliche Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit gelingt, d.h. wenn längerfristig eine Entspannung auf dem gesamten Arbeitsmarkt erreicht werden kann. Denn das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit darf nicht isoliert gesehen werden von der Zunahme der Arbeitslosigkeit unter Hochschulabsolventen und der allgemeinen Arbeitslosigkeit.

Die Gesamtzahl der Arbeitslosen stieg in der Bundesrepublik Deutschland von 1,256 Mill. im September 1981 auf 2,2 Mill. im September 1984, die Zahl der Arbeitslosen mit Hochschulabschluß im gleichen Zeitraum von knapp 41.000 auf 100.000. Im Hinblick auf die Fragestellung dieser Untersuchung muß notwendigerweise der Tatsache Rechnung getragen werden, daß bei allen Unterschieden zwischen dem Teilarbeitsmarkt für Akademiker und den Arbeitsmärkten für Nichtakademiker für alle Gruppen gemeinsame Ursachen der Arbeitslosigkeit festzustellen sind: "Akademiker sind ebenso wie andere Personen von der wirtschaftlichen Situation der Unternehmen, von Personaleinsparungen aufgrund von Rationalisierungen und von finanz- und gesellschaftspolitischen Entscheidungen abhängig." ¹⁾ Angesichts dieser Ausgangslage stellt sich die Frage, welche Auswirkungen von Maßnahmen erwartet werden können, mit denen zwar das Qualifikationsprofil einer Teilgruppe der von Arbeitslosigkeit bedrohten Personen erweitert wird, die Ursachen der allgemeinen Arbeitslosigkeit selbst aber nicht bekämpft werden. Die Antwort lautet für die Gruppe, die im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht: Es ist nicht zu erwarten, daß Veränderungen ihres Qualifikationsprofils im Sinne von Zusatzqualifikationen durch wie auch immer geartete Maßnahmen für sie zu einer *nennenswerten* Zunahme der Zahl außerschulischer Beschäftigungsverhältnisse führen wird, sondern für sie günstigstenfalls zur Verbesserung der Wettbewerbsbedingungen auf dem Ar-

1) Mertens, D.; Parmentier, K.; Tessaring, M.: Fragen zur Akademikerbeschäftigung und zum Arbeitsmarkt für Lehrer, in: Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsfor-schung 10/1982, S. 5.

beitsmarkt führen wird, es sein denn, es gelingt, die Arbeitslosigkeit insgesamt abzubauen.

Gleichwohl, das Problem der Lehrerarbeitslosigkeit besteht und wird sich nach den vorliegenden Prognosen in den nächsten Jahren weiter verschärfen.¹⁾ Deshalb muß versucht werden, kurzfristig wirkende Lösungen, wie die Erweiterung des Qualifikationsprofils, zu finden.

2.2 Möglichkeiten und Formen des Erwerbs zusätzlicher Qualifikationen

Es kommen verschiedene Möglichkeiten und Formen des Erwerbs einer weiterführenden Qualifikation über das fachwissenschaftliche Profil hinaus in Betracht: innerbetriebliche Weiterqualifikation, außerbetriebliche Fortbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten und universitäre Weiterqualifikation.

2.2.1 Innerbetriebliche Weiterqualifikation

- "training-on-the-job"

Der Vorteil dieser Form der Weiterqualifizierung besteht in der engen Tätigkeits- und arbeitsfeldbezogenen Einarbeitung unmittelbar am Arbeitsplatz unter Anleitung von berufserfahrenen Kollegen und Vorgesetzten. Die Weiterqualifizierung ist hier die betriebliche Tätigkeit selber.

Der Nachteil des "training-on-the-job" besteht darin, daß hier der Lehramtsabsolvent, der im Laufe seiner Ausbildung keine oder nur geringe Vorstellungen über die Arbeitswelt außerhalb der Schule erworben hat, ohne jede Vorbereitung auf die betriebliche Praxis den Einstieg in ein Tätigkeitsfeld außerhalb des angestrebten Schulbereichs schaffen muß.

1) Vgl. oben S. 2 f.

- Trainee-Programme

Geeignet für Lehramtsabsolventen dürften daher Trainee-Programme sein, die nahezu alle großen Wirtschaftsunternehmen für Hochschulabsolventen ohne Berufserfahrung zur Heranbildung ihres Führungsnachwuchses entwickelt haben. Im Rahmen eines Trainee-Programms von in der Regel halbjähriger bis maximal zweijähriger Dauer ist die Einarbeitung auf verschiedenen Arbeitsplätzen mit einer intensiven Weiterqualifizierung verbunden.

In diesem Zusammenhang ist eine Untersuchung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare des Deutschen Philologenverbandes von Interesse, die im Winter 1982/83 durchgeführt wurde. In einer Umfrage bei 165 Betrieben aller Wirtschaftsbranchen mit insgesamt 1,7 Mill. Beschäftigten, die Trainee-Programme für Hochschulabsolventen durchführen, wurde deren Bereitschaft ermittelt, auch arbeitslose Gymnasiallehrer in ihre Umschulungs- und Einarbeitungsmaßnahmen mit einzubeziehen. Annähernd 40 % der Firmen, die geantwortet haben, bekundeten ihre *Bereitschaft*, arbeitslose Lehrer in ihre Schülungskurse (Trainee-Programme) aufzunehmen und ihnen eine spätere Anstellung in Aussicht zu stellen.¹⁾ Positiv antworteten insbesondere die Branchen Elektrotechnik, Bankwesen, elektronische Datenverarbeitung, Unternehmensberatung und Marketing, Versicherungen und chemisch-pharmazeutische Industrie.²⁾

So erfreulich dieses Ergebnis auch sein mag: Es macht deutlich, daß nur ein geringer Teil der arbeitslosen Lehrer - vorausgesetzt, die Hürden des Bewerbungsverfahrens werden erfolgreich überwunden - in den Genuß einer detaillierten

1) Vgl. Stellungslose Lehrer, kurieren an den Symptomen, in: Wirtschaftswoche Nr. 29 vom 15.7.1983, S. 20.

2) Vgl. Kraus, a.a.O., S. 26.

tigen betrieblichen Einarbeitungsphase gelangen kann, sei es "on-the-job", sei es im Rahmen eines "Trainee-Programms", deren Kosten für den Unternehmer nicht unbeträchtlich sind.

- Berufsausbildung

Von Vorteil für einen Einsatz in der privaten Wirtschaft wäre an sich für den stellungssuchenden Lehramtsabsolventen auch eine Berufsausbildung, etwa zum Versicherungskaufmann, Industriekaufmann oder auch in einem Handwerksberuf. Abgesehen von wenigen Einzelfällen erscheint diese Kombination allerdings nur dann sinnvoll, wenn die Berufsausbildung unmittelbar im Anschluß an das Abitur erfolgt. Das eigentliche Problem besteht jedoch darin, daß, wie in diesem Jahr, auch noch 1985 mit erheblichen Engpässen auf dem Lehrstellenmarkt zu rechnen ist. Erst für das Jahr 1986 deutet sich ein Rückgang der Bewerberzahlen an, der eine Ausbildung von Abiturienten im dualen System bildungspolitisch wünschenswert erscheinen läßt, weil dann eine stärkere Verdrängung von weniger qualifizierten Bewerbern für eine praktische Berufsausbildung nicht mehr zu erwarten ist.

- Betriebspraktika

Ein mehrmonatiges Praktikum in der Wirtschaft, sei es nach dem Abitur, sei es während des Studiums oder auch noch nach dem Abschluß des ersten Lehramtsstaatsexamens, ist ebenfalls grundsätzlich geeignet, die persönlichen Anstellungschancen zu verbessern. Freilich kann ein Praktikum in der Regel nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Berufsleben vermitteln. Außerdem dürfte angesichts des schon jetzt herrschenden Mangels an geeigneten Praktikumsplätzen in der Wirtschaft ein erhebliches Maß an Bemühungen und Eigeninitiative notwendig sein, um eine geeignete Praktikumsstelle zu finden. In einer gemeinsamen Initiative bemühen sich derzeit die Bundesanstalt für Ar-

beit und der Philologenverband um Unternehmen, die bereit sind, Betriebspraktika anzubieten, für die der Philologenverband eigene Modelle entwickelt hat.

2.2.2 Außerbetriebliche Fortbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten

Für arbeitslose Hochschulabsolventen insgesamt bestehen Umschulungs- und Fortbildungsmöglichkeiten, die zwar nicht speziell auf arbeitslose Lehrer zugeschnitten, gleichwohl aber auch für diese Gruppe geeignet sind. So bieten Unternehmen der EDV-Bereiche Umschulungslehrgänge auf dem Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung und die pharmazeutische Industrie die Möglichkeit der Umschulung zum Pharmazeuten an. Auch von der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft betriebene Einrichtungen, wie das Bildungswerk der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft e.V. oder die Deutsche Angestellten-Akademie e.V. haben für mehrere Berufsbereiche und den Bereich der nichtärztlichen Heilberufe Umschulungs- und Fortbildungsprogramme für Akademiker entwickelt.¹⁾ Ein Modell speziell für arbeitslose Lehrer führt seit Anfang 1984 die Wirtschaftsakademie für Lehrer e.V., Bad Harzburg, in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, den Kultusministerien von Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz sowie der Bundesanstalt für Arbeit durch. Ziel dieses Modellprojektes, das die Teilnehmerzahl zunächst auf 150 je Studiengang begrenzt, ist es, arbeitslosen Lehrern auf der Basis ihrer bisherigen Ausbildung Qualifikationen für die Wirtschaft zu vermitteln. Es besteht die Möglichkeit, im Rahmen eines kombinierten Fern- und Direktstudiums von 12 Monaten Dauer zum/zur Direktionsassistenten/in, Managementassistenten/in und Personalassistenten/in ausgebildet zu werden.

1) Vgl. hierzu im einzelnen "Berufsfelder für Umsteiger", in: Henninger, W.; Linder, H.(Hrsg.): Das Umsteigerbuch für arbeitslose Hochschulabgänger, Königstein 1983.

2.2.3 Universitäre Weiterqualifikation

Schließlich besteht für Studenten bzw. Hochschulabsolventen die Möglichkeit, in den Hochschulen selbst in einem Zeitraum von in der Regel zwei bis vier Semestern Zusatzqualifikationen zu erwerben. Die bayerischen Hochschulen verfügen über ein breit gefächertes Angebot an universitärer Weiterqualifikation¹⁾, das jedoch nicht in allen Fällen auch Lehramtsabsolventen bzw. -studenten offensteht. Für Studenten bzw. Hochschulabsolventen *generell* sind Weiterbildungen und Weiterqualifikation an den Hochschulen in Bayern im wesentlichen in drei verschiedenen Formen denkbar:

- Erwerb von zusätzlichen Qualifikationen während des Studiums, zum Beispiel
 - Sprachstudium als Pflichtwahlfach im Rahmen der Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre oder als Zusatzstudium mit Zusatzprüfung (Universität Passau),
 - fachspezifische Fremdsprachenausbildung zusätzlich zum Studiengang Rechtswissenschaften (Universität Passau),
 - ergänzende Sprachausbildung in den Sprachen Arabisch, Chinesisch und Neupersisch (Universität Erlangen-Nürnberg),
 - wirtschaftswissenschaftliches Zusatzstudium für Studenten der Rechtswissenschaften (Universität Bayreuth),
 - Erweiterung des Studiums der einzelnen Lehrämter, insbesondere durch das Studium der sonderpädagogischen Qualifikationen (Universitäten München und Würzburg),
 - das Studium im Fach Wirtschaftswissenschaften (Universitäten München, Bayreuth, Erlangen-Nürnberg und Passau), das Studium der Psychologie mit schulpädagogischem Schwerpunkt (Universitäten Bamberg, Erlangen-Nürnberg und München sowie Katholische Universität Eichstätt), das Studium für die Qualifikation des Beratungslehrers (Universitäten Bamberg, Erlangen-Nürnberg, München sowie Katholische Universität Eichstätt) und das Studium des Deutschen als Zweitsprache (Universität

¹⁾ vgl. Bulletin der Bayer. Staatsregierung 8/84, 10. April 1984, S. 9.

Erlangen-Nürnberg; darüber hinaus geplant an den Universitäten Augsburg und München sowie an der Katholischen Universität Eichstätt).

- Weiterqualifikation durch ein vertiefendes oder ergänzendes Studium (Aufbaustudium) nach abgeschlossenem Erststudium, zum Beispiel
 - Aufbaustudium für Afrikanologie (Universität Bayreuth),
 - Aufbaustudium für Andragogik (Universität Bamberg),
 - arbeits- und wirtschaftswissenschaftliches Aufbaustudium (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Chemieingenieurtechnik (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Denkmalpflege (Universität Bamberg/Fachhochschule Coburg, Technische Universität München),
 - Aufbaustudium für Getränketechnologen (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Informatik (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Kerntechnik (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Sportrecht und Sportverwaltung (Universität Bayreuth),
 - städtebauliches Aufbaustudium (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Umweltschutztechnik (Technische Universität München),
 - Aufbaustudium Wirtschaftsingenieurwesen (Fachhochschulen München und Würzburg/Schweinfurt),
 - (nachträgliche) Erweiterung des Studiums der einzelnen Lehrämter.
- Weiterqualifizierung im Rahmen eines weiterbildenden Studiums (für Hochschulabsolventen und andere Bewerber mit Berufserfahrung), zum Beispiel
 - Kontaktstudium Afrikanologie (Universität Bayreuth) und
 - Kontaktstudium Management (Universität Augsburg).

Von seiten der Wirtschaft bestehen gegen Aufbau- und Ergänzungstudien auf universitärer Ebene allerdings erhebliche Vorbehalte, da aus deren Sicht auch hier wiederum "nur Theorie" fernab von der arbeitsmarktpolitischen Realität auf Kosten einer weiteren Verlängerung der Studiendauer vermittelt wird. Von seiten einiger Verbände wird dagegen das Aufbaustudium durchaus als geeignete Maßnahme zur Erweiterung des Qualifikationsprofils gewertet. In diesem Sinne rät der Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband: "... sei dem Interessenten mit allem Nachdruck empfohlen, sich bei den entsprechenden Universitäten genau zu erkundigen, welche Aufbaustudiengänge bereits durchgeführt werden und welche Aufbaustudiengänge in Zukunft errichtet werden sollen. Hier gibt es nämlich eine Vielzahl an Erfolg versprechenden Planungen, wenn man etwa daran denkt, daß Wirtschaftswissenschaften als Aufbaustudium für Fremdsprachenstudenten angeboten werden sollen, daß Fach-Fremdsprachen, etwa Wirtschaftsenglisch und Wirtschaftsfranzösisch, technisches Englisch und technisches Französisch, im Aufbaustudiengang angeboten werden sollen und daß letztlich sogar Zusatzstudiengänge für Lehramtsstudenten mit dem Berufsziel zum Dipl.-Kaufmann oder Dipl.-Volkswirt in Aussicht gestellt werden." ¹⁾

2.3 Methodisches Vorgehen

Aus der Überlegung, daß Aufbaustudiengänge nicht allgemein als Weg zur Verbesserung der beruflichen Qualifikation und zur Erhöhung der Berufschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien angesehen werden können, ergab sich die Schlußfolgerung, daß der vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus erteilte Auftrag, Möglichkeiten der Einrichtung eigener Aufbaustudiengänge für die genannte Gruppe zu untersuchen, erweitert werden mußte auf die Analyse von Maßnahmen, durch die die außerschulischen Anstellungschancen dieser Absolventengruppe verbessert werden können.

1) Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband, a.a.O., S. 46.

Daher standen im Mittelpunkt der durchschnittlich zweistündigen Expertengespräche, die Ende 1983/Anfang 1984 in 23 Unternehmen und Institutionen im Münchner Raum geführt wurden, die Fragen, welche zusätzlichen Qualifikationen aus der Sicht der Arbeitgeber notwendig sind, um Lehramtsabsolventen berufliche Chancen außerhalb des Schulbereichs zu eröffnen, welche Vor- und Nachteile die verschiedenen Maßnahmen zur Erweiterung des Qualifikationsprofils haben und wie diese Maßnahmen im Vergleich zu einem Aufbaustudium bewertet werden. Gesprächspartner waren jeweils die für die Einstellung zuständigen Personen in den Unternehmen oder Institutionen. Aus den Wirtschaftszweigen wurden diejenigen für die Expertengespräche ausgewählt, von denen aus vorliegenden empirischen Untersuchungen bekannt war, daß Lehrer dort eine Beschäftigung gefunden hatten. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Wirtschaftszweige: Handel, Versicherungs- und Kreditwesen; industrielle Produktion; Verlagswesen; Medien und Werbung; Tourismus- und Hotelgewerbe; Erwachsenenbildung; wissenschaftlicher Dienst; Kirchen; Verbände. Der Bereich "Hochschule" wurde ausgespart, weil hier keine günstigeren Einstellungschancen als im Schulbereich gegeben sind.

Ferner wurden zu dem genannten Themenbereich mehrere betroffene Lehramtsabsolventen mit dem ersten Staatsexamen befragt, die eine Beschäftigung im außerschulischen Bereich gefunden haben.

Schließlich gehen in die Ergebnisse dieser Untersuchung die Informationen ein, die in einem im November 1983 im Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung mit Vertretern der Wirtschaft, der Arbeitsverwaltung und Verbände zur Frage der Einrichtung eines Aufbaustudiums für arbeitslose Lehramtsabsolventen durchgeführten Hearings gewonnen wurden. Darüberhinaus berücksichtigt diese Untersuchung auch die aus einer vom Arbeitsamt München in Zusammenarbeit mit der Studienberatung der Ludwig-Maximilians-Universität München im Wintersemester 1983/84

durchgeführten Veranstaltungsreihe gewonnenen Erkenntnisse. In insgesamt 6 Vortragsveranstaltungen wurden Lehramtsstudenten sowie Studenten der Geisteswissenschaften, der Pädagogie und Soziologie über berufliche Einstiegsmöglichkeiten in Unternehmen der Wirtschaft sowie über die dafür notwendig gehaltenen Zugangsvoraussetzungen informiert.

Zur Einschätzung der in Abschnitt 5 dargestellten Ergebnisse sei darauf hingewiesen, daß sich die Erkenntnisse der genannten Veranstaltungsreihe und des im Bayerischen Staatsinstitut durchgeführten Hearings weitestgehend mit den aus den Expertengesprächen in Unternehmen bzw. in Institutionen gewonnenen Erkenntnissen decken.

Abschließend sei betont, daß die Untersuchung nicht der Frage nachgeht, wieviele Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien außerschulische Beschäftigungschancen haben. Vielmehr stehen qualitative Fragen - Tätigkeitsmerkmale und Ausbildungserfordernisse - im Mittelpunkt. Insofern kann davon ausgegangen werden, daß die hier vorgelegten Ergebnisse auch überregionale Gültigkeit besitzen, obwohl sie auf Expertengesprächen im *Verdichtungsraum München* mit seinem breiten Spektrum an außerschulischen Beschäftigungsmöglichkeiten basieren.

3. Analytischer Rahmen: Einsetzbarkeit von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien in außerschulischen Tätigkeitsfeldern

3.1 Vorbemerkung

In Bayern wurde im Wintersemester 1978/79 durch das Bayerische Lehrerbildungsgesetz vom 29.9.1977 (GVBl S. 507) und die Ordnung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen (LPO I) vom 30.Mai 1978 (GVBl S. 221), zuletzt geändert durch Verordnung vom 18.Juni 1984 (GVBl S. 232), die Reform der Lehrerbildung in Kraft gesetzt. Ihr lag für das Gymnasiallehrerstudium die Einsicht in die bis dahin nicht ausreichend pädagogisch-psychologische und didaktische Ausbildung und den fehlenden Bezug zur späteren Unterrichtspraxis zugrunde.¹⁾

Die neue Lehrerbildung sieht für Studenten für das Lehramt an Gymnasien innerhalb eines Studiums von zehn Semestern Regelstudienzeit je sechs Semesterwochenstunden Pädagogik/Schulpädagogik und Psychologie, innerhalb des Fach-Studiums zweier Unterrichtsfächer (je 77 Semesterwochenstunden) je weils vier Semesterwochenstunden fachdidaktische Studien sowie ein Blockpraktikum während achtzehn Schultagen mit ca. 60 Unterrichtsstunden und ein studienbegleitendes fachdidaktisches Praktikum mit wöchentlich mindestens vier Stunden Unterricht während eines Semesters vor. Im Vergleich zur Lehrerbildung vor der Reform im Wintersemester 1978/79²⁾ ist der Bezug insbesondere des Studiums für das Lehramt an Gymnasien zum Lehrerberuf verstärkt und damit das Studium weiter professionalisiert worden.

Daraus kann jedoch nicht die Schlussfolgerung gezogen werden, durch die Reform der Lehrerbildung hätten sich die Befürsachungen der Absolventen des Studiums für das Lehramt an

1) Vgl. Brockard, H.: Die neue Lehrerbildung in Bayern, in: Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 1/1979, S. 18.

2) Vgl. dazu Gellert, C.; Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium (Bayerische Hochschulforschung Materialien 24), München, Januar 1980, S. 11 ff.

Gymnasien außerhalb der Schule verschlechtert, und auch die immer wieder geäußerte Meinung, Absolventen dieses Studiums seien für Tätigkeiten außerhalb der Schule "falsch" ausgebildet, ist nicht haltbar. Es wird dabei übersehen, daß Beschäftigungschancen und Einsetzbarkeit von Lehrern außerhalb der Schule nicht nur von den während des Lehramtsstudiums erworbenen Qualifikationen, sondern von *mehreren* Rahmenbedingungen abhängig sind. Dabei handelt es sich um die

- Merkmale der Wirtschaftszweige und ihrer Tätigkeitsfelder;
- Merkmale des Lehramtsstudiums und der Lehramtsstudenten;
- von Arbeitgebern erwartete bzw. geforderte und von Lehramtsabsolventen erworbene Qualifikationen.

3.2 Rahmenbedingungen für die Einsetzbarkeit von Lehramtsabsolventen in außerschulischen Tätigkeitsfeldern

Die Merkmale der genannten Rahmenbedingungen werden im folgenden skizziert. Damit soll wenigstens ein grober analytischer Rahmen für die Erörterung von Beschäftigungschancen von Lehrern außerhalb der Schule geschaffen werden, der dann als Basis für die Analyse vorliegender Erfahrungen von Lehrern und der Ergebnisse der von uns durchgeführten Experten-Gespräche speziell zur außerschulischen Beschäftigung von Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien dient.

3.2.1 Merkmale der Wirtschaftszweige und ihrer Tätigkeitsfelder

- 1) Die Beschäftigungschancen von Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien hängen von branchenspezifischen Akademikeranteil und speziell vom Anteil an Lehramtsabsolventen sowie vom Ersatz- und Zusatzbedarf ab. Je größer diese Anteile, umso größer auch die Zahl der theoretisch zur Verfügung stehenden Positionen, für die die Lehramtsabsolventen überhaupt eine Chance haben. Im Jahr 1982 gab es in der

Bundesrepublik Deutschland rund eine Million Beschäftigte mit einem an einer Universität erworbenen Abschluß, die außerhalb des Bildungs- und Hochschulwesens tätig waren, davon hatten rund 41.000 Absolventen einen Lehramtsstudien-gang absolviert.¹⁾

Sowohl für die Gegenwart als auch für die überschaubare Zukunft besteht jedoch für diese Personengruppe nur geringer Ersatz- und Zusatzbedarf.²⁾

- 2) Man wird davon ausgehen können, daß die Beschäftigungschancen von Lehramtsabsolventen in den Wirtschaftszweigen und Tätigkeitsfeldern, in denen Lehramtsabsolventen bereits beschäftigt sind, größer sind als in Wirtschaftszweigen und Tätigkeitsfeldern, in denen dies nicht der Fall ist, da sich - je nach Altersstruktur der Beschäftigten - ein gewisser "Nachzieh-Effekt" positiv für die Lehramtsabsolventen auswirken dürfte.³⁾

- 3) Die Beschäftigungschancen hängen weiterhin von Art und Anzahl der Stellenbewerber mit anderem Hochschulabschluß ab, mit denen die Lehramtsabsolventen auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren. So stellen Durrer/Kazemzadeh fest, daß nach Auffassung der Absolventen eines Lehramtsstudiums, die sich um eine Stelle außerhalb des Schulwesens beworben haben, die nicht ausreichende fachliche Qualifikation im Vergleich zu anderen Bewerbern ausschlaggebend für ihre Ablehnung

1) Errechnet aus: Grund- und Strukturdaten 1983/84 (Hrsg.: der Bundesminister für Bildung und Wissenschaft) und Mörtl, H.: Beruf und Ausbildung der Erwerbstätigen, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 2, Februar 1974, S. 117 (Tab. 6).

2) Vgl.: UNI Berufswahl-Magazin 5/1984, S. 35.

3) Vgl. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 159, und von Harnier, L.; Berger, P.; Gellert, C.; Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenen Lehramtsstudium 1977 und 1978 (Bayerische Hochschulforschung Materialien 31), München, Dez. 1981, S. 42.

durch die Arbeitgeber war.¹⁾ Je spezifischer die Studiengänge der Stellenbewerber mit anderem Hochschulabschluß auf bestimmte Tätigkeitsfelder "ausgerichtet" sind, desto geringer dürften die Chancen für Lehramtsabsolventen sein, sich gegenüber deren Absolventen zu behaupten.

4) Die Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien bestimmen sich auch von "Qualifikations-Ebenen" her, auf denen offene Stellen vorhanden - und von den Absolventen akzeptiert - werden. Dabei handelt es sich um²⁾:

- Tätigkeiten, die nach den bisherigen Maßstäben als dem Hochschulabschluß "adäquat" gelten;
- Tätigkeiten, die bisher i.d.R. nicht von Hochschulabsolventen ausgeübt werden, aber von den Anforderungen her den akademischen Berufsbereichen am nächsten liegen und deren Qualifikationsvoraussetzungen erhöht werden ("upgrading" von Tätigkeitsbereichen);
- Tätigkeiten, die nach gegenwärtigen Vorstellungen bisher nicht als sinnvoll - und akzeptabel - für Hochschulabsolventen angesehen werden.

Auf den drei Ebenen können unterschiedliche Möglichkeiten der Erweiterung von Beschäftigungschancen angenommen werden, z.B. 3)

- durch das Entstehen neuer Aufgabenstellungen (z.B. Umweltschutz, Städteplanung) und durch die Ersetzung von ausgeschiedenen "Praktikern" in höheren Positionen durch Hochschulabsolventen ("adäquate" Ebene);
- nach bisherigen Erfahrungen besonders im Dienstleistungs-

1) Vgl. Durrer, F.; Kazemzadeh, F.: Beschäftigungsprobleme nicht eingestellter Lehrer (HIS Hochschulpapier 38), Hannover 1981, S. 35.

2) Vgl. Hartung, D.; Nuthmann, R.; Teichler, U.: Qualifikation und Beruf, in: Hartung, D.; Nuthmann, R.; Parmetier, K.; Teichler, U.; Tessaring, M.: Aspekte der Studienreform I (Blickpunkt Hochschuldidaktik 56), Hamburg 1979, S. 64 ff.

3) Vgl. a.a.O., S. 68 ff.

bereich und im Handel als Folge der stark wachsenden beruflichen Anforderungen, zumal keine klaren Grenzen zwischen "adäquatem" und nicht-"adäquatem" beruflichen Einsatz gezogen werden können ("upgrading"-Ebene)

- In Bereichen mit begrenzter Zunahme fachlicher Anforderungen (Bereich: Laborant, Techniker) und zugleich "größerer Ansprüche an die Kulturfertigkeiten"¹⁾ (Bereich: Vertreter, Kundenberater u.a. bei Versicherungen), vor allem wenn entsprechende arbeitsorganisatorische Vorkehrungen getroffen werden.

5) Neben den Erfahrungen mit Lehramtsabsolventen spielen seitens der Arbeitgeber Annahmen, Vermutungen und Urteile über Qualifikation, Motivation und Persönlichkeitsmerkmale von Lehramtsabsolventen eine Rolle, in denen diese sich von Absolventen anderer Studiengänge unterscheiden. Von Landsberg berichtet in diesem Zusammenhang über eine telefonische Befragung von Personalleitern: "Die wesentlichen Argumente der Betriebspraktiker sind folgende: Da gibt es Barrieren, sagen die Praktiker, die in der Mentalität des Bewerbers liegen. Wenn jemand in jungen, reifen Jahren sich für ein Lehrerstudium entscheidet, dann ist er nicht derselbe wie derjenige, der sich für ein Wirtschaftsstudium oder für ein Ingenieurstudium entscheidet. Da gibt es Unterschiede im Persönlichkeitsprofil (...), in der Mentalität."²⁾

3.2.2 Merkmale des Lehramtsstudiums und der Lehramtsstudenten

1) Die Professionalisierung des Lehramtsstudiums, d.h. seine überwiegende Ausrichtung auf eine Tätigkeit in der Schule bedeutet u.a., daß während des Studiums in der Regel keine Kontakte zu Wirtschaft und Berufen außerhalb der Schule üblich sind. Dadurch werden tendenziell die Beschäftigungschancen von Lehramtsabsolventen außerhalb der Schule

1) a.a.O., S. 73.

2) v. Landsberg, G.: Berufschancen für Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft, in: Loccumer Protokolle 16/1981, S. 56.

vor allem deshalb negativ beeinflusst, weil einerseits Studenten und Absolventen selbst Möglichkeiten, die sie erschließen könnten, nicht wahrnehmen, und da andererseits das Urteil der Beschäftigten genährt wird, Lehramtsabsolventen seien generell nicht nur unwissend in wirtschaftlichen Fragen, sondern stünden der Wirtschaft auch ablehnend gegenüber.¹⁾

2) Die Beschäftigungschancen für Lehramtsabsolventen werden beeinflusst durch die Fächerkombination des Studiums. So haben Absolventen mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächerkombinationen in bestimmten Wirtschaftszweigen von vornherein größere Chancen als Absolventen mit geisteswissenschaftlichen Fächerkombinationen. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, daß Fächerkombinationen, die die Chancen für eine Beschäftigung außerhalb der Schule früher erhöht haben - z.B. die Kombination Geographie/Mathematik - in Bayern mittlerweile nicht mehr zugelassen sind. Es darf nicht übersehen werden, daß es in jedem Wirtschaftszweig Tätigkeitsfelder gibt, in denen auch Kenntnisse und Fähigkeiten aus "untypischen" Fächerkombinationen, z.B. philologische Kenntnisse in der Autoindustrie (Bordhandbuch) bzw. aus nicht mehr genehmigten, abgeschafften, früher aber beliebten Fächerkombinationen benötigt werden. Daneben gibt es in jedem Wirtschaftszweig Tätigkeiten, in denen pädagogische, psychologische und didaktische Kenntnisse, die im Lehramtsstudium erworben worden sind, nachgefragt werden, z.B. im Bereich von Weiterbildung und Schulung, und die Beschäftigungschancen für Lehramtsabsolventen positiv beeinflussen.

3) Während bei Lehramtsstudenten und -absolventen insgesamt eine relativ hohe Identifikation mit dem Studium und dem späteren Lehrerberuf vorliegt, ist sie jedoch speziell bei Studenten des Lehramts an Gymnasien vergleichsweise

1) Falk; Weiß, a.a.O., S. III und V.

schwach ausgeprägt. Knapp die Hälfte der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien - gegenüber rund einem Drittel der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen - weisen eine geringe und nur ein gutes Fünftel - Lehramt aus Grund- und Hauptschulen: ein knappes Drittel - eine hohe Identifikation mit dem Lehrerberuf auf.¹⁾ Darüber hinaus ist festzuhalten, "daß der Grad der Identifikation mit dem Lehrerberuf keine Auswirkungen auf die außerschulische Berufsorientierung hat. So ist etwa der Anteil der Lehrer mit hoher Identifikation an denen, die nur schwach außerschulisch orientiert sind, genau so groß wie an denen, die sich stark an außerschulischen Berufen orientieren."²⁾ Im übrigen überwiegt bei Studenten des Studiums für das Lehramt an Gymnasien das Interesse an dem gewählten Studienfach, während pädagogisches und Unterrichts-Interesse als Motivation schwächer ausgeprägt sind.³⁾ Die - wenn auch nur relativ schwach ausgeprägte - Identifikation mit dem Lehrerberuf beeinflusst zwar nicht in jedem individuellen Fall die Beschäftigungschancen negativ, aber doch die Beschäftigungschancen von Lehramtsabsolventen generell, da die Beschäftiger - wie bereits ausgeführt - trotz der anderslautenden empirischen Befunde (vor allem: großes Fachinteresse) in der Regel davon ausgehen, daß sie die Motivation für eine Beschäftigung außerhalb der Schule in hohem Maße verringere.

4) Schließlich spielen - mit den Ausführungen unter 3) zusammenhängend- Informationsverhalten und Bewerbungsstrategien der Lehramtsabsolventen für ihre Beschäftigungschancen außerhalb der Schule eine Rolle. Je schwieriger die Beschäftigung

1) Vgl. Durrer; Kazemzadeh, a.a.O., S. 93.

2) Ebd.

3) Vgl. Havers, N.; Innerhofer, P.: Lehrer werden? Ein Entscheidungssseminar zur Reflexion der Studien- und Berufswahl für Lehrerstudenten, München/Basel 1983, S. 48.

tigungssituation für eine Gruppe ist, desto eher können die Beschäftigungschancen durch rechtzeitige und umfassende Informationen und geschickte Bewerbungsstrategien positiv beeinflusst werden.¹⁾

3.2.3 Qualifikationsmerkmale und deren Funktionen

1) An dieser Stelle soll unterschieden werden zwischen kognitiven, affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikationselementen. Kognitive Qualifikationselemente umfassen zum einen Faktenwissen, Methodenkenntnisse und Kenntnisse über bestimmte Verfahren und Techniken, zum anderen generelle Fähigkeiten, z.B. das Verstehen und Bewerten von Fakten und Zusammenhängen, die Anwendung von gelerntem Wissen sowie analytisches Denken. Bei affektiv-motivationalen Qualifikationselementen handelt es sich um Motive, Einstellungen und normative Orientierungen zu Arbeit und Berufswelt. Soziale Qualifikationselemente umfassen Fähigkeiten, die für den Umgang mit Arbeitskollegen, Klienten, Kunden erforderlich sind.²⁾ Je nachdem, in welchen dieser Qualifikationsbereiche Defizite bei Absolventen vorhanden sind bzw. von den Arbeitgebern vermutet werden, stellen sich die Beschäftigungschancen von Lehramtsabsolventen unterschiedlich dar. Generell kritisieren die Arbeitgeber - wie sich aus vorliegenden Stellungsnahmen ergibt - am Universitätsstudium zwar zumeist den unzureichenden Bezug zu Berufen außerhalb der Schule³⁾, die Anforderungen im Bereich der affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikationselemente scheinen aber an Stellenwert zu gewinnen. Beispielsweise weist Claus Kemmet von der Landesvereinigung der Arbeitgeberverbände in Hamburg darauf hin, die zukünftige Entwicklung des Beschäftigungssystems werde von den Hochschulabsolventen "auch ein immer größeres Maß an Anpassungsfähigkeiten verlangen, als dies

1) Vgl. Havers; Innerhofer, a.a.O., S. 49 ff.

2) Vgl. Hartung; Nuthmann; Teichler, a.a.O., S. 10 ff.

3) Vgl. Schwacke, G.: Die Wirtschaft wird unruhig, in: Deutsche Universitäts-Zeitung 6/1982, S. 26 f.

bislang der Fall war. Das bedeutet, daß die Eigenschaftskategorien und Persönlichkeitsmerkmale wie Kompromißfähigkeit, soziale Kompetenz, Selbstständigkeit, Flexibilität, berufliche Mobilität, Weiterbildungsbereitschaft, um nur einige zu nennen, an Bedeutung gewinnen werden.¹⁾ Bezüglich einer Qualifizierung von Lehramtsabsolventen/-studenten des Studiums für das Lehramt an Gymnasien für Berufe außerhalb des Schulwesens kann wohl davon ausgegangen werden, daß Qualifikationsdefizite im kognitiven Bereich noch am ehesten durch ein Aufbaustudium behoben werden könnten, Defizite im affektiv-motivationalen und sozialen Bereich dagegen eher durch verstärkten Praxisbezug bereits während des grundständigen Lehramtsstudiums.

2) Die Ziele, die durch ein Hochschulstudium und/oder weiterqualifizierende Maßnahmen im Hinblick auf außerschulische Beschäftigungschancen erreicht werden sollen, lassen sich wie folgt untergliedern:²⁾

- Spezialisierung

Es wird davon ausgegangen, daß beruflich organisierte bzw. in besonderen Berufen organisierbare Tätigkeiten besser wahrgenommen werden, wenn ein Studium absolviert wurde, das primär auf dieses Bündel von Qualifikationsanforderungen orientiert ist. Je spezialisierter das Qualifikationsprofil von Lehramtsabsolventen, desto größer - so kann angenommen werden - sind die Chancen, erfolgreich

1) Zitiert nach: Teichler, U.; Voß, F.: Materialien zur Arbeitsmarktlage von Hochschulabsolventen (Arbeitspapiere des WZB an der Gesamthochschule Kassel, Nr. 6), Mai 1979, S. 62. Vgl. neuerdings mit dem gleichen Tenor: Wirtschaftswoche Nr. 6/1984, S. 58 f.

2) Vgl. Holtkamp, R.; Teichler, U.: Außerschulische Tätigkeitsbereiche für Absolventen sprach- und literaturwissenschaftlicher Studiengänge (Werkstattberichte 8 des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung, Gesamthochschule Kassel), Kassel 1981, S. 15 ff., und Nuthmann, R.: Eingrenzung von Tätigkeitsfeldern: Verstärkung des Praxisbezugs oder Erhöhung von Mobilität und Flexibilität?, in: Hartung, D.; Neef, W.; Nuthmann, R.: Tätigkeitsfeld und Praxisbezug (Blickpunkt Hochschuldidaktik 34), Hamburg 1974, S. 23 ff.

mit Absolventen einschlägiger Studiengänge auf dem Arbeitsmarkt zu konkurrieren. Andererseits besteht die Gefahr, daß eine auf Tätigkeiten außerhalb des Schulwesens ausgerichtete Spezialisierung das Lehramtsstudium so verändert, daß die Qualifikation für die Lehrertätigkeit verschlechtert wird. Ein weiteres Bedenken ist das prognostische Risiko: Es kann kaum vorhergesagt werden, ob zu dem Zeitpunkt, zu dem die Absolventen des Lehramtsstudiums oder eines weiterqualifizierenden (Aufbau-) Studiums mit den neuen Spezialisierungen auf dem Arbeitsmarkt auftauchen, noch ein entsprechender Bedarf vorhanden ist, oder ob sich der Prozeß der beruflichen Ausdifferenzierung bereits fortgesetzt hat, der Bedarf sich verändert hat etc. und nun andere Spezialisierungen verlangt.

- Flexibilität und Polyvalenz

Ausgehend von der Einsicht, daß eine quantitative Abstimmung zwischen Studienabschlüssen und Qualifikationsprofilen einerseits und Berufspositionen und Qualifikationsanforderungen andererseits nur unvollkommen geleistet werden kann und daß die Qualifikationsanforderungen selbst sich zunehmend rasch verändern, soll das Studium so gestaltet werden, daß eine große Einsatzbreite der Absolventen erreicht wird. Flexibilität, d.h. die Vorbereitung auf sehr verschiedene Tätigkeitsfelder, und Polyvalenz, d.h. die Vorbereitung auf bestimmte ergänzende Tätigkeitsfelder, z.B. durch Ausweitung des Grundlagenwissens und Förderung der Selbstlernfähigkeit¹⁾, wären für Studenten des Lehramts an Gymnasien erreichbar durch die "Anreicherung" des grundständigen Studiums oder durch das Angebot von Maßnahmen nach Studienende, z.B. Aufbaustudium, mit entsprechenden Studieninhalten. Bei einer "Anreicherung" des Lehramtsstudiums in dieser Weise würde dessen Funktion, auf den Lehrerberuf vorzubereiten, eher aufrechterhalten werden können als bei einer Spezialisierung für ein Tätigkeitsfeld außerhalb der Schule.

Aber auch diese Strategien sind nicht unproblematisch. Es ist nach wie vor unklar, in welchem Maße für die Ein-

1) Vgl. Holtkamp; Teichler, a.a.O., S. 17.

stellung auf neue berufliche Aufgaben eine *breite* Ausbildung notwendig ist, da häufig andere Aspekte, wie etwa Mobilitätsbereitschaft und affektiv-motivationale und soziale Qualifikationen maßgebend sind.¹⁾ Im übrigen werden dadurch die Chancen, erfolgreich mit Absolventen einschlägiger Studiengänge um die Berufspositionen zu konkurrieren, nicht verbessert.

- Praxisorientierung

Ausgangspunkt der Forderung nach Praxisorientierung des Studiums allgemein ist die Kritik, das Hochschulstudium folge zu sehr der Systematik der wissenschaftlichen Disziplinen, so daß die Hochschulabsolventen zunehmende Schwierigkeiten hätten, sich auf die beruflichen Anforderungen einzustellen. Es wird gefordert, daß die Studenten im Studium frühzeitig Orientierungshilfen über Berufsperspektiven ihres Faches außerhalb der Schule und die Beziehung von Studium und Beruf erhalten, durch die Bearbeitung von auf die Berufspraxis bezogenen Problemen in die berufliche Realität eingeführt werden und wissenschaftliche Ausbildung auf berufliche Realität beziehen lernen. Problematisch für Studenten des Lehramts für Gymnasien ist, daß ihre potentiellen außerschulischen Einsatzbereiche sehr breit gestreut sind und sie auch mit einer Beschäftigung in nicht "adäquaten" Einsatzbereichen rechnen müssen. Folglich ist die "Praxis", zu der während des Studiums ein Bezug hergestellt werden soll, so heterogen, daß kaum gemeinsame kognitive Qualifikationselemente vorhanden sind, auf die praxisbezogene Studienelemente ausgerichtet werden können. Anders verhält es sich mit den affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikationselementen, deren Ausprägung durch verstärkte Orientierung an der außerschulischen Berufspraxis durchaus gefördert werden kann.

Voraussetzung für die stärkere Praxisorientierung durch *Praktika und Praxisphasen* ist allerdings die Bereitschaft der Arbeitgeber, geeignete Praktikumsplätze zur Verfügung zu stellen.

1) Vgl. a.a.O., S. 18.

3) Qualifikationsprofile von Hochschulabsolventen sind nie kongruent mit den Qualifikationsanforderungen von Tätigkeitsfeldern im Beschäftigungssystem. Qualifikationsprofile sind immer zum Teil "defizitär" und gleichzeitig zum Teil "überschießend".¹⁾ Dies ist vor allem auf zwei Faktoren zurückzuführen. Generelles Charakteristikum akademischer Berufe bzw. Tätigkeiten ist die im Vergleich zu nicht-akademischen Berufen bzw. Tätigkeiten erheblich größere "Unbestimmtheit des Arbeitshandelns": Weder sind der Grad der Verwertbarkeit von Qualifikationsmerkmalen der in diesen Berufen Beschäftigten, noch die Methoden und Leistungsziele präzise bestimmbar, vielmehr existieren für die in akademischen Berufen Beschäftigten relativ große Dispositionsspielräume.²⁾ Außerdem wird von Hochschulabsolventen erwartet, daß ihre Qualifikationen nicht nur - wenigstens zum Teil - in der beruflichen Praxis direkt umgesetzt werden können, sondern vor allem Elemente enthalten, die den Beschäftigten zu innovativem beruflichen Handeln und zu Anpassungsleistungen bei sich verändernden Problemen und Aufgabenstellungen befähigen.

Daraus folgt, daß von jedem Hochschulabsolventen bereits beim Übergang ins Beschäftigungssystem Anpassungsleistungen verlangt werden, und daß umgekehrt in jedem Tätigkeitsfeld Bemühungen zum Abbau vorhandener Qualifikationsdefizite notwendig sind und andererseits "überschießende" Qualifikationen der in das Beschäftigungssystem eintretenden Hochschulabsolventen ungenutzt bleiben. Dies alles gilt in verstärktem Maße für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien, da sich deren Studium an einer Tätigkeit im Schulsystem orientiert.³⁾ Die Chancen von Absolventen des

1) Hartung, D.; Nuthmann, R.: Zur Problematik eines methodischen Ansatzes der "Ein- und Abgrenzung von Tätigkeitsfeldern", in: Hartung; Neef; Nuthmann, a.a.O., S. 5.

2) Nuthmann, R.: Annahmen zur Veränderung der Qualifizierungsprozesse hochqualifizierter Arbeitskräfte und ihrer Verwertung im Beschäftigungssystem, in: Faltin, G.; Herz, O. (Hrsg.): Berufsforschung und Hochschuldidaktik II (Blickpunkt Hochschuldidaktik 33), o.O. (Hamburg) 1974, S. 13 ff.

3) Vgl. die in Abschnitt 3.1 skizzierten Elemente des Studiums für das Lehramt an Gymnasien.

Studiums für das Lehramt an Gymnasien sind folglich maßgeblich sowohl von ihrer Bereitschaft als auch von der der Arbeitgeber abhängig, die genannten Anpassungsleistungen beim Übergang in das Beschäftigungssystem zu erbringen. Es wird somit auch deutlich, daß die notwendigen Anpassungsleistungen nicht zugunsten der einen und zuungunsten der anderen Seiten verteilt werden können, wenn Chancen des Übergangs in das Beschäftigungssystem genutzt werden sollen.

4) Die Qualifikationsmerkmale und damit die Chancen von Lehramtsabsolventen außerhalb der Schule sind schließlich abhängig von den für den Erwerb der Qualifikationen gewählten curricularen Strategien in ihrem Zusammenhang mit den Formen einer notwendigen Zusatzqualifizierung. Wie bereits beim vorstehenden Punkt spielen auch hier die Qualifikationsstrategien - Polyvalenz, Spezialisierung und Praxisbezug - eine Rolle. Da das Lehramtsstudium nicht auf Tätigkeiten außerhalb der Schule ausgerichtet ist, werden bei allen Formen der Weiterqualifikation Strategien des Praxisbezugs eine entscheidende Rolle spielen, die auf Einsatzmöglichkeiten im Beschäftigungssystem außerhalb des Schulwesens ausgerichtet sind. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Weiterqualifikationen nicht nur in Form eines Aufbaustudiums an der Hochschule, sondern auch in Kursen oder anderen Angeboten von Bildungsinstitutionen außerhalb des Hochschulbereichs erworben werden können.

4. Lehrer in außerschulischen Tätigkeitsfeldern

4.1 Ergebnisse vorliegender Untersuchungen

4.1.1 Problemstellung

Im Rahmen der Fragestellung dieser Studie sind zwei Gruppen von Forschungsergebnissen über Studienanfänger, Studenten und Absolventen eines Lehramtes von Bedeutung:

- zur Motivation von Studienanfängern, ein Lehramtsstudium aufzunehmen;
- zum beruflichen Verbleib von Lehrern in außerschulischen Tätigkeitsfeldern.

Allerdings befaßt sich nur ein Teil der vorliegenden Studien ausschließlich mit dem gymnasialen Lehramt. Mit der Motivation von Studienanfängern, ein Lehramtsstudium aufzunehmen bzw. den Lehrerberuf zu wählen, befassen sich die Untersuchungen von Havers¹⁾; Innerhofer²⁾ und Stelmann³⁾. Die Studien⁴⁾ von Durrer; Kazemzadeh⁵⁾, Gellert;

1) Havers, N.: Die Entscheidung für ein Lehramtsstudium angesichts drohender Arbeitslosigkeit, in: Havers, N.; Parmentier, K.; Stooß, F.: Alternative Einsatzfelder für Lehrer?, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 73, Nürnberg 1983, S. 1 - 24, sowie München/Basel 1983.

2) Havers, N.; Innerhofer, P.: Lehrer werden? Ein Entscheidungs-Seminar zur Reflexion der Studien- und Berufswahl für Lehrerstudenten, München/Basel 1983.

3) Stelmann, K.: Motive für die Wahl des Lehrerberufs, Bonn 1980, sowie ders.: Motive für die Wahl des Lehrerberufs, in: Zeitschrift für Pädagogik, 26. Jg., 1980, S. 581 - 586.

4) Kurzdarstellungen der im folgenden zitierten Studien finden sich in: Teichler, U.: Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen, München 1981; und Holtkamp, R.; Teichler, U.: Außerschulische Tätigkeitsfelder für Absolventen sprach- und literaturwissenschaftlicher Studiengänge, Werkstattberichte - Bd. 8, Kassel 1981.

5) Durrer, F.; Kazemzadeh, F.: Beschäftigungsprobleme nicht eingestellter Lehrer, HIS-Hochschulplanung, Bd. 38, Hannover 1981.

¹⁾ Schindler, v. Harnier u.a. ²⁾ Kammerer-Jöbges³⁾ sowie der Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband⁴⁾ beschäftigen sich mit dem beruflichen Verbleib von Absolventen eines Lehramtsstudiums.

Die Ergebnisse der Verbleibsuntersuchungen sind im übrigen unter folgenden Einschränkungen zu bewerten:

- Die Erhebungszeitpunkte der Studien differieren; sie liegen in der Zeitspanne von 1976 bis 1982. Aktuelle empirische Daten liegen nicht vor. Damit können die Ergebnisse über die Studienmotivation und die Gründe bzw. die Bereitschaft zu einer schulischen bzw. außerschulischen Tätigkeit nicht ohne weiteres auf die heutigen Studenten und Absolventen eines Lehramtsstudiums übertragen werden.
- Die Zeiteabschnitte im Rahmen der Lehrerausbildung, in denen die Lehramtsstudenten/-absolventen erfaßt werden, unterscheiden sich. So befaßt sich die Studie von Durrer; Kazemzadeh⁵⁾ ausschließlich mit Absolventen des Zweiten Staatsexamens, Gellert; Schindler⁶⁾ und v. Harnier u.a.⁷⁾ mit Absolventen des Ersten und des Zweiten Staatsexamens.

1) Gellert, C.; Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium (Bayerische Hochschulforschung, Materialien), München 1980.

2) v. Harnier, I.; Berger, P.; Gellert, C.; Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium 1977 und 1978 (Bayerische Hochschulforschung Materialien 31), München 1981.

3) Kammerer-Jöbges, B.; Kammerer, G.; Schindler, B.; Zollondz, H.: Beschäftigungsmöglichkeiten und -bedingungen von Lehramtsabsolventen geisteswissenschaftlicher Fächer außerhalb des Schuldienstes, München, Dezember 1980.

4) Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband: Untersuchung zu: Alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für Gymnasiallehrer in Handel und Industrie. Durchführung: Josef Kraus, Landshut 1982. Die Untersuchung ist weitgehend nur tabellarisch ausgearbeitet.

5) Durrer; Kazemzadeh, a.a.O.

6) Gellert; Schindler, a.a.O.

7) v. Harnier u.a., a.a.O.

Kraus und Kammerer-Jöbges u.a. betrachten diesen Aspekt nicht bzw. nur am Rande. Allerdings scheint es für die Arbeitgeber nur von geringer Bedeutung zu sein, ob das Erste oder Zweite Staatsexamen absolviert wurde - darauf weisen die beiden letztgenannten Untersuchungen hin.

- Es wurden unterschiedliche Arten des Lehramtsstudiums in die Untersuchungen miteinbezogen. So beschäftigten sich Durrer; Kazemzadeh, Kraus und Kammerer-Jöbges u.a. ausschließlich mit Absolventen des gymnasialen Lehramtes, Gellert; Schindler und v. Harnier u.a. beziehen sämtliche Lehramtsarten mit ein.

- Es wurden unterschiedliche Gruppen befragt, und zwar entweder die Arbeitgeber von Lehramtsabsolventen (Kraus), die Lehramtsabsolventen selbst (Gellert; Schindler, Durrer; Kazemzadeh, v. Harnier u.a.) oder beide Gruppen gleichzeitig (Kammerer-Jöbges u.a.).

- Die Absolventen unterscheiden sich außerdem in Bezug auf ihre fachliche Zusammensetzung: Kammerer-Jöbges u.a. beschäftigen sich nur mit Sprach- und Literaturwissenschaftlern, die anderen Autoren beziehen alle Fächerkombinationen mit ein.

- Der regionale Bezug der Einzelerhebungen ist unterschiedlich: Gellert; Schindler und v. Harnier u.a. beziehen sich auf die bayerischen, Durrer; Kazemzadeh auf die hessischen Absolventen, die nicht in den Schuldienst übernommen wurden bzw. freiwillig nicht in den Schuldienst gegangen sind, Kammerer-Jöbges auf Absolventen im gesamten Bundesgebiet.

4.1.2 Motive für ein Lehramtsstudium

Es gibt keine Untersuchungen, die sich mit der Motivation von Studenten speziell eines gymnasialen Lehramts befassen; dieser Personenkreis wird allenfalls als eine Untergruppe ausgewiesen. Im Vergleich zu Studenten anderer Lehramtsstudiengänge ergeben sich für die Studenten des Studiums für das Lehramt an Gymnasien im wesentlichen folgende Gemeinsamkeiten:

- Geschlecht und Aufstiegsorientierung bringen zum Ausdruck, daß sich Frauen eher für ein Lehramtsstudium entscheiden. Weiterhin gilt die "geringe Aufstiegsorientierung", welche männliche Lehramtsstudenten kennzeichnet, ohnehin als spezifisches Merkmal für Frauen.
- Die soziale Orientierung, mit der auch pädagogische Interessen beschrieben werden und die sich etwa in Aussagen wie "ich möchte in meinem Beruf helfen und nützlich sein können"¹⁾ ausdrückt, ist die zweite und auch plausibelste Komponente der Studien- und Berufswahl. Diese ist bei denjenigen, die "schon immer Lehrer werden wollten", am stärksten vorhanden. Bei den Studenten des gymnasialen Lehramts stehen allerdings soziale Motive eine zu geringe Aufstiegsorientierung nicht im Vordergrund.²⁾ Bei diesen stellt - im Unterschied zu den Studenten anderer Lehramtsstudiengänge - das Fachinteresse³⁾ das zentrale Studienmotiv dar, das deutlich stärker ausgeprägt ist als die pädagogische Orientierung. Die hohe Bedeutung wissenschaftlichen Fachinteresses findet sich auch in der Darstellung der biographischen (Nach-)Interviews bei Meyer-Althoff; Strutz wieder. Hier haben Sicherheitsüberlegungen für die Wahl des Staatsexamens als Abschlussziel und seine Koppelung an die Berufs-

1) Havers; Innerhofer, a.a.O., S. 46.

2) Vgl. ebd.

3) Vgl. Havers; Innerhofer, a.a.O., S. 48, sowie Stellmann, in: Zeitschrift für Pädagogik, a.a.O., S. 582.

wahl "Lehrer" untergeordnete Bedeutung. Staatsexamen und das Berufsziel "Lehrer" sind häufig kaum gekoppelt bzw. ganz entkoppelt: Das Staatsexamen bietet dabei - dem meist uninformatierten Studienanfänger - die Möglichkeit einer Verwirklichung doppelten Fachinteresses, das Berufsziel "Lehrer" verdankt seine Entstehung häufig Informationsdefiziten über die weitere Verwertbarkeit des Fachstudiums und ist eher disponibel als fix.¹⁾

- Der Einfluß der Schulleistungen, der speziell für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen eine bedeutende Rolle für die Studienentscheidung spielt, ist bei Studenten des gymnasialen Lehramtes am "wenigsten ausgeprägt".²⁾ Speziell im Hinblick auf den hohen Frauenanteil dieses Studienganges kann hier auf den "nicht gerade geringen Prozentsatz von (vor allem weiblichen) Abiturienten mit gutem Notendurchschnitt, die den Lehrerberuf anstreben"³⁾, verwiesen werden.

- Eine zusätzliche Differenzierung kann weiterhin in Richtung der Selbsteinschätzung von Fähigkeiten erfolgen: Studenten für das Lehramt an Gymnasien in den geisteswissenschaftlichen Fächern tendieren dazu, ihre mathematisch-naturwissenschaftlichen Kenntnisse und Fähigkeiten gering einzuschätzen bzw. äußern geringes oder kein Interesse an mathematisch-naturwissenschaftlichen Problemen. Letztere Aussage scheint allerdings nicht nur für das Abschußziel "Staatsexamen", sondern generell für Absolventen mit geisteswissenschaftlichen Abschlüssen zu gelten.⁴⁾

1) Vgl. Meyer-Althoff, M.; Strutz, S.: Ausführlicher Abschlußbericht über den Modellversuch "Erkundung und Untersuchung außerschulischer Tätigkeitsfelder für Philologen", Anhang, Hamburg, Mai 1982.

2) Havers, a.a.O., S. 6.

3) Havers; Innerhofer, a.a.O., S. 44.

4) Vgl. dazu: Meyer-Althoff; Strutz, a.a.O.: Die Nachinterviews.

Diese Merkmale und Werthaltungen machen deutlich, wie problematisch für die Studenten für das Lehramt an Gymnasien das Finden von Alternativen ist.

Auch Studienverzicht als Reaktion auf schlechte Berufsaussichten stellt aufgrund der gegenwärtigen Lage auf dem Stellenarbeitsmarkt keine Lösungsmöglichkeit dar und führt nach einer vergeblichen Suche zum Studium als "Verlegenheitslösung". Diese Umertscheidung wird durch die gängige Verhaltensweise erleichtert, Informationen, die von einem Studium abhalten würden, zu unterdrücken. Des weiteren tendieren speziell künftige Gymnasiallehrer dazu, Studien(fach)-entscheidung und Entscheidung für den Lehrerberuf voneinander zu trennen¹⁾, wobei die soziale Motivation dazu beiträgt, zunächst der Arbeitsplatzsicherheit wenig Bedeutung zuzumessen.

Im übrigen orientieren sich Gymnasiallehrer nach einer Lehramtsausbildung zwar seltener auf außerschulische Berufe²⁾ hin als andere Lehramtsabsolventen, legen aber - und dies deckt sich mit den Motivuntersuchungen -, vor die Wahl nach der Benennung von Alternativbereichen gestellt, weniger Wert auf eine Tätigkeit mit pädagogischem Spektrum. Vielmehr ziehen sie fachlich orientierte Berufsausbildungen vor.³⁾ Daraus kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß die geringere außerschulische Orientierung im wesentlichen auf Informationsdefiziten über die außerschulische Verwertbarkeit des Studiums basiert.

Einschränkend gilt für die dargestellte Befragungsgruppe, daß sie ihr Studium zu einem Zeitpunkt begonnen hat, in dem eine Tätigkeit als Lehrer noch im Bereich des Möglichen lag, andere Berufsperspektiven demnach noch nicht ins Auge gefaßt wurden.

1) Vgl. Havers, a.a.O., S. 28

2) Vgl. Durrer; Kazemzadeh, a.a.O., S. 55 f.

3) Vgl. Durrer, Kazemzadeh, a.a.O., S. 68.

Aus den vorliegenden Untersuchungen sind demnach folgende Aussagen von zentraler Bedeutung:

- Das Studium wirkt so kanalisierend, daß häufig nur der Lehrerberuf als Möglichkeit der Anwendung erworbenen Wissens in Betracht gezogen wird.
- Die Motivation zum Studium des gewählten Faches gilt bei Studenten des gymnasialen Lehramtes weniger dem Unterrichten des Faches, sondern ist im wesentlichen durch das wissenschaftlich orientierte Fachinteresse bestimmt.

Diese Schlußfolgerungen sind allerdings unter dem Vorbehalt zu betrachten, daß "Lehramtsstudenten" und "Lehrer" eine gerne untersuchte Gruppe sind, über die eine Fülle von Material vorliegt und hier nicht geklärt werden kann, ob ähnliche Ergebnisse zu Studienmotivation und Berufsvorstellungen nicht auch bei Studenten anderer stark professionalisierter Studiengänge hätten erzielt werden können. Weiterhin existiert über die Vor- und Nachteile des jedem bekannten Lehrerberufs eine gesellschaftliche Übereinstimmung, die damit nicht als typisch für den Konservatismus nur von Studenten eines Lehramtsstudiums gelten kann. Weiterhin ist jeder "durch die Hände von Lehrern" gegangen, während zu anderen Berufsbildern wie dem eines "Ingenieurs", eines Volkswirts etc. größere Distanzen bestehen und daher weniger rasch Urteile gefällt werden. Es muß daher also davor gewarnt werden, das Negativbild des "risikoarmen und wenig flexiblen" Lehramtsabsolventen unkritisch zu übernehmen.

4.1.3 Außerschulische Tätigkeitsfelder von Lehrern im empirischen Befund

4.1.3.1 Vorbemerkung

Die im folgenden dargestellten Ergebnisse weisen nur eine sehr kleine Zahl außerschulisch eingesetzter Lehramtsabsolventen aus. Es lassen sich zwar eine ganze Reihe deklungsgleicher Aussagen erzielen; der Stellenwert, den diese einnehmen können, darf allerdings nicht überschätzt werden.

4.1.3.2 Darstellung der Beschäftigungsbereiche

Die Analyse einzelner Beschäftigungsbereiche ist schwierig, da die einzelnen Autoren unterschiedliche Terminologien und Aggregations Ebenen verwenden. Es lassen sich dennoch folgende Bereiche¹⁾ in etwa übereinstimmend als Einsatzbereiche zusammenführen:

- Wissenschaftlicher Dienst und Erwachsenenbildung,
- Verlagswesen, Medienbereich und Werbung,
- staatliche und sonstige Institutionen mit und ohne Erwerbscharakter: Verbände, Kirchen, Staat,
- Handel, Gewerbe und industrielle Produktion.

1) In der Reihenfolge ihrer Bedeutung.

4.1.3.2.1 Wissenschaftlicher Dienst und Erwachsenenbildung

Der Bereich der Wissenschaft und Forschung¹⁾ an und außerhalb von Hochschulen stellt sich in den vorliegenden Studien als die insgesamt bedeutendste Einsatzmöglichkeit mit den relativ geringsten Etikettierungsproblemen dar.

Gellert; Schindler bezeichnen den Einsatz in "Forschung und Lehre" in ihrem empirischen Befund für die Absolventen eines Lehramts an Gymnasien in Abgrenzung zu anderen "Lehrämtern" als bedeutendste außerschulische Tätigkeit. Dabei stellt sich die "Hochschule" als maßgeblicher Beschäftigungsträger dar. Allerdings wird die Vorläufigkeit eines beruflichen Einsatzes in diesem Bereich durch die Aussage deutlich, daß hier Absolventen eines Ersten Staatsexamens in wesentlich stärkerem Maße vertreten sind. Dies weist darauf hin, daß es sich in der Hauptsache um Assistenten²⁾ in zeitlich befristeten Dienstverhältnissen handelt, d.h. hier kann es sich nicht um eine echte langfristige Erweiterung außerschulischer Einsatzmöglichkeiten handeln.

1) Dieser Bereich wird in den Studien unterschiedlich gehandhabt: Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Forschung; diese Kategorie schließt die Teilbereiche Hochschule und außeruniversitäre Forschung ein. Kammerer-Jöbges, u.a., a.a.O., S. 14 f.: Bildung und Wissenschaft; hier werden u.a. öffentliche Einrichtungen, Hochschulen und Einrichtungen der Erwachsenenbildung subsumiert. v. Harnier u.a., S. 21: Hochschule; dieser Bereich wurde für eine weiterführende Analyse ausgeklammert. Kraus, a.a.O., Tab. 1: Forschung; im Sinne der Fragestellung nur in Handel und Industrie.

2) Auch Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 83 ff, gehen auf den Verbleib ihres 21 %-Anteils promovierter Absolventen nicht weiter ein.

Erwachsenenbildung¹⁾. Als Ausschnitt einer Tätigkeit im Bildungswesen findet sich dieser Berufsbereich - allerdings in unterschiedlichen Zuordnungen - bei allen Aussagen über einen außerschulischen Einsatz wieder. Detailliertere Aussagen lassen sich hier wiederum nur in Bezug auf die Art des absolvierten Lehramtsstudiums finden²⁾; hier ist der Anteil der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Real- und Sekundarstufe am höchsten. Außerdem überwiegt in diesem Sektor der Anteil der Absolventen mit Zweitem Staatsexamen, was dem Referendariat eine gewisse berufsvorbereitende Funktion zuweist.

Funktionsbereiche: Berufliche Funktionen und beruflicher Einsatz werden nur für das Feld "Bildung und Wissenschaft"³⁾ insgesamt benannt. Hier überwiegen diejenigen Funktionen, die man als fach(akademiker)adäquat bezeichnen könnte: Unterricht, Aus- und Weiterbildung, die auf das Bildungswesen zielen und speziell Lehr(er)tätigkeiten bezeichnen; (universitäre und außeruniversitäre) Wissenschaft und Forschung; Dokumentation, Archiv, Bibliothek⁴⁾ als Beschreibung von ausgeübten Funktionen in Verlagen und sonstigen Organisationen. Weiterhin werden die "unspezifischen" Funktionen Geschäftsführung, Leitung und Verwaltung mit meist administrativen Inhalten sowie "sonstige Funktionsbereiche" genannt, letztere subsumieren Tätigkeiten, die traditionellem Verständnis entsprechend nicht von Hochschulabsolventen ausgeübt werden.⁵⁾

1) Dieser Bereich wurde folgendermaßen abgegrenzt: Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 14: Bildung und Wissenschaft sowie kulturelle Einrichtungen. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Bildung mit den Teilbereichen Erwachsenenbildung (z.B. Volkshochschule) und pädagogische und sozialpädagogische Einrichtungen. v. Harnier u.a., a.a.O., S. 26: Bildung außerhalb Schule und Hochschule. Durrer; Kazemzadeh, a.a.O., S. 39: Heimleiter und Sozialpädagogen.

2) Vgl. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 109.

3) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 31 ff; diese Studie trifft als einzige der Untersuchungen zum außerschulischen Einsatz eine detaillierte Zuordnung von ausgeübten Funktionen und sogenannten "Beschäftigungsbereichen".

4) In der Regel ohne einschlägige Zusatzausbildung, für die ein Staats-examensabschluß bzw. Promotion erforderlich ist, vgl. a.a.O., S. 31.

5) Vgl. ebd.

4.1.3.2.2 Verlagswesen, Medienbereich und Werbung

Der gesamte Kommunikationssektor¹⁾, in dem man an sich einen hohen Anteil außerschulisch beschäftigter, geisteswissenschaftlich ausgebildeter Lehramtsabsolventen vermuten würde, nimmt einen relativ geringen Stellenwert ein.

Differenzierte Aussagen über die Bedeutung des Ersten bzw. Zweiten Staatsexamens sowie des Lehramtsstudiums liegen im wesentlichen nicht vor.

Funktionsbereiche: Die Schwerpunkte liegen bei Redaktions- und Öffentlichkeitsarbeiten, d.h. redaktionellen, publizierenden Tätigkeiten sowie Dokumentations-, Archiv- und Bibliotheksarbeiten²⁾; der Anteil "nicht-traditionell-akademischer" Tätigkeiten ist hier gering.

4.1.3.2.3 Staatliche und sonstige Institutionen mit und ohne Erwerbscharakter: Verbände, Kirchen, Staat

Die Gleichsetzung von Beschäftigungsbereichen mit Institutionenbezeichnungen macht eine Benennung der dort angebotenen beruflichen Funktionen besonders schwer. Zwar bietet der Bereich "Staat" bedeutende Einsatzmöglichkeiten, diese sind jedoch sehr heterogen, da sie in den Untersuchungen als Restgröße für schwer zuzuordnende berufliche Einsätze verwendet wurden.

1) Hier ist die Zuordnung besonders unterschiedlich: Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 14: Presse, Verlagswesen und Bibliotheken; Film, Funk und Fernsehen als Bestandteil der Gruppe "Kulturelle Einrichtungen". Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108, v. Harnier u.a., a.a.O., S. 30 jeweils: Pressewesen, Fernsehen und Rundfunk sowie Verlagswesen, Literaturwesen, Kunst als Bestandteil der Gruppe "Gewerbe und Dienstleistungen".

2) Vgl.: Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 31 f.

Für Verbände und Vereinigungen¹⁾ (einschließlich Kirchen) als insgesamt nicht unbedeutende Beschäftigungsträger sind ebenfalls unspezifische Funktionsbezeichnungen typisch: Geschäftsführung/-leitung und Verwaltung mit administrativen Tätigkeitseinhalten, "andere Fachreferate" mit Inhalten auf verschiedensten Hierarchieebenen und einem Spektrum vom Sprach- und Übersetzungsdienst bis hin zu organisatorischen Tätigkeiten, Beratungs- und Betreuungsfunktionen.²⁾

Der Beschäftigungsbereich "Staat"³⁾ stellt in nur einer der Studien⁴⁾ den wesentlichsten, sonst einen relativ untergeordneten Anteil⁵⁾ an außerschulischen Arbeitsplätzen. Hauptsächlich sind die Funktionen "Unterricht, Aus- und Weiterbildung"⁶⁾ speziell im Rahmen der öffentlichen und innerbetrieblichen Erwachsenenbildung angeboten, sowie Funktionen aus "anderen Fachreferaten" mit dem bereits genannten breiten Spektrum von Referententätigkeiten.

1) Die Zuordnung dieses Einsatzbereiches wurde folgendermaßen gehandhabt: Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 15: Verbände und Vereinigungen (drittgrößter Beschäftigungsträger), hier sind Gewerkschaften, Berufs-/Arbeitgeberverbände, kirchliche Vereinigungen etc. einbezogen. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Christliche Kirche, Orden, politische Partei, Berufsorganisationen, Verband, Gewerkschaft mit insgesamt 25 % der Angaben innerhalb der Kategorie "Gewerbe und Dienstleistungen".

2) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 31: Tätigkeiten wie Jugendarbeit/-pflege, Elternarbeit, Hausaufgabenbetreuung.

3) Mit diesem Begriff werden Bundes-, Länder- und Kommunalbehörden bezeichnet, die nicht mit wissenschaftlichen und Bildungsfunktionen befasst sind.

4) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 158.

5) Vgl. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108 und v. Harnier u.a., a.a.O., S. 30: "Staatliche" Institutionen (Bundes- und Landesbehörden, Kommunalverwaltungen) als Bestandteil der Gruppe "Gewerbe und Dienstleistungen".

6) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 42; allerdings ist der Beschäftigungsbereich "Staat" in seiner Abgrenzung vom Sektor "Bildung und Wissenschaft", in dem dieser einschlägigen Funktion hohe Bedeutung zukommt, nicht trennscharf.

4.1.3.2.4 Handel, Gewerbe und industrielle Produktion

Auch bei diesem Bereich handelt es sich um eine Restgruppe, bei der nur Teile in Übereinstimmung zu bringen sind. Bedeutendes Teilelement dieses Sektors ist dabei der berufliche Einsatz im Kredit- und Versicherungswesen¹⁾, der weiterhin im Umfang zuzunehmen scheint.

Für die industrielle Produktion lassen sich berufliche Einsätze in der Elektroindustrie²⁾, in der chemischen Industrie³⁾ und im Maschinen- und Fahrzeugbau⁴⁾ in Übereinstimmung bringen. Es handelt sich dabei durchgehend um sehr kleine Zahlen, die jeweils selbst innerhalb der übergeordneten Einheit einen 5 %-Anteil nicht erreichen.

Funktionsbereiche: Für Einzelbereiche wie z.B. den Dienstleistungsbereich bzw. die industrielle Produktion liegen keine Aussagen über das dort vorhandene Tätigkeitsangebot vor. Kammerer-Jöbges u.a. beschränken sich, allerdings mit dem Hinweis auf geringe Repräsentativität, auf den zusammenfassenden Befund, daß Lehramtsabsolventen, die im Bereich des produzierenden Gewerbes und in speziellen Dienstleistungen tätig sind, im wesentlichen "neben Verwaltungstätigkeiten Funktionen im Sprachtraining für Betriebsangehörige wahrnehmen".⁵⁾ Von Harnier u.a.⁶⁾ untersuchen die ausgeübten

1) Dieser Bereich findet Erwähnung bei: Kraus, a.a.O., Tab. 3: Kreditinstitute, Versicherungen (zahlenmäßig als bedeutendster Beschäftigungsträger); v. Harnier u.a., a.a.O., S. 30: Banken, Versicherungen; Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Kreditinstitut, privates Versicherungsgewerbe, jeweils Bestandteil der Gruppe "Gewerbe und Dienstleistungen".

2) Kammerer-Jöbges, u.a., a.a.O., S. 23: Elektroindustrie. v. Harnier u.a., a.a.O., S. 30: Elektroindustrie. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Elektrotechnische Industrie; jeweils enthalten in: Gewerbe und Dienstleistungen. Kraus, a.a.O., Tab. 3: Elektroindustrie, Elektrotechnik, Elektronik.

3) Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 23: Chemie. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Chemische Industrie, innerhalb "Gewerbe und Dienstleistungen". Kraus, a.a.O., Tab. 3: Chemische Industrie, Kunststoffverarbeitung, Pharmazeutische Industrie.

4) Gellert; Schindler, a.a.O., S. 108: Maschinen- und Fahrzeugbau. Kraus, a.a.O., Tab. 3: Maschinenbau; Fahrzeugbau.

5) Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 23.

6) Vgl. v. Harnier u.a., a.a.O., S. 31 f.

Funktionen speziell nur für den Bereich des Gewerbes und der sonstigen Dienstleistungen. Allein 60 % der Angaben entfallen dabei auf sechs Funktionen (in der Reihenfolge ihrer Bedeutung): Marketing, Vertrieb; (betriebliche) Bildung, Ausbildung; Gesundheitswesen; Archiv, Dokumentation, Öffentlichkeitsarbeit; Buchhaltung, Finanzen; Organisation, EDV. Dabei wird die Funktion "Marketing, Vertrieb" überdurchschnittlich häufig von Absolventen eines Lehramts an Volksschulen angegeben¹⁾, d.h. auch hier treten "Gymnasiallehrer" nicht als "bedeutsame" Gruppe auf.

4.1.3.3 Zusammenfassung

Faßt man die vorliegenden Aussagen zusammen, so bleiben Lehrern im außerschulischen Einsatz zwei Möglichkeiten:

1. "Lehrernaher (konventioneller) Einsatz": Hier handelt es sich um Bereiche mit "traditionellen", meist geisteswissenschaftlichen Funktionsausübungen (wie Medien-, Verlagsarbeit etc. bzw. Erwachsenenbildung). Diese entsprechen einem Einsatz als Fachwissenschaftler (die im Überangebot vorhanden sind) oder es handelt sich um die Ausübung pädagogischer Funktionen, die immer schon von Lehrern ausgeübt wurden. Keiner der beiden Bereiche ist ausbaufähig;
2. "lehreirferner (unkonventioneller) Einsatz": Hier handelt es sich um Einzelbereiche, die aufgrund ihrer Zahl und Streubreite nicht systematisierbar sind. Damit können aus einzelnen Berufsausübungen keine Funktionsbeschreibungen abgeleitet werden; Aussagen zu Chancen, Ausbaufähigkeit und Adäquanz eines Einsatzes können daher nicht gemacht werden.

1) Vgl. v. Harnier u.a., a.a.O., S. 31 f.

4.1.4 Verwertbarkeit und Anwendungsbezug des Lehramtsstudiums

4.1.4.1 Vorbemerkung

In Bezug auf die Verwertbarkeit von Qualifikationen, die während des Studiums erworben wurden, ist der Übereinstimmungsgrad der Aussagen unerwartet hoch. Dies ist vermutlich zum einen auf den Erhebungszeitpunkt der dargestellten Untersuchungen zurückzuführen, zum anderen - damit zusammenhängend - auf die Probandengruppe, die zu großen Teilen freiwillig auf den staatlichen Schuldienst verzichtete¹⁾ und darüber hinaus auf einen Arbeitsmarkt traf, der nicht im heutigen Ausmaß von Akademikerarbeitslosigkeit gekennzeichnet war und damit bessere Chancen bot, auf alternative Arbeitsplätze zu gelangen.

Wie stark diese Faktoren das Einnünnen in einschlägige Beschäftigungsbereiche beeinflussen, zeigt die Studie von Durrer; Kazemzadeh.²⁾ Bei den trotz Bewerbung nicht übernommenen Probanden ist zum einen der Anteil "traditionell bzw. adäquat angehauchter" außerschulischer Positionen niedrig, zum anderen die Bewertung verwertbarer Qualifikationselemente des Studiums negativer.

4.1.4.2 Benötigte und anwendbare Qualifikationselemente

Das Lehramtsstudium nimmt für den Erwerb der Qualifikationen, die in außerschulischen Beschäftigungsbereichen benötigt werden, nach Aussagen der vorliegenden Untersuchungen den höchsten Stellenwert ein. Und zwar kommt den im Fachstudium erworbenen Qualifikationselementen der größte Stellenwert zu, jedoch dicht gefolgt von "überfachlichen Qualifikationen", während den pädagogischen Fähigkeiten eine geringere Bedeutung zugewiesen wird.

1) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 142, Gellert; Schindler, a.a.O., S. 31, v. Harnier u.a., a.a.O., Tab. B 13.

2) Vgl. Durrer; Kazemzadeh, a.a.O.

Diese Einschätzung war besonders stark ausgeprägt bei Absolventen für das Lehramt an Gymnasien, die in den Bereichen "Wissenschaft und Forschung", "auerschulisches Bildungswesen" und "Verlagswesen, Medien und Werbung" beschäftigt waren¹⁾ - in denen allerdings gegenwärtig starke Konkurrenz herrscht und die als nicht ausbaufähig betrachtet werden müssen.

Die große Bedeutung des Fachwissens und überfachlicher Qualifikationen schlägt sich auch in den Angaben zu erwünschten Arbeitsbedingungen einer außerschulischen Erwerbstätigkeit nieder. Speziell bei Gymnasiallehrern überwiegt die Forderung nach Verwirklichung fachwissenschaftlicher Interessen; bevorzugte Einsatzfelder sind Forschung, Publizistik und Dokumentation²⁾, d.h. Wunsch und Wirklichkeit waren zum Erhebungszeitpunkt der hier zitierten Studien - Ende der 70er Jahre - noch in etwa in Übereinstimmung zu bringen.

Weiterhin sind "zusätzliche Kenntnisse und Fähigkeiten" - also zusätzlich erbrachte Studienleistungen und erworbene praktische Erfahrungen und Fertigkeiten - wichtig. Fähigkeiten dieser Art scheinen einen für die außerschulische Erwerbstätigkeit bedeutenden Grundbestandteil darzustellen.³⁾ Dabei sind zusätzlich erbrachte Studienleistungen von zweitwichtigstem, im Bereich Gewerbe und Dienstleistungen dagegen von untergeordnetem Stellenwert.⁴⁾ Die Berufstätigkeit vor dem Studium zum Erwerb von notwendigen Kenntnissen nimmt dabei speziell im letztgenannten Bereich einen höheren Rang ein.

1) Diese Unterteilung wird nur bei Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 142, getroffen.

2) Vgl. Durrer; Kazemzadeh, a.a.O., S. 68 f.

3) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 150 f.

4) Vgl. Gellert; Schindler, a.a.O., S. 135 f.

Zur Bewertung spezifischer Berufserfahrung in verschiedenen Feldern stellen Kammerer-Jöbges u.a. fest, daß nicht alle Erfahrungen in der Berufstätigkeit nach dem Studium eingesetzt werden konnten.¹⁾ Dies gilt insbesondere für den Bereich "Wissenschaft und Forschung".

Der Erwerb von Kenntnissen durch "learning by doing"²⁾ nimmt zur Bewältigung der Anforderungen außerhalb des staatlichen Schuldienstes ebenfalls herausragende Bedeutung ein; dies gilt auch für einen Einsatz in Forschung und Lehre und damit für die Absolventen des Lehramts an Gymnasien. Maximale Anteile werden hier im Bereich "Gewerbe und Dienstleistungen" erreicht, wo sie in Koppelung mit Erwerbsmöglichkeiten durch betriebsinterne Schulung und Tätigkeiten vor oder während des Studiums genannt werden.⁴⁾

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß zwar sowohl dem Lehramtsstudium, als auch Zusatzkenntnissen ein hoher Anwendungsbezug zugesprochen wird. Allerdings werden in den - zwar mit Gymnasiallehrern gering besetzten - Tätigkeitsbereichen wie Handel, Gewerbe von Arbeitgeber und beschäftigten Absolventen Zusatzkenntnisse, die nicht auf die Berufspraxis bezogen sind, abgelehnt.

1) Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 150.

2) Diese Möglichkeit des Kenntniserwerbs wurde aufgrund der Fragestellung nur bei Gellert; Schindler a.a.O., S. 150 und v. Harnier u.a., a.a.O., S. 50 f. erhoben.

4) Vgl. v. Harnier u.a., a.a.O., S. 51.

4.1.4.3 Qualifikationsdefizite

Qualifikationsdefizite in Bezug auf eine Tätigkeit außerhalb des Schuldienstes werden nur bei Gellert; Schindler angesprochen. Für Absolventen des gymnasialen Lehramts liegen diese am häufigsten im fremdsprachlichen Bereich, dicht gefolgt von pädagogisch-psychologischen Kenntnissen¹⁾ und Fähigkeiten wie z.B. Maschinenschreiben und Stenographie. Diese Mängel werden auch in den für diese Absolventen hauptsächlich relevanten Tätigkeitsbereichen Forschung/Lehre und auch im Bildungswesen genannt. Die Defizite werden weniger dem Fachstudium angelastet, sondern "als das Fehlen eines Orientierungswissens über die eigene Fächerkombination hinaus" interpretiert, "das die Absolventen in die Lage versetzen würde, eine Tätigkeit außerhalb des Schulwesens ohne das Handikap eigener Qualifikationsmängel ergreifen zu können".²⁾ Sie treten speziell im Bereich "Handel, Gewerbe" am stärksten auf.

Obwohl man davon ausgehen kann, daß sich diese Defizite je nach Einsatzbereich inhaltlich unterscheiden (z.B. beruflichen psychologische Kenntnisse in der Forschung andere Anforderungen als bei einem Einsatz in der Industrie), verweisen die Absolventen die Lösung dieser Probleme doch in den Zeitraum der Hochschulausbildung und der Konzeption dieser Ausbildung.

Die Vorschläge für eine verbesserte Vorbereitung auf außerschulische Berufe zielen auf zwei Lern- und Handlungsebenen: zum einen auf eine Verbreiterung³⁾ "kognitiver Qualifikationen" wie beispielsweise der pädagogisch-psychologischen Elemente⁴⁾, aber auch auf eine Aktualisierung des Anwendungsbezuges des Studiums, wie den Ausbau wirtschaftsrele-

1) Allerdings befaßt sich diese Studie noch mit der "alten" Lehrerbildung, bei der den pädagogisch-psychologischen Elementen bei der Ausbildung für das gymnasiale Lehramt geringe Bedeutung beigemessen wurde.

2) Gellert; Schindler, a.a.O., S. 171 f.

3) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 154 f.

4) Vgl. v. Harnier u.a., a.a.O., S. 52 f.

vanter Kenntnisse und stärker wirtschaftsbezogener Sprachausbildung; zum anderen den Ausbau von Praxiscomponenten von Erkundungsseminaren bis zu - in die Ausbildung integrierten - Betriebspraktika.¹⁾

Im Endergebnis bedeutet dies, daß eine Verstärkung der *fachwissenschaftlichen* Ausbildung keine verbesserte Ausgangssituation für die Absolventen eines Lehramtsstudiums schaffen würde. Die Vorschläge zielen im wesentlichen auf eine verbesserte "Arbeitsmarkttauglichkeit", zum einen durch ein weniger eingeschränktes Qualifikationsangebot der Hochschule, zum anderen durch verbessertes Orientierungswissen über Beschäftigungsmöglichkeiten.

4.1.5 Schlussfolgerungen

Diese Empfehlungen, die in den Untersuchungen zur Veränderung des Studiums gegeben werden, stehen zum einen zu sehr im Kontext der zu den Erhebungszeitpunkten noch vergleichsweise günstigen Beschäftigungssituation und sind zum anderen zu wenig oder zu stark differenziert, um sie in Handlungsanleitungen umzusetzen. Es erscheint daher sinnvoller, die wichtigsten Aussagen, die aus dem ausgebauten Material ersichtlich sind, für die Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien auf ihre Konsequenzen zu überprüfen.

1. Absolventen des gymnasialen Lehramtes sind bisher häufig im nicht-staatlichen Schuldienst und im übrigen Bildungsbereich (z.B. in der Erwachsenenbildung) untergekommen. In diesen Bereichen bieten sich wegen sinkender Geburtenzahlen und nicht bereitgestellter finanzieller Mittel sehr ungünstige Beschäftigungschancen.

2. Auch in außerschulischen Bereichen waren für die Absolventengruppe noch adäquate Positionen zu finden. Struktur

1) Vgl. Kammerer-Jöbges u.a., a.a.O., S. 154 f.

und Nachfrage dieser Bereiche sind jedoch an Fachwissenschaftlern mit einschlägigen Studienabschlüssen (Magister, Diplom, Promotion) ausgerichtet, so daß Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien umso stärker mit dieser Gruppe konkurrieren müssen, je größer deren Beschäftigungsprobleme werden.

3. Die Einsatzbereiche, in denen Lehramtsabsolventen außerhalb ihres traditionellen (pädagogisch-fachwissenschaftlichen) Beschäftigungsfeldes beschäftigt sind, sind so verschiedenartig, daß sich daraus keine einheitlich definierbaren Qualifikationsanforderungen und dazu notwendige Qualifikationsprofile ableiten lassen.

4. Die Vorschläge, die zur Lösung der Beschäftigungsprobleme diskutiert werden und die entweder auf einen Ausbau bzw. eine Vertiefung der pädagogischen oder der fachwissenschaftlichen Qualifikationen abzielen, können - entsprechend den Ausführungen der Ziffern 1 bis 3 - keine Teilarbeitsmärkte eröffnen und stellen damit keine gangbaren Lösungswege dar.

5. Die Studenten eines gymnasialen Lehramtes haben aufgrund ihrer Motivationsstruktur und Interessenlage nur eingeschränkte Dispositionsspielräume bei ihrer Studien- und Berufswahlentscheidung. Dies gilt speziell für die Studierenden geisteswissenschaftlicher Fachkombinationen, in denen zwei Drittel der zukünftigen Lehrer ausgebildet werden.

6. Lösungsansätze können aufgrund der vorstehenden Ausführungen nicht im Rahmen von standardisierten Qualifikation

tionsveränderungen, die auf Teilarbeitsmärkte abzielen, sondern nur als Einzelfalllösungen gefunden werden. Ansatzpunkt kann damit nicht eine generelle Ausbildungs-korrektur sein, sondern eine Verbesserung der Informations- und Problemlösungsstrategien bei den betroffenen Gruppen.

7. Lösungskonzepte zur Eröffnung individueller außerschulischer Alternativen müssen für die drei Problemgruppen angeboten werden: für Absolventen, Studierende und Studienanfänger eines Lehramtsstudiums. Damit sind auch drei Zeitpunkte im Berufswahlprozess angesprochen.

8. Diese drei Gruppen bieten verschiedenartige Ansatzpunkte für Maßnahmen. Modellhaft liegen dabei für jede der Gruppen bereits erfolgreiche Versuche vor. Für Absolventen eines gymnasialen Lehramtes, die vor drohender Arbeitslosigkeit stehen, bieten Integrationskonzepte¹⁾, bei denen die Absolventen unmittelbar auf einen privaten Arbeitsplatz gelangen, die geringsten Zeitverluste.

Für Studierende eines Lehramts, die noch die Chance haben, Studieninhalte auf mögliche zukünftige Tätigkeitsinhalte abzustimmen, gibt es zwei verschiedene Lösungsansätze: Zum einen von der Hochschule betreute Erkundungsseminare²⁾, in denen Studierende die außerschulische Praxis erkunden. Zum anderen gibt es die Möglichkeit, daß Vertreter aus der Praxis ihre Erfahrungen und Bewertungen in Vorlesungen den Studierenden vorstellen.³⁾

Bei Studienanfängern eines Lehramtsstudiums sind noch die größten Entscheidungsspielräume vorhanden. Hier kön-

1) So zum Beispiel der Modellversuch des Instituts der Deutschen Wirtschaft. Falk, K.; Weiß, R.: Qualifizierung und Beschäftigungsmöglichkeiten von Lehrern in der privaten Wirtschaft. Institut der Deutschen Wirtschaft, a.a.O.

2) Vgl. Havers; Innerhofer, a.a.O.

3) Vgl. Veranstaltungsreihe "Student und Arbeitsmarkt" an der Universität München (WS 1983/84).

nen über Entscheidungs-/Trainingsseminare¹⁾ Anleitungen und Anstöße zu einer kritischen Reflexion der Studien- und Berufswahlentscheidung gegeben werden und so frühzeitig eine Revision, aber auch eine Bestätigung des ursprünglichen Berufszieles auf einer höheren Ebene der Rationalität erreicht werden.

9. Aus den Lösungsansätzen, wie sie zur Zeit praktiziert werden, darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, daß Lehrerarbeitslosigkeit ein Problem sei, das von Lehramtsstudenten/-absolventen ausgelöst und damit von ihnen zu verantworten sei. Die vorliegenden Untersuchungen lassen die Schlussfolgerung zu, daß der Professionsbezug der Lehrerausbildung, der bereits in der Konzeption des Studienganges und der Prüfungsanforderungen angelegt ist, auf einen auf außerschulische Tätigkeitsfelder erweiterten Praxisbezug ausgebaut werden sollte. Formen des Praxisbezugs wie Verbesserung von Entscheidungskompetenzen durch Trainings- und Erkundungsseminare bieten eine Möglichkeit dazu.

4.2 Vorschläge von Verbänden

Mit zunehmender Lehrerarbeitslosigkeit haben sich auch die einschlägigen Verbände mit der Frage befaßt, welche Maßnahmen in dieser Situation ergriffen werden sollten. Im folgenden werden die wichtigsten Vorschläge dargestellt, wobei wir uns auf Vorschläge zur Weiterqualifizierung nach beendetem Studium und zum Erwerb von Zusatzqualifikationen während des Studiums beschränken.

1) Vgl. Havers; Innerhofer, a.a.O.

Die Überlegungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologen-Verband gehen von zwei Feststellungen aus. Zum einen wird darauf hingewiesen, daß das Studium des höheren Lehramts in den vergangenen Jahren eine zunehmende Professionalisierung, d.h. eine Intensivierung der pädagogischen und didaktischen Studieninhalte erfahren habe, daß es aber im Kern nach wie vor ein fachwissenschaftliches Studium sei, das vergleichbaren Diplom- oder Magisterstudiengängen zumindest während der ersten Studiensemester nahestehe. Zum anderen wird darauf hingewiesen, daß die Studieninhalte des Studiums für das Lehramt an Gymnasien durch die Kultusverwaltung in der Regel nur in groben Zügen festgelegt seien, so daß den Universitäten bei der Auswahl der Studieninhalte ein Spielraum bleibe.¹⁾ "Dieser vorhandene Spielraum wird von den Universitäten und von den Lehramtsstudenten im Sinne einer Förderung der beruflichen Polyvalenz aber kaum genutzt. Ebenso wenig genutzt wird die Chance, Lehramtsstudenten außerschulisch relevante Studienschwerpunkte und Praktika sowie zusätzliche oder fachübergreifende Studieninhalte anzubieten."²⁾

Die Vorschläge, die die Bundesarbeitsgemeinschaft auf der Grundlage dieser Vorüberlegungen macht, sind aus arbeitsmarktpolitischen Überlegungen so gestaltet, daß sie kurz- und mittelfristig greifen können.

1) Vgl. Kraus, J.: Umstrukturierungen von Lehramtsstudiengängen, in: Die Höhere Schule 8/1983, S. 253.

2) Ebd.

Im einzelnen wird vorgeschlagen:¹⁾

1. In das Lehrangebot von Lehramtsstudiengängen sollten stärker als bisher außerschulisch verwertbare Studieninhalte aufgenommen werden. Insbesondere werden Grundlagenveranstaltungen zu EDV und Informatik, zu kaufmännischem und technischem Englisch, zu Kommunikationswissenschaften und Betriebs- und Volkswirtschaftslehre vorgeschlagen.
2. Aufbau- und Zusatzstudiengänge von zwei bis vier Semestern Länge, die mit einem anerkannten Zertifikat oder mit einer Nachdiplomierung abgeschlossen werden, sollten angeboten werden. Die Studieninhalte sollten beispielsweise aus folgenden Bereichen stammen: Betriebs- und Volkswirtschaftslehre, Andragogik, Journalistik und Publizistik, Deutsch als Fremdsprache, Umweltwissenschaften, fachjuristische Kenntnisse und speziell für Absolventen naturwissenschaftlicher Studiengänge Kenntnisse aus dem Bereich Pharmazie.
3. Die Universitäten sollten ein Höchstmaß an Durchlässigkeit zwischen Lehramtsstudiengängen einerseits und entsprechenden Diplom- und Magisterstudiengängen andererseits gewährleisten, z.B. durch die Anerkennung von Zwischenprüfungen des Lehramtsstudiums als Vordiplomprüfung, des ersten Lehramtsexamens als Magisterabschluß und der nach der Zwischenprüfung absolvierten Semester des Lehramtsstudiums z.T. als Semester des Diplomstudiums.
4. Studienbegleitende Praktika in Wirtschaft und Verwaltung sollten angeboten werden, und zwar beispielsweise in den Bereichen EDV, Fachfremdsprachen, Medien, Erwachsenenbildung, Umweltschutz, Bibliotheken und Archive.

1) Vgl. Kraus, J.: Stellungnahme des Deutschen Philologenverbandes zum Thema "Lehrerarbeitslosigkeit", in: Die Höhere Schule 12/1983, S. 379 f.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft geht bei ihren Vorschlägen davon aus, daß Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien in einer Reihe von Wirtschaftszweigen berufliche Funktionen offenstehen. Sie hatte zu diesem Zwecke im Jahr 1982 bei insgesamt 62 Betrieben in der Bundesrepublik mit einer Gesamtbeschäftigtenzahl von über einer Million eine Umfrage durchgeführt, die bezüglich der Wirtschaftszweige und Tätigkeitsbereiche im großen und ganzen die gleichen Ergebnisse erbrachten wie die in Abschnitt 4.1 dargestellten Untersuchungen. ¹⁾ Was die Qualifikationsanforderungen betrifft, ist diese Umfrage unter anderem zu dem Ergebnis gekommen, daß die Arbeitgeber sehr großen Wert auf die Ausprägung der Persönlichkeitsmerkmale, vor allem der Kontaktfähigkeit, Integrationsfähigkeit und Mobilität legen. Dieses Erkenntnis findet in den Vorschlägen der Bundesarbeitsgemeinschaft keinen Niederschlag, da die Angaben zu den geforderten Studienangeboten sich ausschließlich auf fachliche Qualifikationen beziehen.

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) lehnt eine Anreicherung des Lehramtsstudiums mit Studienelementen, die auf Tätigkeitsfelder außerhalb der Schule ausgerichtet sind, vor allen Dingen aus zwei Gründen ab. Zum einen ist nach ihrer Auffassung die Professionalisierung des Lehramtsstudiums im Hinblick auf den Lehrerberuf nicht nur durch die erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Studienteile gewährleistet, sondern sie bezeichnet generell eine spezifische Qualität wissenschaftlicher Berufstätigkeit, die sich dadurch auszeichnet, "daß sie durch wissenschaftliche Ausbildung wissenschaftliches Wissen gesellschaftlicher Anwendung zugänglich macht." ²⁾ Professionalisierung

¹⁾ Vgl. Kraus, J.: Alternativen in der Wirtschaft, a.a.O.

²⁾ Wildt, J.: Merkposten für Stellungnahmen zu dem Empfehlungsentwurf der Studienreformkommission Sprach- und Literaturwissenschaften, in: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Referat Hochschule und Forschung (Hrsg.): GEW-Stellungnahme zu den Empfehlungen der Studienreformkommission Sprach- und Literaturwissenschaften (Materialien und Dokumente aus Hochschule und Forschung 37), 1983, S. 3.

sierung bedeutet dann keine Spezialisierung auf den Lehrerberuf in der Schule, wenn die Herausarbeitung eines generellen Praxisbezugs der Fächer des Lehramtsstudiums angestrebt wird. Außerdem bedeutet sie auch keine Spezialisierung auf bestimmte Fachkenntnisse und keine Einschränkung der Flexibilität der Absolventen, da im Lehramtsstudium, wie in jedem anderen Studium, die wissenschaftliche Qualifizierung sich an ausgewählten, exemplarischen Wissenschaftsinhalten vollzieht. ¹⁾

Zweitens wird darauf hingewiesen, daß es zwar in geringem Umfang außerschulische Beschäftigungsmöglichkeiten für Philologen gebe, daß sich diese Beschäftigungsmöglichkeiten jedoch weder in hinreichendem quantitativen Umfang auf Arbeitsmärkte mit klar konturierten Qualifikationsanforderungen beziehen ließen, noch darauf ausgerichtete Qualifikationsgänge rechtfertigten. Vielmehr seien die außerschulischen Einsatzbereiche sehr breit gestreut und betonten in sehr unterschiedlicher Weise Qualifikationen und Fähigkeiten, die im Lehramtsstudium erworben worden seien. ²⁾

In dieser Auffassung sieht sich die GEW durch eine von ihr bei etwa hundert Großbetrieben - von denen ein gutes Drittel antworteten - durchgeführten Befragung über die Beschäftigungschancen von Lehrern bestätigt, nach der es Chancen für Lehrer nur in Einzelfällen gibt, diese branchenspezifisch sehr unterschiedlich verteilt sind und es insgesamt gesehen für Lehramtsabsolventen lediglich Beschäftigungsnischen in der Wirtschaft gibt. ³⁾

Nach Meinung der GEW können am meisten noch die Überlegungen zu Ergänzungs- und Aufbaustudiengängen überzeugen, durch die die Aufnahme einer Berufstätigkeit außerhalb des Schuldienstes gefördert werden soll. Hier wird insbesondere auf den

¹⁾ Vgl. a.a.O., S. 2 f.

²⁾ Vgl. a.a.O., S. 4.

³⁾ Ablenkungsmanöver ins Leere, in: Erziehung und Wissenschaft 2/1983, S. 6 - 10.

Vorschlag des früheren Hamburger Wissenschaftssenators Sinn hingewiesen, neue Lehrer entsprechend dem im Augenblick gegebenen Bedarf für zehn Jahre einzustellen, von denen acht Jahre als Lehrertätigkeit in der Schule verbracht und zwei Jahre für ein Aufbaustudium verwendet werden sollen.¹⁾ Allerdings wird auf die Gefahr hingewiesen, daß die Einführung von Aufbau- und Ergänzungsstudiengängen von der Reform des Studiums ablenkt und darüber hinaus zu einer Entleerung gerade von praxisbezogenen Wissenschaftsinhalten des Studiums führen könne.²⁾

Als sinnvoll wird vor allem eine curriculare Strategie bezeichnet, "die an den Praxisbezügen der beruflichen Ausbildung ansetzt".³⁾ Dabei sollen die Praxisbezüge der Studieninhalte zu außerschulischen Vermittlungszusammenhängen durch Praktika, Berufsfelderkundungen, Projekte, Kontakte mit Vertretern der Berufspraxis usw. aufgezeigt und hochschuldidaktisch aufgearbeitet werden. Dadurch soll den Studenten die Chance eröffnet werden, ohne die Lehramtsqualifikation zu verlieren, auch außerschulische Beschäftigungsmöglichkeiten zu erkunden und gegebenenfalls in bestimmten Beschäftigungsbereichen Fuß zu fassen.⁴⁾

In ihren Leitsätzen zur Reform der Lehrerausbildung nimmt die GEW dagegen auf die Beschäftigungsprobleme der Lehrer nur insoweit Bezug, als sie "allein am Arbeitsmarkt orientierte Scheinlösungen für die Ausbildung der Lehrer, wie sie z.B. in dem vom Wissenschaftsrat herausgegebenen 'Empfehlungen zur Differenzierung des Studiums' entwickelt wurden", ablehnt.⁵⁾ In den Leitsätzen wird im übrigen lediglich gefordert, der gesamte Ausbildungsprozeß sei so zu gestalten, daß frühzeitig eine Änderung der Berufs- und Studiengangent-

1) Vgl. Putzhammer, H.: Lehrerarbeitsmarkt - Viele Vorschläge, aber noch keine Lösung, in: Erziehung und Wissenschaft 4/1983, S. 6 - 12.

2) Wildt, a.a.O., S. 5

3) a.a.O., S. 6.

4) Ebd.

5) Leitsätze zur Studienreform (Lehrerausbildung), in: Erziehung und Wissenschaft 4/1982, S. 24.

scheidung und ein Wechsel in andere Studiengänge und andere Berufsfelder sowie gezielte Entscheidungen für Spezialisierungen möglich sind.

Die Befürwortung von Ergänzungs- und Aufbaustudiengängen wird von Vertretern der Wirtschaft nicht geteilt. Im Rahmen der Tagung "Professionalisierung oder Polyvalenz? Möglichkeiten und Voraussetzungen außerschulischer Tätigkeitsfelder und alternativer Studiengänge für Geisteswissenschaftler" in der Evangelischen Akademie in Loccum 1981 stellte Georg von Landsberg fest: "Es ist davor zu warnen, das Studium zu verlängern, denn die Beschäftigten fürchten, daß mit dem Alter der Bewerber deren Flexibilität sinkt."¹⁾ Stattdessen wird eine verstärkte Praxisorientierung der Hochschulausbildung gefordert: In Gesprächskreisen zwischen Hochschulen und Wirtschaft sollten Studien- und Beschäftigungsprobleme diskutiert werden mit dem Ziel einer "Studienreform im Dialog bzw. durch Kooperation".²⁾

Die stärkere Praxisorientierung, mit der die stärkere Ausrichtung des grundständigen Lehramtsstudiums auf außerschulische Beschäftigungsbereiche gemeint ist, wird insbesondere mit zwei Argumenten begründet. Zum einen hätten Lehramtsstudenten, und hier vor allem Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer, ein anderes Persönlichkeitsprofil als Studenten anderer Studiengänge und Studienfächer, das auch durch ein Zusatzstudium nachträglich nicht mehr verändert werden könne, so daß bereits während des grundständigen Studiums eine Umorientierung stattfinden müsse. Zum anderen würden die angesprochenen Maßnahmen während des grundständigen Studiums dazu beitragen, die Kosten zumindest zu senken, die der Beschäftigterseite bei einer Anstellung von Geisteswissenschaftlern bzw. Lehrern durch Trainee-Programme oder "training on the job" entstünden.³⁾

1) V. Landsberg, a.a.O., S. 57.

2) a.a.O., S. 58.

3) Vgl. a.a.O., S. 56.

In einer Stellungnahme aus der jüngsten Zeit werden diese Aussagen grundsätzlich bestätigt, in einigen Punkten jedoch differenziert. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Student und Arbeitsmarkt" des Arbeitsamtes München und der Studienberatung der Universität München wies Herr Boenisch, Vereinigung der Arbeitgeberverbände Bayern, auf die allgemeinen Einstellungs Voraussetzungen für eine Tätigkeit von Lehrern in der Wirtschaft hin (in der Reihenfolge der Wichtigkeit): Fachwissen, pädagogisch-didaktisches Wissen und persönliche Merkmale wie Leistungsbereitschaft, Disziplin, Kooperationsbereitschaft und Anpassung in den Arbeitsprozeß.

Die grundsätzliche Schwierigkeit für eine Beschäftigung von Lehrern in der Wirtschaft sieht Boenisch darin, daß für diese Personengruppe in der Regel kein *spezifischer* Bedarf bestehe und lediglich Nischen in "lehrernahen" und etwas bessere Chancen in unspezifischen Bereichen in der Wirtschaft vorhanden seien. Insgesamt sei jedoch der quantitative Bedarf sehr gering. Hinzu komme die Tatsache, daß die Konkurrenz auf die Lehrer insbesondere mit geisteswissenschaftlichen Fächern in der Wirtschaft stoßen, immer größer werde, insbesondere auch deshalb, da einschlägig vorgebildete Hochschulabsolventen, z.B. Wirtschaftswissenschaftler, ebenfalls Einstellungsschwierigkeiten hätten. Im übrigen habe man die Erfahrung gemacht, daß Geisteswissenschaftler und Lehrer sich durch eine starke Identifikation mit ihrem Studium bzw. mit dem Lehrerberuf auszeichneten, was sich als Hemmnis für eine berufliche Umorientierung erwiesen habe. Bereits während des grundständigen Lehramtsstudiums müsse dieses Identifikationsproblem gemildert werden, und gleichzeitig müßten die Studenten sich auf eine mögliche Tätigkeit in der Wirtschaft hin orientieren. Dies sei nach seiner Meinung am besten durch den Erwerb von Zusatzqualifikationen möglich, die nicht unbedingt im Rahmen von Lehrveranstaltungen während des Studiums, aber doch studienbegleitend, z.B. im Rahmen einer Tätigkeit als Werkstudent, erworben werden sollten. Ganz generell ließen sich die Berufschancen außerhalb des Schulwesens verbessern, wenn man praxisbezogene Berufskennntnisse bereits bei der Bewerbung vorweisen könne.

Als Beispiel für einen Verband, der selbst in seinem Bereich Lehrer in "lehrernahen" Tätigkeiten beschäftigt, sei der Deutsche Volkshochschul-Verband genannt. Die Erklärung des Deutschen Volkshochschul-Verbands "Arbeitslose Lehrer und die VHS" enthält keine Vorschläge zur Weiterqualifikation arbeitsloser Lehramtsabsolventen, macht aber die spezielle Situation der Volkshochschulen deutlich, von der denn auch die Vorschläge aus Volkshochschul-Verbänden einzelner Bundesländer ausgehen. "Die nebenberufliche Tätigkeit in der VHS ist angesichts der Vielfalt und Offenheit ihrer Programme unverzichtbares, konstitutives Element ihrer Arbeiten."¹⁾ Denn nebenberufliche Kursleiter verfügen über die notwendige Fachkompetenz und Beweglichkeit in der Programm- und Angebotsplanung, und sie sind für die VHS weit kostengünstiger als hauptberufliche Mitarbeiter. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die Qualität der Volkshochschul-Angebote ohne die nebenberufliche Mitarbeit von Lehrern nicht aufrecht zu erhalten sei, da man pädagogisch erfahrene Lehrer benötige. Vor allem aus diesem Grund werden die Chancen für die Beschäftigung arbeitsloser Lehramtsabsolventen im Volkshochschulbereich als sehr gering eingeschätzt, da diesem Personenkreis - selbst wenn er das Zweite Staatsexamen abgelegt hat - in der Regel unterrichtspraktische, allgemeine pädagogische und besondere andragogische Erfahrungen fehlen.

Um arbeitslosen Lehramtsabsolventen überhaupt eine Chance im Volkshochschul-Bereich als nebenberuflich bzw. teilzeitbeschäftigte Kursleiter zu geben, wird vorgeschlagen, Ausbildungsgänge für Zusatzqualifikationen zu entwickeln, die dem Personenkreis eine kontinuierliche Mitarbeit in der Erwachsenenbildung erlauben.²⁾ In der bereits zitierten Erklärung

- 1) Erklärung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes "Arbeitslose Lehrer und VHS", in: das forum 2/1982, S. 33.
- 2) Vgl. Korn, W.: Unverzichtbare Tätigkeit, in: Volkshochschule im Westen 6/1982, S. 335.

des Deutschen Volkshochschul-Verbandes wird jedoch darauf hingewiesen, daß in den meisten Ländern der Bundesrepublik die Prüfungsvorschriften fordern, daß gerade in Kursen des Zweiten Bildungsweges, in denen der Einsatz arbeitsloser Pädagogen noch am ehesten zu realisieren wäre, im Schuldienst tätige Lehrer unterrichten müssen, da nur sie auch prüfungsberechtigt seien. Im übrigen wird auf die quantitative Seite hingewiesen; im Jahr 1981 waren von den rund 113.000 nebenberuflichen Volkshochschul-Kursleitern in der Bundesrepublik nur rund 48.000 (42,4 %) Lehrer.¹⁾

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Während Übereinstimmung darüber besteht, daß für Lehramtsabsolventen außerhalb des Schulwesens nur Beschäftigungsnischen mit geringer Aufnahmekapazität zur Verfügung stehen, gehen die Meinungen über empfehlenswerte Maßnahmen zur Milderung der Beschäftigungsprobleme dieser Gruppe auseinander. Weder die Anreicherung des Lehramtsstudiums mit außerschulisch verwertbaren Inhalten, noch ein Aufbaustudium findet ungeteilte Zustimmung. Allen Stellungnahmen gemeinsam ist lediglich die Forderung nach mehr Praxisbezug des Studiums bzw. nach Erwerb von Praxiserfahrung in dem Tätigkeitsfeld, in dem der Student nach Studienabschluß eine Anstellung sucht, ohne daß allerdings über die Begriffe "Praxis" und "Praxisbezug" Übereinstimmung besteht und ohne daß Vorstellungen zur Realisierbarkeit entwickelt werden und die Belastbarkeit der Studenten in Betracht gezogen wird. Von Arbeitgeberseite wird darüberhinaus die Notwendigkeit affektiv-motivationaler Qualifikationselemente ("Persönlichkeitsmerkmale") betont.

1) a.a.O., S. 334. In jüngster Zeit wurde vom Bayerischen Volkshochschulverband ein Modellvorschlag vorgelegt, nach dem rd. 100 arbeitslose Lehrer verschiedener Fachrichtungen nach einer speziellen Ausbildung in der Erwachsenenbildung durch den Verband und einer Einarbeitungszeit im Rahmen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen fest angestellt werden sollen (vgl. Münchener Merkur v. 22.10.84).

5. Empirischer Befund: Expertengespräche zu Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien außerhalb des Schulwesens

5.1 Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen basieren auf den Ergebnissen eines Expertengesprächs mit Vertretern der Arbeitsverwaltung, des Handels, der Industrie und außerhalb des Schulwesens beschäftigten Lehrern sowie auf den Ergebnissen von Einzelgesprächen mit Personalleitern, Abteilungsleitern u.ä. in 23 Unternehmen und Institutionen im Münchner Raum in den Wirtschaftszweigen, in denen bisher Absolventen des Lehramtsstudiums eine Beschäftigung gefunden haben, sowie mit Mitarbeitern des IAB, der Schulberatung und einzelnen Hochschullehrern und außerhalb der Schule beschäftigten Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien. Sämtliche Gespräche fanden im Winter 1983/84 statt. Außerdem wurden Erkenntnisse verwertet, die im Rahmen der Veranstaltungsreihe "Student und Arbeitsmarkt" des Arbeitsamtes München und der Studienberatung der Universität München im Januar und Februar 1984 gewonnen wurden.

Die Ergebnisse werden getrennt nach Absolventen mit geisteswissenschaftlichen Fächerkombinationen (Abschnitt 5.2) und naturwissenschaftlichen Fächerkombinationen (Abschnitt 5.3) dargestellt, da sowohl die Beschäftigungssituation als auch die Notwendigkeit und die Inhalte einer Weiterqualifikation dieser beiden Gruppen unterschiedlich sind. In beiden Abschnitten werden die Ergebnisse nach Wirtschaftszweigen geordnet wiedergegeben und kommentiert, um den dort herrschenden unterschiedlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und um dem Leser den Zugang zu dem aufbereiteten Material zu erleichtern.

Für eine illusionslose Einschätzung der folgenden Darlegungen sind vorab zwei Bemerkungen notwendig.

Erstens muß darauf hingewiesen werden, daß auch bei Ausschöpfung aller Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb des Schulwesens für Absolventen des Studiums für das Lehramt an

Gymnasien das Problem der Arbeitslosigkeit bzw. der Beschäftigungsschwierigkeiten dieses Personenkreises quantitativ nicht zu lösen sein wird. Insgesamt würde auch nach einer Realisierung aller im folgenden diskutierten Weiterqualifikationsmöglichkeiten nur ein geringer Teil der Absolventen außerhalb der Schule eine Beschäftigung finden können.

Zweitens ist darauf hinzuweisen, daß die Analyse und Bewertung von Arbeitsprozessen und Tätigkeiten nur in begrenztem Maße Erkenntnisse über die Inhalte von Maßnahmen zur Weiterqualifikation liefern kann. Gründe hierfür sind vor allem: ¹⁾

- Es ist im einzelnen schwierig zu bestimmen, welche Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Orientierungen ein bestimmtes Handeln im Beruf ermöglichen und welche Lernprozesse dafür notwendig sind. Auch die Qualifikationsforschung kann hierfür meistens keine eindeutigen Zuordnungen treffen, und außerdem können sich *unterschiedliche* Qualifikationsprozesse und Befähigungen in gleicher Weise als geeignet erweisen.

- Darüber hinaus kann sich die berufliche Qualifizierung nicht unmittelbar an konkreten Tätigkeitsanforderungen orientieren, weil deren Entwicklung in der Regel - vor allen Dingen langfristig gesehen - kaum vorhersehbar ist, weil entsprechende Qualifikationen nur mit erheblicher zeitlicher Verzögerung bereitgestellt werden können und weil die zusätzliche Qualifizierung nicht nur dazu befähigen soll, vorgegebene Aufgaben zu übernehmen, sondern auch dazu, Berufstätigkeiten zu verändern und sich den stets sich verändernden Berufsanforderungen anpassen zu können.

¹⁾ Zum folgenden vgl. Parmentier, K.; Tessaring, M.: Hochschulbildung und Arbeitsmarkt, in: Hartung; Nuthmann; Parmentier; Teichler; Tessaring, a.a.O., S. 80 f.

- Es ist zu berücksichtigen, daß Aussagen über notwendige Qualifikationen für eine Beschäftigung von Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien in der Wirtschaft vor allem aus zwei Gründen in vielem relativ allgemein und für planerische Maßnahmen zu wenig konkret bleiben müssen. Zum einen sind - wie in Abschnitt 3 ausgeführt - Akademikerberufe und -positionen durch relativ große Dispositionsspielräume gekennzeichnet. Daher besteht die Möglichkeit, Funktionen und Aufgabenstellungen von neu zu besetzenden Positionen bis zu einem bestimmten Grad auf die Qualifikationen von Stellenbewerbern hin zu verändern. Das hat zur Folge, daß Arbeitgeber nur selten eine abschließende Beschreibung der Funktionen und Aufgabenstellungen sowie der notwendigen Qualifikationsanforderungen an Stellenbewerber geben können, aus denen Schlussfolgerungen für weiterqualifizierende Maßnahmen, die auf eine bestimmte Bewerbergruppe ausgerichtet sind, gezogen werden können. Zum anderen ist die Gruppe der potentiellen Bewerber, um die es hier geht, erstens sehr heterogen - z.B. aufgrund der unterschiedlichen Fächerkombinationen - und zweitens bei den Arbeitgebern noch relativ unbekannt, da die Zahl der außerhalb der Schule beschäftigten Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien bis jetzt noch verhältnismäßig gering ist. Meinungsäußerungen und Empfehlungen zu Qualifikationsanforderungen/-inhalten von weiterqualifizierenden Maßnahmen für diese Bewerbergruppe müssen folglich in erheblichem Maße vage und wenig spezifisch sein.

Schließlich einige Bemerkungen zur Darstellung der Ergebnisse. Der Leser wird feststellen, daß zu manchen Fragenkomplexen von den Gesprächspartnern unterschiedlicher Wirtschaftszweige und Tätigkeitsbereiche gleiche Aussagen, Bewertungen, Vorschläge etc. gemacht wurden. Es wurde trotzdem darauf verzichtet, diese übereinstimmenden Äußerungen vorab zusammenfassend darzustellen und dann in den Darstellungen über die einzelnen Wirtschaftsbereiche nur noch die voneinander abweichenden Ergebnisse wiederzugeben. Dem Leser soll die

Gelegenheit gegeben werden, sich so umfassend wie möglich und im Zusammenhang über die Verhältnisse in einzelnen Wirtschaftszweigen zu informieren. Daraus resultieren natürlich zu manchen Aspekten Wiederholungen, die aber unseres Erachtens angesichts der Zielsetzung dieses Abschnitts in Kauf genommen werden können.

5.2 Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit geisteswissenschaftlichen Fächerkombinationen

5.2.1 Handel, Banken, Versicherungen

Inbesondere der Einzelhandel bemüht sich aufgrund des gewandelten Verhältnisses zwischen Kunden und Handel - "vom König Kunden" zur "kritischen Partnerschaft" - um eine bessere Qualität seiner Mitarbeiter. Daraus resultiert das verstärkte Bemühen um Abiturienten, denen neben der Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann Weiterbildungs- und damit verbundene Aufstiegsmöglichkeiten geboten werden. Als Folge der Konkurrenz mit Abiturienten sind in diesem Bereich Stellen für Hochschulabsolventen nicht sehr zahlreich. Selbst unter den Vorstandsmitgliedern der großen Warenhäuser und Filialunternehmen sowie im Versandhandel sind schätzungsweise höchstens ein Drittel Hochschulabsolventen, die aber fast ausnahmslos ein wirtschaftswissenschaftliches Studium abgeschlossen und entsprechende Fortbildungsangebote genutzt haben.¹⁾

Mögliche Einsatzgebiete für Hochschulabsolventen, die auch für Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien in Frage kommen, liegen vor allem in den Bereichen Verwaltung, Organisation, Planung, Personalwesen und Personalausbildung, Finanz- und Rechnungswesen, Revision und Marketing. Es han-

1) Vgl. Tassar, H.: Einzelhandel - City contra "grüne Wiese"?, in: UNI Berufswahl-Magazin 7-8/1983, S. 23 f.

delt sich hierbei meistens um Tätigkeiten auf einer für Hochschulabsolventen überwiegend adäquaten Qualifikationsebene. In diesen Einsatzgebieten darf die übermächtige Konkurrenz mit Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge aber nicht übersehen werden. Sie hat beispielsweise dazu geführt, daß selbst im Bereich der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung einer großen Warenhauskette nur ca. 10 % der Aus- und Weiterbildungsleiter Lehramtsabsolventen sind. Hinzu kommt noch, daß fast alle Positionen in den genannten Bereichen nicht nur für Hochschulabsolventen zugänglich sind, sondern auch Firmenmitarbeitern ohne Hochschulabschluss offenstehen, die sich bewährt haben.

Spezielle Fächerkombinationen scheinen die Chancen der Lehramts-Absolventen nicht zu beeinflussen; positiv wirken sich dagegen Erfahrungen in der Berufspraxis aus. Auch die andernorts vielfach beklagte starke Identifikation der Lehramtsabsolventen mit dem Lehrerberuf wurde hier nicht kritisch vermerkt.

Defizite oder Überschüsse bei den kognitiven Qualifikations- elementen scheinen für die Einstellungschancen in diesem Bereich ebensowenig eine Rolle zu spielen wie der Grad der Spezialisierung oder Polyvalenz des Studiums. Dies scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß auch Hochschulabsolventen nach ihrer Einstellung in der Regel an einem - je nach späterem Einsatzbereich - ein- bis zweijährigen Trainee- Programm teilnehmen, in dem die notwendigen Spezialkenntnisse erworben werden. Dagegen haben für die Einstellungschancen einen erheblichen Stellenwert die motivational-affektiven und sozialen Qualifikationselemente: vorurteilslose Einstellung zur Wirtschaft, Kooperationsbereitschaft, Fähigkeit zur Motivierung von Mitarbeitern, Mobilitätsbereitschaft. Etwa gleiches Gewicht haben schließlich einschlägige Erfahrungen in der Berufspraxis.

Tätigkeitsfeldspezifische Qualifikationsdefizite bei Lehramtsabsolventen, z.B. das Fehlen juristischer, betriebs- und volkswirtschaftlicher Kenntnisse für eine Tätigkeit in

der Leitung einer Warenhaus-Filiale bzw. organisations-soziologischer und erwachsenenpädagogischer Kenntnisse und Fähigkeiten für den Bereich der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung stellen somit kein Hindernis für die Einstellungschancen der Lehramtsabsolventen dar.

Wohl aufgrund des gut ausgebauten und flexiblen Angebots von Trainee-Programmen werden Weiterqualifizierungs-Angebote für Lehramtsabsolventen außerhalb der eigenen Institution äußerst skeptisch bis ablehnend bewertet. Dies gilt insbesondere für ein Aufbaustudium: Selbst wenn es Praxisphasen enthielte, hätten Absolventen eines Aufbaustudiums keine besseren Einstellungschancen als andere Hochschulabsolventen. Positiver werden Angebote der Berufsakademie und der Industrie- und Handelskammer und das Kontaktstudium Management bewertet, da sie wesentlich praxisnähere Bausteine enthalten. Aber auch Absolventen dieser Weiterbildungsangebote müßten am innerbetrieblichen Trainee-Programm teilnehmen, wenn auch möglicherweise nicht an allen seinen Elementen. Gegen ein Aufbaustudium generell spricht im übrigen das höhere Alter der Absolventen.

Da das innerbetriebliche Trainee-Programm für alle neuen Mitarbeiter obligatorisch ist, ist es nicht sinnvoll, Inhalte für mögliche Weiterqualifizierungsmaßnahmen für Lehramtsabsolventen nach Studienabschluß zu benennen.

Im Bereich der Banken gilt für viele Aspekte das gleiche wie für den Bereich des Handels. Eine große deutsche Bank stellt jährlich zwischen 80 und 90 akademische Nachwuchskräfte - im Jahr 1983 ausgewählt unter 1.300 Bewerbern - ein, unter denen in der Regel zwischen 5 % und 10 % Geisteswissenschaftler, einschließlich Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien, sind. Bislang hat man mit der letztgenannten Gruppe gute Erfahrungen gemacht. Die Lehramtsabsolventen konkurrieren hier mit Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge und mit Juristen. Die Möglichkeiten für Lehramtsabsolventen bestehen vor allem im Bereich der Aus- und Weiterbildung der Bank.

Alle neuen Mitarbeiter müssen an einem ca. zweijährigen Trainee-Programm teilnehmen, das Tätigkeiten in einer Zweigstelle und in der Auslandsabteilung sowie in den Bereichen Zahlungsverkehr, Vermögensanlagen, Rechnungswesen und Planung sowie im Kreditgeschäft umfaßt.

Die Fächerkombination im Studium spielt im Bereich der Banken insofern eine erhebliche Rolle, als die Beherrschung mindestens einer Fremdsprache - vor allem Englisch - Einstellungs voraussetzung ist. Daneben wirken sich Kenntnisse in außereuropäischen Fremdsprachen wie Japanisch und Chinesisch positiv aus. Darüber hinaus haben Bewerber, die eine erfolgreich abgeschlossene Banklehre nachweisen können, erheblich bessere Anstellungschancen.

Über diese Qualifikationsanforderungen hinaus spielen andere Qualifikationsmerkmale und das beim Bewerber vorhandene Qualifikationsprofil für die Einstellung keine Rolle.

Insbesondere sind auch hier wie im Bereich des Handels bestimmte kognitive Qualifikationselemente und Spezialisierungen für die Einstellung nicht erforderlich. Dagegen haben motivational-affektive und soziale Qualifikationselemente sowie polyvalente Fähigkeiten einen hohen Stellenwert. Für eine Tätigkeit in einer Bank sind nach Aussagen unserer Gesprächspartner folgende Voraussetzungen unabdingbar, die bei Bewerbern zumindest angelegt und im Bewerbungsgespräch erkennbar sein müssen: Kooperationsfähigkeit, Bereitschaft und Fähigkeit zu fachlicher Mobilität und lebenslangem Lernen, gutes mündliches und schriftliches Ausdrucksvermögen, Beherrschung des Leistungsprinzips und des Berufs des "Bankers", sowie geographische Mobilität. Insgesamt gesehen ist die "Gesamtpersönlichkeit" des Absolventen für eine erfolgreiche Bewerbung ausschlaggebend, während bestimmte Qualifikationen - mit Ausnahme von Sprachkenntnissen und die während einer Bank-Lehre erworbenen Qualifikationen - für die Einstellungs-chancen nur von geringer Bedeutung sind. Folglich wird auch weiterqualifizierenden Maßnahmen, z.B. Aufbaustudium oder anderen Formen der Weiterqualifikation außerhalb der Hochschule, so gut wie keine Bedeutung beigemessen. Dagegen

wirkt es sich bei Bewerbungen positiv aus, wenn man auf einschlägige Tätigkeiten während des Studiums - z.B. Tätigkeit in Handel, Banken, Wirtschaftsunternehmen oder Versicherungen während der Semesterferien oder studienbegleitend - hinweisen kann. Bezüglich der Anlage des Studiums wurde von einer Spezialisierung abgeraten und empfohlen, das Studium "möglichst breit" anzulegen.

Unter den ca. 202.000 Beschäftigten in der Versicherungswirtschaft in der Bundesrepublik sind rund 8 000 (3,9 %) Absolventen eines Universitätsstudiums, darunter rund 1 000 mit "sonstigem Hochschulabschluß", beidene davon ausgegangen werden kann, daß es sich um Absolventen geisteswissenschaftlicher Fächer einschließlich Absolventen eines Lehramtsstudiums handelt.¹⁾ Die genannten Zahlen stammen aus dem Jahre 1980. Informationen von einzelnen Versicherungsunternehmen lassen jedoch den Schluß zu, daß der Akademikeranteil seither gestiegen ist und noch im Steigen begriffen ist, und zwar vor allen Dingen deshalb, weil der Ausendienst zunehmend akademisiert wird.

In diesem Wirtschaftszweig konkurrieren Absolventen des Lehramts an Gymnasien vor allem mit Juristen, Volks- und Betriebswirten bzw. Dipl.-Kaufleuten, Versicherungsmathematikern, EDV-Fachleuten und - in speziellen Bereichen - mit Ingenieuren.

Aus der Äußerung eines Vertreters einer großen Versicherungsgesellschaft, man habe "schon immer Lehrer beschäftigt", ist zu schließen, daß gegenüber Absolventen des Lehramtsstudiums generell keine Bedenken bestehen und daß ihr Image auf alle Fälle nicht negativ ist. Aber auch für eine Beschäftigung in diesem Wirtschaftszweig ist es von offensichtlich zunehmend - Wichtigkeit, daß bereits während des Lehramtsstudiums einschlägige praktische Erfahrungen gesammelt werden.

¹⁾ Versicherungen - Das Risiko fest im Griff, in: UNI Berufswahl-Magazin 6/1982, S. 21.

Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen generell sowohl im Innen- wie im Ausendienst. Vor allen Dingen im Ausendienst haben sich die Aufgaben und Anforderungen so verändert, daß hier zunehmend Mitarbeiter mit akademischer Ausbildung benötigt werden, die in der Lage sind, die komplizierten Versicherungprobleme dem "Laien" verständlich zu machen und "kraft ihrer Persönlichkeit positiv auf den Kunden zu wirken".

Im Innendienst ist das Angebot an Tätigkeiten sehr breit gefächert. Dies ist aber auch der Bereich, in welchem Lehramtsabsolventen am stärksten mit den oben bereits genannten Bewerbern mit einschlägigen Studienabschlüssen konkurrieren. Im Innendienst ist eine Beschäftigung von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien in folgenden Bereichen denkbar:

Schulung der Ausdienstmitarbeiter, Personalbereich, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit, Datenverarbeitung, Rechnungswesen und Vermögensverwaltung, allgemeine Verwaltung und Betriebsorganisation sowie Sachbearbeitung für den Bereich spezieller Versicherungsarten.

Generell herrscht die Meinung vor, daß sich die Beschäftigungschancen von Absolventen eines Lehramtsstudiums für Gymnasien nicht durch den Erwerb zusätzlicher, auf diesen Wirtschaftszweig zugeschnittener Spezialkenntnisse vergrößern lassen. Vielmehr wünscht man sich eine möglichst "breite Ausbildung" während des Studiums, die allerdings durch praktische Erfahrungen angereichert sein soll. Im übrigen sind wiederum affektiv-motivationale und soziale Qualifikationsvoraussetzungen entscheidend, z.B. Einsatzbereitschaft (mehr als täglich acht Stunden Arbeitszeit, "ungewöhnliche Arbeitszeiten"), Bereitschaft zu ständiger Weiterbildung, gute mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit und Gewandtheit im Auftreten. Was Spezialkenntnisse anbelangt, so ist man der Meinung, daß diese in einem Studium wohl kaum zu vermitteln seien, da Kenntnisse auf der Qualifikationsebene eines Versicherungskaufmannes benötigt würden. Daher bietet die Versicherungswirtschaft Akademikern, die auf dem Arbeitsmarkt nur schlechte Chancen haben, die Möglichkeit

an, in 15 Monaten mit einem befristeten Anstellungsvertrag (mit Übernahmechance bei erfolgreichem Abschluß) ein Aus- bildungsprogramm zu durchlaufen, das mit einer durch die IHK anerkannten Prüfung des Versicherungskauffmannes abge- schlossen wird. Teilnehmer dieses Ausbildungsmodells arbei- ten halbtätig in einer Versicherung und besuchen halbtätig spezielle Lehrveranstaltungen im Institut für Berufsbildung der Münchner Rückversicherungsgesellschaft. Augenblicklich stehen für dieses Ausbildungsmodell zehn bis elf Plätze zur Verfügung; eine Erweiterung wird als unwahrscheinlich ange- sehen.

Wenn auch einerseits - wie bereits erwähnt - die Erfahrungen mit Lehrern als gut bezeichnet werden, so werden doch ande- rerseits aus Hinweisen über Bewerbungsverhalten und Bewer- bungsstrategien gewisse Reserven und Vorbehalte gegenüber Lehramtsabsolventen allgemein sichtbar, die bei der Bewer- tung der Chancen der Absolventen des Studiums für das Lehr- amt an Gymnasien in diesem Wirtschaftszweig zu berücksichti- gen sind: Negativ würden sich auswirken eine fehlende Akzep- tanz der Wirtschaft, vorhandener "Anspruch auf die Chef- etage" und generell zu hohe Eingangserwartungen, dagegen po- sitiv die Bereitschaft, sich von "der Verbeamtung wegzu- orientieren" sowie das Akzeptieren eines "starken Konkurrenz- druckes von unten".

5.2.2 Industrielle Produktion

In der Automobilindustrie mit rund 390.000 Beschäftigten im Jahre 1982¹⁾ kann davon ausgegangen werden, daß rund 4 % Universitätsabsolventen (rund 16.000) und davon wiederum 1 % (rund 160) Absolventen geisteswissenschaftlicher und Lehr- amtsstudiengänge sind. Diese Angaben beruhen auf Schätzungen und Berechnungen auf der Basis von Angaben, die von Vertre- tern bayerischer Automobilunternehmen im Rahmen der bereits genannten Veranstaltungsreihe des Arbeitsamtes München und der Universität München und von einem Gesprächspartner eines

1) Mit dem Auto in die Zukunft?, in: UNI Berufswahl-Magazin 12/1983, S. 17.

anderen Automobilunternehmens gemacht wurden. Selbst wenn aufgrund von Fehleinschätzungen die tatsächliche absolute Zahl doppelt so groß sein sollte, so sind rein quantitativ gesehen die Beschäftigungschancen für den hier behandelten Personenkreis selbst in diesem großen Wirtschaftszweig sehr gering.

In folgenden Bereichen können Absolventen des Lehramtsstu- diums für Gymnasien mit geisteswissenschaftlichen Fächer- kombinationen eingesetzt werden bzw. sind sie bereits - z.B. im Rahmen des Modellversuchs des Instituts der Deut- schen Wirtschaft - eingesetzt: Mitarbeiterinformation, in- nerbetriebliche Aus- und Weiterbildung, Öffentlichkeitsar- beit, Organisation des Betriebssports, Lektorat für Bord- literatur, Marketing und Marktforschung.

Negativ für die Chancen des hier diskutierten Personenkrei- ses schlägt sich in diesem Wirtschaftsbereich stärker als in den anderen die Tatsache nieder, daß den Lehramtsabsol- venten insgesamt der Ruf vorausgeht, sie seien gegenüber einer Tätigkeit in der Wirtschaft negativ eingestellt und seien wenig bereit, sich umzuorientieren. Andererseits gibt es aber gerade in diesem Bereich Anzeichen dafür, daß auch die Bereitschaft von Lehramtsabsolventen, Positionen auf Sachbearbeiterebene anzunehmen, nicht unbedingt nur positiv bewertet wird ("Warum 'verkauft' der/die sich denn unter Wert?").

Beschäftigungschancen für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit geisteswissenschaftlichen Fächerkombinationen bestehen praktisch nur in den genann- ten fachunspezifischen Einsatzbereichen. Für diese Bereiche ist dieser Personenkreis aber insbesondere wegen der Polyvalenz des Studiums attraktiv, durch die multifunk- tionale Qualifikationen wie Problembewußtsein und Problem- lösungsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und rasche Auf- fassungsgabe vermittelt werden. Die Chancen, die sich dadurch für diesen Personenkreis ergeben, können aber nur genutzt werden, wenn außer den genannten die folgenden Fähigkeiten in den affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikations- bereichen vorhanden sind: Kommunikationsfähigkeit, Leistungs-

wille und Leistungsbereitschaft, positive Einstellung zur Industrie und deren Zielen, Anpassungsfähigkeit an die ständig vollziehenden Veränderungsprozesse, Mobilität, Flexibilität, Ehrgeiz, Risikobereitschaft und Konfliktlösungsfähigkeit.

Die bisherigen Ausführungen für diesen Wirtschaftsbereich lassen die Schlussfolgerung zu, daß, je stärker die Lehramtsabsolventen auf fachunspezifische Positionen verwiesen werden, umso wichtiger für die Beschäftigung in diesem Bereich die bereits genannten Persönlichkeitsmerkmale sind. Daraus erklärt sich auch die hier in besonderem Maße vorhandene Skepsis bzw. ablehnende Haltung gegenüber einem Aufbaustudium zum Erwerb zusätzlicher Qualifikationen. Da kognitive Qualifikationselemente nur eine untergeordnete und die Polyvalenz der Ausbildung und multifunktionale Fähigkeiten die entscheidende Rolle spielen, werden Maßnahmen vorgeschlagen, die von den Studenten bereits während ihres Studiums ergriffen werden sollten: Vor allen Dingen sei es wichtig, daß der Student bereits frühzeitig im Studium einen "Interessenausbau in Richtung Wirtschaft" vornimmt, wenn möglich durch einschlägige Wahlfächer, auf alle Fälle aber durch praxisorientierte Zusatzqualifikationen, die außerhalb der Hochschule erworben werden sollen. Hier spielen insbesondere Industriepraktika in den Bereichen eine große Rolle, auf denen der Student seine Interessenschwerpunkte vermutet. Insbesondere der am weitesten gehende Vorschlag betont die Aspekte "Praxisbezug" und "rechtzeitige Hinwendung zur Wirtschaft": Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Bewerber nicht zu alt sein sollten; vor allem auch aus diesem Grund wird das Aufbaustudium abgelehnt.

Für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien, die eine der genannten Arten des Praxisbezugs bei der Bewerbung vorweisen können, erhöhen sich zwar die Chancen im Wettbewerb mit Bewerbern ohne Praxisbezug, jedoch verbessern sich damit nicht automatisch die Beschäftigungschancen.

Der Grund hierfür liegt darin, daß auch in Bereichen fachunspezifischer Tätigkeiten die Positionen häufig mit firmeneigenen Mitarbeitern besetzt werden, die sich im Laufe ihrer Tätigkeit in der Firma weiterqualifiziert oder umorientiert haben. Zur Verbesserung der Beschäftigungschancen von Geisteswissenschaftlern und Absolventen aller Lehramtsstudiengänge bietet dagegen eine Firma die Möglichkeit eines 1 1/2-jährigen "job-rotation"-Programms an. Die Teilnehmer an diesem Programm sollen während dieser Zeit Betriebs Erfahrung vermittelt bekommen und sich ihr mögliches Arbeitsgebiet innerhalb der Firma "selbst entdecken". Die vorliegenden Erfahrungen mit den bisherigen Teilnehmern - Lehrern waren bisher allerdings nicht darunter - sind positiv. Die Zahl der Teilnehmer ist jedoch konjunkturabhängig, d.h. gegenwärtig wird das Programm nicht durchgeführt.

Auch in diesem Bereich zeigt sich also, daß Beschäftigungschancen in der Regel kaum durch zusätzliche kognitive Qualifikationselemente, sondern durch Praxiserfahrung und multifunktionale Fähigkeiten und die "richtige Einstellung" verbessert werden können. Fachspezifische Kenntnisse werden entweder in Trainee-Programmen oder "on the job" angeboten. Als vorteilhaft erweisen sich Kenntnisse in der Erwachsenenpädagogik, wenn man sich für den Bereich Aus- und Weiterbildung, und in Wirtschaftsentwicklung, wenn man sich für den Bereich Kundendienstbetreuung und Dokumentation bewirbt.

Da die Bewerber sich durch vorhandene Praxiserfahrung, kaum aber durch fachspezifische Spezialkenntnisse von Mitbewerbern positiv absetzen können, spielt die Bewerbungsstrategie eine um so wichtigere Rolle. So wurde darauf hingewiesen, daß man seine Chancen, die Hürden bis zu einem Vorstellungsgespräch zu überwinden, durch ein "spannendes" Bewerbungsschreiben erhöhen könne, in dem das Hauptgewicht nicht nur auf der ausführlichen Darstellung der eigenen Kenntnisse und Fähigkeiten, sondern insbesondere auf der Begründung für den Wunsch liegen müsse, gerade in dieser Firma beschäftigt zu werden.

Der gleiche Befund gilt auch für den Elektro-/Elektronik- und Chemie-Bereich.

Einen Eindruck von den Beschäftigungsmöglichkeiten für Absolventen eines Lehramtsstudiums gibt die Angabe, die wir aus unseren Gesprächen errechnen konnten, daß es sich nur bei 1 & bis 2 % der beschäftigten Hochschulabsolventen mit nicht-ingenieurwissenschaftlichem Abschluß um Geisteswissenschaftler und Lehrer handelt.

Als Tätigkeitsbereiche kommen in diesem Wirtschaftszweig die auch in anderen Zweigen immer wieder genannten Bereiche innerbetriebliches Bildungs- und Weiterbildungswesen, Werbung, Vertrieb und darüber hinaus die Tätigkeit in der Sozialberatung, in der Kommunikationstechnik und im EDV-Bereich - hier insbesondere in der Software-Entwicklung in Betracht.

Insgesamt herrscht die Meinung vor, daß für diese Bereiche erforderliche Spezialwissen müsse möglichst bereits während des Lehramtsstudiums erworben werden. Im übrigen wurde auch hier auf die große Bedeutung der multifunktionalen Fähigkeiten, insbesondere aber auf die bei den vorstehenden Wirtschaftszweigen bereits genannten affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikationselemente hingewiesen.

Speziell in diesem Wirtschaftszweig wurde auf die Bedeutung von zwei Einsatzbereichen näher eingegangen, und zwar auf die Kommunikationstechnik und den EDV-Bereich. Zur Kommunikationstechnik wurde ausgeführt, in diesem Bereich, der auf absehbare Zeit hinaus expandieren werde, würden zunehmend auch Geisteswissenschaftler und Lehrer benötigt. Dies gilt vor allen Dingen für die Kundenbetreuung, d.h. für den Verkauf von Kommunikationssystemen, und insbesondere für die Kontaktpflege zu Abnehmern der Kommunikationssysteme. Für den EDV-Bereich ergibt sich folgende Situation: Vornehmlich in der Verwaltung werde sich im Zuge der Rationalisierung durch den Einsatz von EDV-Systemen ein wachsender Bedarf an qualifizierten EDV-Fachleuten ergeben, deren Qualifikation allerdings je nach Einsatzbereich sehr unterschiedlich und spezifisch sein werde. Dazu kommt of-

fensichtlich noch ein wachsender Bedarf an "Rand"-Informatikern, d.h. von Beschäftigten in Funktionen und Arbeitsgebieten, die zwar außerhalb der EDV liegen, in denen aber ausreichende EDV-Kenntnisse verlangt werden, um deren Vorteile in den jeweiligen Bereichen nutzen zu können. Für solche Kräfte werden zum Teil in den Firmen bereits etwa 12-monatige Vorbereitungskurse durchgeführt, die auch den Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien offenstünden.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung des EDV-Bereichs wurde darauf hingewiesen, daß alle Datenverarbeitungsschulen für Absolventen des Lehramtsstudiums ein potentes und wachsendes Tätigkeitsfeld seien, weil hier der Bedarf ständig zunehme. Die entsprechenden EDV-Kenntnisse müsse man sich allerdings aneignen, um dann nach einer gewissen Zeit der Praxiserfahrung als Lehrer an einer solchen Datenverarbeitungsfachschule einsetzbar zu sein.

Was die Formen der Weiterqualifikation anbelangt, so wurde ein Aufbaustudium als allgemeine Maßnahme abgelehnt, in Teilbereichen - die jedoch nicht näher benannt wurden - aber durchaus für sinnvoll erachtet. Vor allen Dingen wurde aber darauf hingewiesen, daß manche Firmen bereits ein *Mark-studentenprogramm* anbieten, das in den Semesterferien durchgeführt wird und in dessen Rahmen den Teilnehmern insbesondere Grundkenntnisse in der elektronischen Datenverarbeitung vermittelt würden.

Insgesamt wurde der Eindruck vermittelt, daß den Absolventen des Lehramtsstudiums bei der Bewerbung alle Aktivitäten während des Studiums nützlich sind, die auf besonders ausgeprägte Eigeninitiative und auf starkes Interesse an Belangen der Wirtschaft schließen lassen, seien es Auslandsaufenthalt, Tätigkeit während der Semesterferien in einschlägigen Wirtschaftsbereichen oder Teilnahme an einem EDV-Kurs. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, daß in den o.g. Tätigkeitsbereichen die Konkurrenz mit anderen Absolventen in der Regel sehr groß sei. Vor allen Dingen werden offensichtlich Positionen, die für Absolventen des Lehr-

amtstudiums in Frage kommen, in der Regel zunächst oder gleichzeitig firmenintern ausgeschrieben; Bewerbern aus der eigenen Firma wird wohl doch in der Regel der Vorzug vor Bewerbern von außen gegeben.

Insgesamt noch ungünstigere Voraussetzungen finden Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien in Klein- und Mittelbetrieben vor. Das zeigt sich schon am insgesamt geringeren Anteil von dort beschäftigten Akademikern an der Gesamtbeschäftigtenzahl. Nach Aussage von Winfried Schlaiffe, Institut der Deutschen Wirtschaft, überwiegen Nichtakademiker sowohl in der Führungsebene mit etwa 52 %, als auch auf den nächstunteren beiden Ebenen, Abteilungsleiter und qualifizierte Angestellte, mit rund 74 %.¹⁾

Die drei Firmen, in denen wir Gespräche führten - Großbäckerei, Sicherheits-, Elektro-, Heizungs- und Schwimmbadtechnik sowie ein Gießereiunternehmen - haben bislang überhaupt keine Absolventen eines Lehramtsstudiums beschäftigt. Für die geringen Chancen von Lehramtsabsolventen in mittelständischen Betrieben wird neben der geringen Akademikerquote vor allen Dingen die Konkurrenz mit Absolventen der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge, und hier in noch stärkerem Maße als in Großbetrieben mit Absolventen der Fachhochschulen genannt. Außerdem wurde deutlich, daß der Aus- und Weiterbildungsbereich, in dem in Großunternehmen - wenn auch in relativ geringem Maße - noch Chancen für Lehramtsabsolventen bestehen, in der mittelständischen Industrie so gut wie vollständig für eine Beschäftigung für Lehramtsabsolventen ausfällt, da diese Positionen in der Regel von eigenen Mitarbeitern besetzt oder neben einer anderen Funktion im Betrieb wahrgenommen werden.

Nischen, die unter Umständen auch mit Lehramtsabsolventen besetzbar wären, sieht man am ehesten noch im Bereich des Personalwesens und der Werbung, im Vertrieb und im kaufmännischen Bereich.

1) Zitiert nach: UNI Berufswahl-Magazin 6/1983, S. 28.

Für eine Beschäftigung im kaufmännischen Bereich wäre eine Berufsausbildung am sinnvollsten, am besten eine Ausbildung als Bank-, Industrie- oder Bürokaufmann. Unter diesen Voraussetzungen hätten Absolventen eines Lehramtsstudiums für Gymnasien mit den Fächern Englisch und Französisch durchaus Einstellungschancen, die sich verbessern ließen, wenn die Sprachkenntnisse auf den Bereich des Handels und der Industrie spezialisiert sind (z.B. technisches und kaufmännisches Englisch).

Für den Bereich Personalverwaltung sind Kenntnisse des Betriebsverfassungsrechts und des Arbeitsrechts erforderlich. Für den Bereich des Vertriebs und des Exports werden bereits Kurse der Industrie- und Handelskammer angeboten, deren Abschluß eine Beschäftigung in diesem Bereich erheblich verbessern würde.

Insgesamt sind die Möglichkeiten für eine Beschäftigung von Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien in der mittelständischen Industrie quantitativ gesehen äußerst gering. Beschäftigungschancen können allenfalls durch eine Berufsausbildung, durch einschlägige Berufserfahrungen oder durch den Erwerb relativ eindeutig auf bestimmte Nischen ausgerichteter Spezialkenntnisse erschlossen werden.

5.2.3 Verlagswesen und Buchhandel

Voraussetzung für eine Tätigkeit in den in Frage kommenden Verlagsbereichen - Lektorat, Werbung, Verwaltung, Vertrieb - sind spezielle Kenntnisse oder Ausbildungen.¹⁾ Die Zahl der in Buchverlagen festangestellten Lektoren in der Bundesrepublik Deutschland wurde von unseren Gesprächspartnern mit rund 3.000 angegeben. Lehramtsabsolventen konkurrieren vornehmlich mit Absolventen geisteswissenschaftlicher Stu-

1) Vgl. auch Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband: Alternative Arbeitsmärkte für Lehrer, a.a.O., S. 37.

diengänge mit anderem Studienabschluß und mit Promovierten, die in diesem Bereich den Vorzug haben, bewiesen zu haben, daß sie "ein Buch schreiben" können. Ideale Voraussetzungen eines Bewerbers sind Lektoratserfahrung - während des Studiums erworben - und vor allem eine Ausbildung als Verlagskaufmann. Zudem spielt der Abschluß der Handelsschule eine besonders wichtige Rolle, da man hier die auch für die Tätigkeit als Lehrer notwendigen betriebswirtschaftlichen Kenntnisse erwirbt und "das Kostendenken" lernt. Von Vorteil sind außerdem Spezialkenntnisse auf dem Lektoratsgebiet, für das man sich bewirbt - das kann auch bedeuten, daß Interesse und Kenntnisse im Bergsteigen notwendig sind, wenn man sich für die Tätigkeit eines Lektors von Berg- und Wanderbüchern bewirbt.

An allgemeine Kenntnisse sind die Beherrschung der deutschen Sprache, Einfallsreichtum, "Einfühlungsvermögen" und die Fähigkeit im Umgang mit den - "zum Teil recht schwierigen" - Autoren der Manuskripte unbedingt notwendig. Aufbaustudium oder andere spezielle Weiterbildungskurse werden durchwegs abgelehnt. Viel wichtiger sei, daß die Studenten sich bereits nach der Zwischenprüfung in Richtung Buchproduktion/Lektorat orientieren, d.h. sich über den ihnen angestrebten Tätigkeitsbereich informieren, Kontakt zur Praxis anknüpfen und dort auch neben dem Studium oder während der Semesterferien arbeiten; dies kann auch bedeuten: Tätigkeit in einer Druckerei, einer Buchhandlung oder einem Zeitungsverlag/einer Zeitungsredaktion.

In anderen Bereichen des Verlagswesens gibt es nur in Werbung, Verwaltung und Vertrieb - quantitativ in äußerst geringem Umfang - Beschäftigungsmöglichkeiten für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien. Allerdings sind im Werbebereich insbesondere Grafiker gefragt, die in der Lage sind, die zum Teil sehr umfangreichen Verlagsprospekte ansprechend zu produzieren; d.h. Voraussetzung ist eine fundierte technische Ausbildung in diesem Bereich und möglichst langjährige einschlägige Berufserfahrung. Was die Tätigkeit in der Verwaltung anbelangt,

so scheinen hier eher Absolventen mit naturwissenschaftlichen Abschlüssen eine Chance zu haben, und zwar wegen des ständigen und starken Ausbaus der EDV. Aber auch hierfür ist keine weitere Qualifikation auf akademischer Ebene notwendig, vielmehr wären die üblichen EDV-Kurse völlig ausreichend. Im Vertrieb bestehen am ehesten noch Chancen im wissenschaftlichen Buchhandel und im Fachbuchhandel, allerdings sollte ein Bezug zum Studium des Bewerbers gegeben sein.¹⁾

5.2.4 Medien und Werbung

Im Bereich des Rundfunks dürfte die Akademikerquote zwischen 6 und 7 % und der Anteil der Beschäftigten mit geisteswissenschaftlichem Hochschulabschluß zwischen einem Sechstel und einem Siebtel liegen.²⁾

Bewerber um Dauerstellen konkurrieren zunächst einmal mit Bewerbern aus dem Stamm der freien Mitarbeiter der Rundfunkanstalten, denen die Chance einer festen Anstellung geboten wird. Im übrigen kommen für redaktionelle Tätigkeiten bei Rundfunk und Fernsehen nur Bewerber ernsthaft in Frage, die über eine fundierte Rundfunk- und/oder Fernseherfahrung aus freiberuflichen Tätigkeiten verfügen. Das bedeutet, daß eine Einstellung unmittelbar nach Studienabschluß von vornherein unmöglich ist. Die notwendige Praxiserfahrung läßt sich auch nicht durch Aufbaustudium oder andere weiterqualifizierende Maßnahmen außerhalb der Rundfunk- und Fernsehanstalten erwerben. Vielmehr müssen sowohl die Fachqualifikationen - im Hinblick auf eine Tätigkeit in bestimmten Fachredaktionen - als auch die Qualifikation für den Umgang mit dem betreffenden Medium und die Fähigkeit zur Arbeit im Team durch Volontariate oder die Tätigkeit eines freien Mitarbeiters bzw. durch Aushilfstätigkeiten erworben werden. Eine Bewerbung, in der nicht auf eigene Praxiserfahrungen und Fachkompetenz verwiesen werden kann und in der

1) a.a.O., S. 38.

2) Vgl. UNI Berufswahl-Magazin 11/1982, S. 29.

die Gründe für eine Beschäftigung im Medienbereich nicht glaubhaft dargelegt werden können, ist von vornherein aussichtslos.

Überwiegend journalistische Fähigkeiten werden auch in der Werbewirtschaft verlangt, was jedoch nicht bedeutet, daß Bewerber professionelle Journalisten gewesen sein müssen. Sicherheit in der Textformulierung, Kontaktfähigkeit und Fremdsprachenkenntnisse sind die weiteren notwendigen Fähigkeiten. Am wichtigsten ist jedoch die Berufserfahrung, die beispielsweise in drei Viertel aller Stellenanzeigen gefordert wird.¹⁾ Weiter werden die Chancen von Neabsolventen eines Lehramtsstudiums dadurch erheblich verringert, daß die größten Einstellungschancen die Absolventen mit den Studienrichtungen Publizistik/Kommunikationswissenschaften und Betriebs- bzw. Volkswirtschaft haben.

Chancen bestehen allenfalls, wenn von der Werbewirtschaft wie im Jahre 1982 geschehen - spezielle Ausbildungsprogramme für Hochschulabsolventen aller Arten angeboten werden, in denen die Absolventen im Laufe eines halben oder ganzen Jahres in das Berufsfeld eingearbeitet werden.²⁾

Insgesamt sind die Stellenangebote in der Werbewirtschaft in den letzten Jahren zurückgegangen, und zwar von 1.774 im ersten Halbjahr 1981 auf 1.175 Stellenangebote im ersten Halbjahr 1982, wobei der Anteil der Stellenangebote, der sich speziell an Hochschulabsolventen richtet, zwischen 15 % und 25 % liegen dürfte.³⁾ Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien wie Absolventen des Lehramtsstudiums allgemein werden in der Regel von den Beschäftigten in der Werbewirtschaft gegenüber anderen Akademikern in diesem Bereich als nicht konkurrenzfähig angesehen, vor allen Dingen aufgrund der ihnen nachgesagten Freizeitorientierung, Initiativlosigkeit und des bei ihnen angeblich besonders

1) Vgl. Barthenheier, G.: PR-Arbeitsmarkt: Rückläufig, in: UNI Berufswahl-Magazin 9/1983, S. 7.

2) Vgl.: Arbeitsfeld Werbung.... anschrieben für den Konsum, in: UNI Berufswahl-Magazin 10/1982, S. 9.

3) Vgl. Barthenheier, a.a.O., S. 6 f.

ausgeprägten Sicherheitsdenkens. Bei Vorliegen einschlägiger Berufserfahrung, die idealerweise bereits während des Studiums erworben werden sollte, sind die Chancen etwas besser. Als ideale Voraussetzung wird die Ausbildung zum Werbekaufmann angesehen. Im übrigen wiegt der Nachweis der - erfolgreichen - Eigeninitiative bereits während des Studiums bei einer Bewerbung in der Werbewirtschaft erheblich schwerer als die erfolgreiche Teilnahme an Weiterbildungskursen.

5.2.5 Tourismus- und Hotelgewerbe

"So bedeutend der Tourismus als Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber besonders für strukturschwache Gebiete ist, so wenig Stellen bietet er für Hochschulabsolventen. In allen Zweigen des Tourismus haben die Praktiker das Sagen."¹⁾ Hochschulabsolventen haben in diesem Bereich nur dann eine Beschäftigungschance, wenn sie das Studium der Betriebswirtschaft mit einem Diplom an einer Universität, vorzugsweise aber an einer Fachhochschule abgeschlossen haben. Lehramtsabsolventen haben allenfalls als Reiseleiter, Fremdenführer u.ä. eine Chance, und auch nur dann, wenn sie gute Fremdsprachenkenntnisse vorweisen können, familiär unabhängig und mobil sind.

Im Hotelgewerbe bestehen nur in Einzelfällen für Absolventen aller Lehramtsstudiengänge Chancen, z.B. im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, unterzukommen. Dies setzt jedoch die Bereitschaft voraus, ein geringes Anfangsgehalt zu akzeptieren und innerhalb des Bereichs ein ein- bis eineinhalbjähriges Training zu absolvieren.

Im gesamten Bereich des Hotelmanagements bestehen keine Beschäftigungschancen, da die entsprechenden Positionen nur mit Bewerbern besetzt werden, die eine abgeschlossene Ausbildung als Koch oder Bäcker aufweisen können und die Hotelfachschule absolviert haben.

1) Klopp, H.: Dannenmann, M.: Tourismus: Geschäfte rund um die Reise, in: UNI Berufswahl-Magazin 3/1982, S. 22.

Insgesamt eröffnen auch gute Fremdsprachenkenntnisse keine Beschäftigungschance in diesem Bereich, da in der Regel die sprachliche Kompetenz, die erwartet und verlangt wird, mit den Englischkenntnissen eines guten Absolventen einer Realschule oder eines Abiturienten zu bewältigen ist. Im übrigen wird versucht, höhere Stellen mit Beschäftigten des eigenen Hauses zu besetzen. Wenn im eigenen Haus keine Bewerber vorhanden sind, wird zunächst branchenintern gesucht, und erst dann werden die Stellen öffentlich ausgeschrieben.

Von allen möglichen Formen der Weiterqualifikation eröffnet allenfalls eine abgeschlossene Ausbildung - z.B. als Hotelkaufmann, Reisekaufmann - beschäftigungswirksame Möglichkeiten in diesem Bereich, wobei dann aber das Alter der Bewerber mit Studium und Ausbildung gegen eine Beschäftigung spricht.

5.2.6 Institutionen der Erwachsenenbildung und der Sozialforschung

In den Institutionen der Erwachsenenbildung sind die Voraussetzungen für eine Beschäftigung von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien offensichtlich sehr unterschiedlich. Das Goethe-Institut hat in der Vergangenheit pro Jahr von den jeweils rund 1 000 Bewerbern maximal 50, darunter zwischen 15 und 20 Lehramtsabsolventen aller Lehramtsstudiengänge, für eine Position als Dozent im In- und Ausland eingestellt. In den nächsten beiden Jahren werden aus den verschiedensten Gründen überhaupt keine neuen Mitarbeiter in diesem Bereich eingestellt werden. Da die Dozenten in der Kulturarbeit im Ausland oder im Sprachunterricht für ausländische Studenten und Wissenschaftler eingesetzt werden, wurde bei der Einstellung größter Wert auf gute Kenntnisse in zwei modernen Fremdsprachen sowie auf praktische Lehr Erfahrung und auf die erfolgreiche Absolvierung des Zweiten Staatsexamens gelegt. Alle anderen

für die Dozententätigkeit notwendigen Qualifikationen werden während eines 16-monatigen Ausbildungsprogramms, das das Goethe-Institut durchführt, erworben. Das Programm zielt im Wesentlichen auf eine Lehrbefähigung im Bereich Deutsch als Fremdsprache ab und ist in drei Abschnitte gegliedert: Im ersten Abschnitt sollen dem zukünftigen Dozenten die Fertigkeiten des Fremdsprachenlehrers vermittelt werden, der zweiten Abschnitt besteht aus einem Praktikum in einem Goethe-Institut im Inland, der dritte Abschnitt dient der Aufarbeitung der Erfahrungen aus dem Inlandspraktikum und zugleich der gezielten Vorbereitung auf ein viermonatiges Praktikum an einem Kulturinstitut im Ausland, mit dem das Ausbildungsprogramm abschließt.

Inhaltlich umfaßt das Ausbildungsprogramm die Bereiche Institutionenkunde (Kenntnisse über internationale Organisationen, z.B. Teilorganisationen der UNO, und Wissenschaftsorganisationen), Regionalstudien mit den Themenschwerpunkten interkulturelle Kommunikation, Vorurteilsforschung, seltene Sprachen, verbunden mit der Erfahrung alternativer Lehrmethoden, vergleichende Länderkunde und Verfahren zur Analyse der sozio-kulturellen Situation diverser Gastländer sowie schließlich als weitere Bereiche medienwissenschaftliche Themen, Methodik der Erwachsenenbildung, PR-Verfahren und Gesprächsführung/Moderation/Diskussionsleitung.

Diese Spezialausbildung kann in keinem Fall durch ein Aufbaustudium oder andere Maßnahmen zum Erwerb von Zusatzqualifikationen ersetzt werden. Allenfalls kann das Vorliegen theoretischer Kenntnisse, z.B. im Medienbereich oder im Bereich Deutsch als Fremdsprache oder der Kenntnis seltener Fremdsprachen, zu einer Verkürzung der Ausbildung in diesem Bereich führen.

Grundsätzlich stehen diese Ausbildungsseminare Hochschulabsolventen aller Fachrichtungen offen; Voraussetzung für eine Zulassung ist - wie bereits erwähnt - allerdings die praktische Lehr Erfahrung und eine gute Kenntnis zweier moderner Fremdsprachen. Lehramtsabsolventen haben sich von ihrer Qualifikation her als Dozenten als geeignet gezeigt

und werden vom Goethe-Institut ohne Vorbehalte als Mitarbeiter voll akzeptiert, da die Erfahrungen mit den Lehramtsabsolventen durchwegs sehr gut waren.

Ganz anders ist die Situation bei den Volkshochschulen.

In den Bereichen, in denen theoretisch der Einsatz von Lehramtsabsolventen in Frage kommt - Dozententätigkeit vorwiegend in Fremdsprachen sowie der Bereich Verwaltung und Organisation -, sind bislang kaum Lehramtsabsolventen beschäftigt und werden nach Aussagen der Gesprächspartner auch nicht beschäftigt werden. Die Dozentenstellen für Fremdsprachen werden vorwiegend mit Ausländern ("native speakers") mit Hochschulabschluß und praktischer Erfahrung besetzt; im Bereich der Organisation und Verwaltung stehen Lehramtsabsolventen in Konkurrenz mit einer großen Zahl von Hochschulabsolventen einschlägiger fachwissenschaftlicher Ausbildung, ferner vor allen Dingen mit Diplom-Pädagogen und Sozialpädagogen. Aufgrund dieser Situation ist es für Bewerber mit abgeschlossenem Lehramtsstudium so gut wie aussichtslos, als hauptamtlicher Angestellter unterzukommen. Im übrigen läßt auch hier die Stellensituation keine Verbesserung der Lage zu.

Insgesamt läßt sich für diesen Bereich sagen, daß für eine Tätigkeit Zusatzqualifikationen irgendeiner Art nicht notwendig sind, daß vielmehr die im Referendariat erworbene praktische Unterrichtserfahrung und außerdem gute Kenntnisse in zwei Fremdsprachen Zugangsvoraussetzungen sind. Gerade in diesem Bereich, in dem Lehramtsabsolventen "lehnernah" beschäftigt werden könnten, sind für absehbare Zeit jedoch keinerlei Beschäftigungschancen zu erwarten.

In Institutionen der empirischen Sozialforschung haben Absolventen des Lehramtsstudiums generell aufgrund der großen Konkurrenz mit Absolventen einschlägiger sozialwissenschaftlicher Studienfächer so gut wie keine Beschäftigungschancen. Dies gilt auch, wenn sie im Rahmen ihres Studiums oder ihrer Abschlusarbeit auf dem Gebiet der empirischen Sozialforschung gearbeitet haben; in diesem Falle haben sie allen-

falls eine Chance, bei der Bewerbung in die engere Auswahl gezogen zu werden. Etwas günstiger stellt sich die Situation dar, wenn eine Beschäftigung als freier Mitarbeiter angestrebt wird. Je nach Art und Umfang der zu bearbeitenden Themen werden für die Untersuchungen freie Mitarbeiter mit spezifischen, für das jeweilige Projekt einschlägigen Spezialkenntnissen eingestellt. Hier könnten sich gegebenenfalls Chancen für Lehramtsabsolventen eröffnen, obwohl bisher in diesem Bereich keine Erfahrungen mit Lehrern vorliegen. Zu den Spezialkenntnissen zählen vor allen Dingen Kenntnisse in "besonderen" Fremdsprachen wie Russisch und Spezialkenntnisse in einem abgrenzbaren Gebiet, z.B. in der letzten Zeit Jugendprobleme/Jugendforschung, die dazu befähigen, für ein spezielles Projekt z.B. eine Forschungsdokumentation zu erstellen. Außerdem sind Chancen nur dann vorhanden, wenn - wie oben bereits erwähnt - Kenntnisse der Methoden der empirischen Sozialforschung und Erfahrungen in ihrer Anwendung nachgewiesen werden können und die Fähigkeit vorhanden ist, "allgemeinverständliches und flüssiges Deutsch" zu schreiben.

Insgesamt gilt: Wenn Lehramtsabsolventen in diesem Bereich überhaupt eine Chance auf Berücksichtigung ihrer Bewerbung haben wollen, müssen die genannten Voraussetzungen in einem hohen Maße erfüllt sein, und zwar so, daß keine Einarbeitungszeit notwendig ist.

Für diesen Bereich kann die Schlußfolgerung gezogen werden: Im Bereich der Erwachsenenbildung ist das Hauptproblem kein qualitatives, sondern ein quantitatives, im Bereich der empirischen Sozialforschung noch zusätzlich ein qualitatives.

5.2.7 Kirchen und Verbände

In diesem Bereich sind die Möglichkeiten für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien, sich gute Startchancen bei der Bewerbung zu verschaffen, selbst mit Zusatzqualifikationen gleich null.

Bei der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern hat dies vor allen Dingen folgende Gründe. Da der Bedarf an Theologen unter dem Angebot an Absolventen liegen wird, muß ab 1984 eine Warteliste für Theologen eingeführt werden.

Das Landeskirchenamt sieht seine Aufgabe darin, die wachsenden Beschäftigungsprobleme von Theologen dadurch zu mildern, daß ihnen auch andere als die angestammten Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten werden. Die Folge ist, daß Tätigkeiten, die auch für Absolventen des Lehramtsstudiums in Frage kommen - z.B. in der Jugendarbeit - nunmehr für diese Gruppe nicht mehr zur Verfügung stehen. Für Tätigkeitsfelder der Diakone und Religionspädagogen bildet die Landeskirche in eigenen Institutionen entsprechend dem quantitativen Bedarf aus, so daß auch hier keine Beschäftigungsmöglichkeiten für Lehramtsabsolventen gesehen werden. Auch in den Fachabteilungen der Kirchenverwaltung bestehen keine Möglichkeiten für Lehramtsabsolventen, da man hier Theologen, Juristen und Wirtschaftswissenschaftler benötigt. Die Beschäftigten auf der Sachbearbeiter-Ebene in diesem Bereich werden mit Absolventen der Verwaltungsfachschulen besetzt.

Bei der Katholischen Kirche ist die Situation im großen und ganzen die gleiche wie bei der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche. Im gesamten Beratungsbereich - z.B. in Eheberatung und Jugendpflege - werden die Fachkräfte nach einem Universitätsstudium, in der Regel in den Fächern Psychologie und Theologie, in einer dreijährigen Zusatzausbildung bzw. für den Jugendbereich in den kirchlichen Fachhochschulen auf ihre Aufgabengebiete vorbereitet. Lehrer hätten in diesem Bereich allenfalls Chancen, wenn sie schulpraktische Erfahrungen (Referendariat) und ein Zusatzstudium im Fach Psychologie vorweisen können. Im Bereich der Erwachsenenbildung (Kreisbildungswerke) wird der Bedarf durch die kirchlichen Fachhochschulen abgedeckt. Beschäftigungschancen für Lehrer bestehen hier allenfalls auf Honorarbasis, wobei schulpraktische Erfahrungen und je nach Bedarf spezielle Kenntnisse, über die keine detaillierten Aussagen gemacht werden können, Voraussetzungen sind. In der Verwaltung können nur Juristen und Wirtschaftswissenschaftler beschäftigt

werden. Auf der Sachbearbeiter-Ebene werden die Beschäftigten aus dem eigenen Mitarbeiterstamm "nachgezogen", da hier sehr genaue Kenntnisse der Verwaltungsabläufe verlangt werden.

Zur Verbesserung der Chancen - ohne daß sich dadurch aufgrund der beschriebenen Ausgangslage tatsächliche Beschäftigungsmöglichkeiten ergeben würden - wurden als sinnvoll empfohlen: praktische Berufserfahrung in irgendeinem Bereich ("irgendeine Berufserfahrung kann von Vorteil sein"), Zusatzqualifikationen in der Medienpädagogik (hier wurde auch ein Aufbaustudium als ein möglicher Weg bezeichnet) für einen Einsatz im Medienbereich der Kirche, wobei ein Bewerber allerdings schulpraktische Erfahrungen (Referendariat) vorweisen muß. Noch stärker wurde befürwortet, daß die Lehramtsabsolventen in einem einschlägigen Fach, insbesondere in Theologie, weiterstudieren, um dann die Diplomprüfung abzulegen.

In der Vergangenheit hat sich gezeigt, daß Absolventen des Studiums für das Lehramt - allerdings bei erheblich besserer Stellensituation in den Kirchen - Beschäftigungschancen hatten, wenn sie sich bereits in der kirchlichen Arbeit ihrer Heimatgemeinde engagiert hatten, wenn sie während ihres Studiums Kenntnisse und Fähigkeiten in Bereichen erworben hatten, die für die späteren Einsatzbereiche einschlägig waren und wenn sie eine vom Thema her einschlägige Zulassungsarbeit geschrieben hatten.

Auch bei den Verbänden und Organisationen der Wirtschaft - Arbeitgebervereinigungen, Industrie- und Handelskammer, Gewerkschaften - ist der Bedarf an akademisch ausgebildeten Kräften generell gering und für Absolventen des Lehramtsstudiums und Geisteswissenschaftler insgesamt gesehen gleich null. Aus einer Befragung bei Verbänden und Organisationen der Wirtschaft, über die im Rahmen der bereits genannten Veranstaltungssreihe "Student und Arbeitsmarkt" referiert wurde, geht hervor, daß 15 % von 38 antwortenden (100 befragten) Verbänden bereit wären, auch Geisteswissenschaft-

ler in den Aufgabenbereichen Öffentlichkeitsarbeit und Bildungswesen zu beschäftigen. 80 % der Befragten sahen weder in diesen Bereichen noch in anderen Bereichen eine Beschäftigungsmöglichkeit für Geisteswissenschaftler und Lehrer. Als Begründung wurde insbesondere angeführt: Praxisferne; zu hohe Ansprüche; fehlende praktische Ausbildung; fehlendes Spezialwissen; mangelnde Bereitschaft, eine von der beruflichen Vorbildung abweichende Tätigkeit zu übernehmen und schließlich Vorurteile wie "Lehrer wollen nicht ernsthaft arbeiten, sondern die Welt verändern".

5.2.8 Zusammenfassung

Zusammenfassend lassen sich für die Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit geisteswissenschaftlichen Fächerkombinationen aus den Expertengesprächen folgende Schlussfolgerungen ziehen:

- Motivational-affektive und soziale Qualifikationselemente sowie ein auf Polyvalenz angelegtes Studium und der Nachweis praktischer Erfahrungen, die bereits während des Studiums, aber nicht unbedingt an der Universität, erworben wurden, sind die maßgeblichen Merkmale, durch die die Beschäftigungschancen positiv beeinflusst werden; anders gesagt: bestimmte Persönlichkeitsmerkmale und die "Akzeptanz der Wertschöpfung" sind mindestens ebenso wichtig wie kognitive Qualifikationselemente.
- Vorhandene, auf die Bedürfnisse des jeweiligen Tätigkeitfeldes zugeschnittene Spezialkenntnisse erhöhen in den meisten Bereichen nicht automatisch die Beschäftigungschancen.
- Die für das jeweilige Tätigkeitfeld notwendigen Spezialkenntnisse werden in der Regel durch Trainee-Programme u.ä. in den Unternehmen vermittelt. Es gibt aber auch Un-

ternehmen, die erwarten, daß Spezialkenntnisse - z.B. im EDV-Bereich - bereits während des Studiums erworben werden oder die eine abgeschlossene Berufsausbildung empfehlen.

- Für weiterqualifizierende Maßnahmen nach Studienabschluß außerhalb des Unternehmens, insbesondere Aufbaustudium in der Universität, besteht bei den Arbeitgebern so gut wie keine Aufgeschlossenheit.

5.3 Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächerkombinationen

Bewerber für das Lehramt an Gymnasien mit naturwissenschaftlichen Fächerverbindungen sind eine relativ kleine Gruppe, da Lehramtsstudenten überwiegend geisteswissenschaftliche Fächerverbindungen wählen (vgl. Abschnitt 1, Tabelle 1) und Studenten mit naturwissenschaftlichen Neigungen vornehmlich den Diplomabschluß anstreben. Spezifische Erfahrungen, die Lehrer mit naturwissenschaftlichen Fächerverbindungen in außerschulischen Tätigkeitsfeldern erwerben, wurden daher bis jetzt nicht eigens erhoben und nicht einmal im Rahmen allgemeiner Untersuchungen eigens ausgewertet.

Dies schließt nicht aus, daß eine nicht kleine Zahl von Lehramtsabsolventen mit naturwissenschaftlichen Fächerverbindungen in einzelnen Sparten der Industrie, wie in der Chemie- und in der Elektroindustrie oder bei Versicherungen beschäftigt wird, aber als solche nicht bekannt ist. In vielen Fällen kann vermutet werden, daß diese Lehrer weitgehend fachadäquat - wie Diplomabsolventen oder zumindest naturwissenschaftliche Hochschulabgänger mit nicht abgeschlossenen Diplomstudium (beispielsweise "Industriephysiker") - eingesetzt sind und kaum von anderen Berufsanfängern abweichende Schwierigkeiten haben.

In der Luft- und Raumfahrtindustrie werden nach unseren Ermittlungen im Forschungs- und Entwicklungsbereich z.B. nicht Physiker als solche, sondern "Spezialisten" einzelner Fachrichtungen der Physik eingesetzt. Gleiches gilt für die chemische Industrie, die auf promovierte Hochschulabsolventen bestimmter Lehrstühle zurückgreift; hier müßte also ein Diplomabschluß bzw. eine Promotion nachgeholt werden, um das Spezialwissen zu erwerben.

Andererseits gibt es in der Luft- und Raumfahrtindustrie "Grenzbereiche", in der die Kombination Mathematik/Physik ganz generell als Grundlage für eine Beschäftigung geeignet ist. In dieser Branche sind für Physiker auch Kenntnisse in der Betriebswirtschaft von Vorteil und neben Englisch ggf. auch Französisch für einen Einsatz in internationalen Projekten.

Im Versicherungswesen fanden schon immer Lehramtsabsolventen mit Mathematik in ihrer Fächerkombination als Versicherungsmathematiker Verwendung.

Für die der Zahl nach geringen Lektorate im Verlagswesen, die für die Naturwissenschaften eingerichtet sind, kämen auch Lehramtsabsolventen, aber möglichst mit Promotion, in Frage. Auch der Einsatz von Lehramtsabsolventen mit Mathematik in der Fächerkombination wurde in der Verwaltung eines Verlages zur Betreuung der EDV als möglich bezeichnet.

Für die folgenden Bereiche kann zwar nur auf Einzelfälle verwiesen werden, die Tendenzen der dort vorhandenen Möglichkeiten werden dennoch deutlich.

In einer mittelständischen Firma, die in den Bereichen Sicherheits-, Elektro- und Schwimmbadtechnik tätig ist, wäre der Einsatz von Lehramtsabsolventen mit den Fachrichtungen Mathematik, Physik oder Chemie denkbar, wobei eine Ausbildung zum Elektrotechniker notwendig wäre. In einer mittelständischen Firma, die Lebensmittel herstellt und deren höherqualifizierte Mitarbeiter in jedem Fall erst intensiv eingearbeitet werden müssen, wäre der Einsatz eines Lehramtsabsolventen mit der Kombination Chemie/Biologie denkbar.

In anderen Bereichen können lediglich einzelne Möglichkeiten eröffnet werden. Dies gilt z.B. für das Europäische Patentamt, wenn auch das Staatsexamen als Zulassungsqualifikation anerkannt würde.

In der Kirchenverwaltung ist z.B. ein Lehramtsabsolvent mit der Fächerverbindung Geographie/Physik als Planungsreferent beschäftigt. Die im Studium erworbenen Kenntnisse in EDV, Kartographie sowie im Planungs- und Bodenrecht waren hier für die Einstellung maßgeblich.

Lehramtsabsolventen mit einer naturwissenschaftlichen Fächerkombination haben demnach - ohne daß quantitative Aussagen gemacht werden können - mit drei Alternativen zu rechnen:

- Möglichkeiten fachadäquater Beschäftigung ohne vorherige Zusatzausbildung, z.B. als Versicherungsmathematiker,
- Spezialisierung auf ein Teilgebiet eines ihrer Lehramtsfächer durch fachliche Vertiefung (Diplom bzw. Promotion),
- Aneignung von Kenntnissen außerhalb ihrer Fächerkombination (z.B. EDV, Betriebswirtschaft oder Fremdsprachen).

6. Zusammenfassung und Empfehlungen¹⁾

6.1 Die Ausgangssituation läßt sich wie folgt zusammenfassen:

1) Bei den außerschulischen Tätigkeitsfeldern für Absolventen des Lehramtsstudiums allgemein und des Studiums für das Lehramt an Gymnasien insbesondere handelt es sich um Beschäftigungsnischen, in denen schon jetzt nur in geringem und in naher Zukunft in noch weiter abnehmendem Umfang alternative Beschäftigungsmöglichkeiten vorhanden sind. In diesem Zusammenhang wirken sich drei Faktoren in besonderem Maße nachteilig aus:

- Die konjunkturelle Lage und die hohe allgemeine Arbeitslosigkeit haben zur Folge, daß auf absehbare Zeit auch in diesen Beschäftigungsnischen nur geringer Zusatzbedarf besteht.
- Für freie Stellen stehen in der Regel bereits mehr Bewerber mit einem Abschluß einschlägiger und in der Wirtschaft bekannter Studiengänge zur Verfügung als eingestellt werden können, so daß die Startchancen für Lehramtsabsolventen von vornherein ungünstig sind.
- Die relativ geringe Zahl und die Altersstruktur außerhalb des Schulwesens bereits beschäftigter Lehrer führt darüber hinaus dazu, daß der "Nachzieh-Effekt" aus dem Beschäftigungssystem ausscheidende Lehrer werden wieder durch Lehrer ersetzt - quantitativ kaum ins Gewicht fällt.

2) Bei den Beschäftigern sind - von Ausnahmen abgesehen - kaum detaillierte Vorstellungen über das Qualifikationsprofil von Lehramtsstudenten, über die Beschäftigungs-

1) Die folgenden Ausführungen gelten für die Absolventen und - wenn besonders ausgewiesen - Studenten der Studiengänge für das Lehramt an Gymnasien. Zweifellos gelten eine Reihe von Aussagen auch für Absolventen bzw. Studenten der Studiengänge für die anderen Lehrämter. Auf diese Problematik wird im folgenden jedoch nicht eingegangen.

möglichkeiten dieser neuen Problemgruppe und über Qualifikationsanforderungen im kognitiven Bereich vorhanden. Dies ist vor allem - wie ausgeführt¹⁾ - auf die zunehmende Bedeutung affektiv-motivationaler und sozialer Qualifikationselemente, nachgewiesener Praxiserfahrung und auf die größere "Unbestimmtheit des Arbeitshandels" in akademischen Berufen zurückzuführen. Daraus erklärt sich zum einen die starke Betonung von Persönlichkeitsmerkmalen (z.B. Leistungsbereitschaft, Anpassungsbereitschaft, Durchsetzungsvermögen, Akzeptanz der Wirtschaft und der Unternehmensziele), zum anderen die Tatsache, daß die Überlegungen zu Einsatzbereichen für Lehramtsabsolventen vielfach primär um den Vermittlungsbereich - Aus- und Weiterbildung, Schulung, (Kunden)-Betreuung -, d.h. um Beschäftigungsmöglichkeiten kreisen, in denen die pädagogischen und didaktischen Kenntnisse und Fähigkeiten angewendet werden können. Damit kommt man den in die gleiche Richtung gehenden Beschäftigungswünschen vieler Lehramtsabsolventen entgegen, so daß möglichen Beschäftigungschancen in anderen Einsatzbereichen, die allerdings in geringer Zahl (s.o.) - außerhalb des Vermittlungsbereichs erschlossen werden könnten, noch zu wenig nachgegangen wird. Dabei wird übersehen, daß das Hauptgewicht des Studiums für das Lehramt an Gymnasien nach wie vor auf dem Fach-Studium liegt und daher das Studium nicht durch eine "Spezialisierung" in Richtung Lehrerberuf gekennzeichnet ist, die eine außerschulische Beschäftigung in anderen Bereichen als dem Vermittlungsbereich unmöglich macht.

3) Die vorgenannten Faktoren haben zur Folge, daß die Aussagen zu Qualifikationsebenen, -anforderungen und -strategien in der Regel nicht als Wege zu tatsächlich vorhandenen oder in absehbarer Zeit realisierbaren Positionen im Beschäftigungssystem, sondern als theoretisch denkbare, mögliche und allgemein wünschenswerte Wege zu

1) Vgl. insb. oben Abschn. 3.2.3.

verstehen sind, die allenfalls dazu beitragen können, die Startchancen im Vergleich zu Hochschulabsolventen aus für den jeweiligen Tätigkeitsbereich einschlägigen Studienfächern leicht zu verbessern.

- 4) Die Positionen, in denen eine Beschäftigung von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien für möglich gehalten wird, sind auf drei Qualifikationsebenen zu finden: auf der ausbildungsadäquaten Ebene sind dies Positionen z.B. in der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung, in der Personalverwaltung und als Lektor; auf der "upgrading"-Ebene, d.h. auf der Ebene, auf der ein wachsender Anteil der Tätigkeiten akademische Qualifikationen verlangt, handelt es sich um Positionen z.B. im EDV-Bereich; auf der weniger adäquaten Qualifikations-Ebene als Außendienst-Mitarbeiter in der Versicherungswirtschaft und als Kundenberater.

Die analytische Unterscheidung von Qualifikations-Ebenen mag ebenso wie die beispielhafte Zuordnung von Positionen umstritten sein. Sie ermöglicht es aber - wie auch immer die Abgrenzung zwischen den Ebenen im einzelnen aussehen mag -, die Chancen für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien außerhalb des Schulwesens etwas genauer und realitätsgerechter zu umreißen:

- Die bereits früher erwähnte Tatsache, daß die Tätigkeitsmerkmale von Funktionen, in denen akademische Qualifikationen benötigt werden, weniger rigide festgelegt und folglich stärker veränderbar sind als in nichtakademischen Funktionen, ermöglicht es, die Tätigkeitsmerkmale bis zu einem gewissen Grad dem Qualifikationsprofil des Stellenbewerbers anzupassen, so daß sich die Beschäftigungschancen insbesondere für "unkonventionelle" Stellenbewerber erhöhen. Dies kann aber andererseits zur Folge haben, daß die Bewerber damit rechnen müssen, daß ein erheblicher Teil der Tätigkeitsmerkmale im nicht-adäquaten Bereich liegt.

- Unabhängig davon haben wir in unseren Gesprächen den Eindruck gewonnen, daß auch immer mehr *Positionen*, in denen eine Beschäftigung von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien seitens der Beschäftigten für möglich gehalten wird, durch einen erheblichen Anteil von Tätigkeitsmerkmalen gekennzeichnet sind, die man bisher für Hochschulabsolventen als nicht adäquat bezeichnet hat. Nach unserem Eindruck handelt es sich dabei vor allem um Positionen im kaufmännischen und im Verwaltungsbereich. Gerade solche Positionen können unter den derzeitigen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt für die Lehramtsabsolventen langfristig gesehen noch am ehesten berufliche Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Von solchen Positionen aus ist der Zugang zu anderen, den Qualifikationsprofilen adäquateren Stellen innerhalb der Firma noch am ehesten möglich. Denn vielfach werden solche Stellen - entweder zunächst oder ausschließlich - firmenintern ausgeschrieben, so daß Bewerber von außen überhaupt nicht oder zu spät davon erfahren. Im übrigen bietet sich durch den oben beschriebenen Anpassungsmodus die Chance, auf eine "höherwertige" Position, und sei es nach Teilnahme an einem Trainee-Programm o.ä., zu gelangen.

- 5) Negativ für die Absolventen des Lehramtsstudiums allgemein wie auch für die Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien wirkt sich schließend aus, daß man glaubt, ihr Studium sei überwiegend auf die Tätigkeit als Lehrer ausgerichtet gewesen und die Absolventen seien wenig risikofreudig und wirtschaftsfremd bis wirtschaftsfeindlich. Ihre Bemühungen um eine Beschäftigung außerhalb der Schule werden von den Beschäftigten vielfach nur als Verlegenheitslösung angesehen. Wenn allerdings Erfahrungen mit außerhalb der Schule beschäftigten Lehrern vorliegen, so werden diese von Seiten der Beschäftigten in der Regel als positiv und erfreulich bezeichnet.

Der hier angesprochene Aspekt vermeintlicher Persönlichkeitsmerkmale und der Einstellungen der Studenten und Absolventen des Lehramtsstudiums zu Wirtshaft und Beschäftigung in außerschulischen Tätigkeitsbereichen (affektiv-motivationale Qualifikationselemente) wird im folgenden zunächst aus der Diskussion ausgeklammert und in Abschnitt 6.5 gesondert behandelt.

6.2 Allgemeine Schlußfolgerungen

Aufgrund der skizzierten Ausgangslage lassen sich im Hinblick auf das Ziel der Verbesserung außerschulischer Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien aus den vorliegenden Untersuchungen und den von uns geführten Gesprächen folgende allgemeine Schlußfolgerungen ziehen:

- 1) Aufgrund der allgemeinen Verschlechterung der Lage auf dem Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen sind Empfehlungen zu weiterqualifizierenden Maßnahmen, die noch vor wenigen Jahren durchaus Beschäftigungschancen eröffnen mochten, gegenwärtig und für die nähere Zukunft nur noch in sehr beschränktem Maße erfolgversprechend. Vielmehr kann unter den jetzigen Bedingungen "Verbesserung von außerschulischen Beschäftigungschancen" in der Regel lediglich bedeuten, daß die von vornherein schlechteren Startbedingungen der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien beim Wettbewerb in den Bewerbungsverfahren mit den konkurrierenden Hochschulabsolventen anderer Studiengänge geringfügig verbessert werden können.
- 2) Unter den gegebenen Bedingungen können die Chancen der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien, im außerschulischen Beschäftigungssystem eine Position mit Tätigkeitsmerkmalen zu erlangen, die - wenigstens überwiegend - einer akademischen Qualifikation adäquat sind, insgesamt gesehen nur als gering eingeschätzt werden. Ziel weiterqualifizierender Maßnahmen kann es

daher auf absehbare Zeit in der Regel nicht sein, auf bestimmte Positionen, Funktionen und Tätigkeitsbereiche im außerschulischen Beschäftigungssystem vorzubereiten. Vielmehr muß das Ziel sein, die Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien so weiterzuqualifizieren - durch Praxiserfahrungen und/oder Zusatzqualifikationen -, daß es ihnen gelingt, in das außerschulische Beschäftigungssystem überhaupt erst einmal hineinzukommen.

- 3) Angesichts der beiden vorgenannten Aspekte haben spezifische Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrungen eine doppelte Funktion. Sie besteht zum einen darin, die Zugangschance zum außerschulischen Beschäftigungssystem dadurch zu schaffen, daß der Absolvent durch Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrungen für den Beschäftigten ganz allgemein interessant wird. Diese Funktion ergibt sich vor allem aus der Konkurrenz mit Absolventen anderer Studiengänge und -abschlüsse, aus den Dispositionsspielräumen der Beschäftigten bei der Festlegung von Funktionen mit Tätigkeitsmerkmalen offener Positionen und schließlich aus den relativ geringen Erfahrungen von Beschäftigten mit außerhalb der Schule beschäftigten Lehrern. Zum anderen haben Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrungen auch die Funktion, den Bewerbern je nach Art der Zusatzqualifikation spezifische Tätigkeitsbereiche zu erschließen. Diese Funktion dürfte aber umso geringer zu bewerten sein, je enger die entsprechenden Beschäftigungsnischen sind, je mehr offene Stellen firmenintern ausgeschrieben und besetzt werden und je größer die Konkurrenz der auf den Arbeitsmarkt drängenden Absolventen anderer Studiengänge und -fächer ist.
- 4) Die unter 6.1 skizzierte Ausgangssituation macht es erforderlich, Maßnahmen der Beratung und Information zur Berufswahl, zu Beschäftigungschancen außerhalb der Schule und zu Bewerbungsstrategien in die Empfehlungen zur Verbesserung außerschulischer Beschäftigungschancen mit einzubeziehen.

5) Maßnahmen zur Verbesserung der Beschäftigungschancen dürfen sich daher nicht nur auf Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien beziehen. Insbesondere Beratungs- und Informationsmaßnahmen müssen bereits bei Schülern der Kollegstufe mit dem Studienziel eines Lehramts beginnen und bei den Studenten des Lehramtsstudiums fortgesetzt werden, damit der notwendige Klärungsprozeß in Richtung auf eine eventuelle Umorientierung auf eine außerschulische Beschäftigung so früh wie möglich einsetzt. Auch Maßnahmen zum Erwerb von Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrung dürfen sich nicht auf die Zeit nach dem Studium beschränken. Für studienbegleitende Maßnahmen spricht vor allem, daß den Studenten ein längerer Zeitraum zur Interessenklärung und zum Erwerb von Praxiserfahrungen außerhalb der Hochschule zur Verfügung steht, daß Zusatzqualifikationen inhaltlich mit dem Studium verknüpft werden können, und daß während des Studiums ergriffene Maßnahmen in der Regel nicht so viel Zeit in Anspruch nehmen wie ein Aufbaustudium.

6) Zur realistischen Einschätzung des Stellenwertes der im folgenden dargestellten Teilziele und Maßnahmen muß deutlich darauf hingewiesen werden, daß die ausgesprochenen Empfehlungen die Studenten des Lehramtsstudiums für Gymnasien nach Studienabschluß lediglich in eine geringfügig verbesserte Startposition versetzen werden: Für den Wettlauf um eine außerschulische Beschäftigung brauchen die Absolventen dann nicht mehr einhundert Meter, sondern vielleicht nur noch neunzig Meter hinter ihren Konkurrenten in die Startlöcher zu gehen.

6.3 Teilziele

Das Ziel der Verbesserung außerschulischer Beschäftigungsmöglichkeiten von Studenten und Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien läßt sich in folgende Teilziele untergliedern:

- 1) Überprüfung des Studien- und Berufszieles "Lehrer",
- 2) Prüfung der Möglichkeiten einer beruflichen Tätigkeit außerhalb der Schule und Interessenklärung bezüglich der akzeptabel erscheinenden Tätigkeitsbereiche und/oder Wirtschaftszweige,
- 3) Erwerb von Praxiserfahrungen,
- 4) Erwerb von Zusatzqualifikationen,
- 5) Verbesserung der Bewerbungsstrategie.

Die Teilziele unter 1), 2) und 5) erfordern Beratungs- und Informationsmaßnahmen, die Teilziele unter 3) und 4) Maßnahmen zur Weiterqualifizierung, um Beschäftigungsmöglichkeiten außerhalb der Schule zu erschließen.

Die Teilziele werden in der folgenden Übersicht den drei Zielgruppen zugeordnet, und zwar den

- Schülern der Kollegstufe,
- Studenten für das Lehramt an Gymnasien in den ersten Studiensemestern,

- Studenten für das Lehramt an Gymnasien in höheren Semestern und Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien.

Zielgruppe Teilziel	Schüler der Kollegstufe	Stud.f.d. Lehramt a.Gymn. i.d. ersten Studiensem.	Stud.f.d. Lehr- amt i.höh.Stu- diensem./Ab- solventen
Überprüfung des Berufszieles	x	x	
Interesse an außerschulischer Beschäftigung wecken, Interessenklärung	x	x	x
Erwerb von Praxiserfahrungen		x	x
Erwerb von Zusatzqualifikationen		x	x
Verbesserung der Bewerbungsstrategie			x

6.4 Maßnahmen

Im einzelnen kommen für jedes Teilziel mehrere Maßnahmen in Betracht, die nachstehend dargestellt werden.

6.4.1 Beratungs- und Informationsmaßnahmen vor dem Studium und während der ersten Studiensemester

6.4.1.1 Überprüfung des Berufszieles "Lehrer"

- Bei den Schülern der Kollegstufe, die sich mit dem Gedanken tragen, ein Lehramtsstudium aufzunehmen, kommt es darauf an, vor dem Abitur durch Beratungs- und Informationsmaßnahmen einen gezielt auf die Beschäftigungsprobleme von Lehramtsabsolventen ausgerichteten Prozeß des Überdenkens der Entscheidung für ein Lehramtsstudium und der Klärung der Studienmotivation und möglicher alternativer Berufswünsche und -chancen in Gang zu setzen. Daher sollte eine "spezielle Beratung", z.B. durch Studien- und Berufsberater, durchgeführt werden, um die Motive für diese Studienentscheidung nochmals zu verdeutlichen und die Tragfähigkeit der Entscheidung zu analysieren. Außerdem sollten Erkundungsmaßnahmen (z.B. Betriebsbesichtigungen), die unter Beteiligung von Lehrern und/oder Berufsberatern durchgeführt und ausgewertet werden, angeboten werden, um die Schüler in Wirtschaftszweige und deren Tätigkeitsbereiche einzuführen, zu denen der Zugang durch ein anderes Studium als ein Lehramtsstudium oder auf anderem Wege erschlossen werden kann.

- Für Studenten des Lehramts an Gymnasien in den ersten Studiensemestern kommen die gleichen Maßnahmen zur Beratung und Erkundung in Betracht wie für die Schüler der Kollegstufe, jedoch in vertiefter Form, studienbegleitend und über einen längeren Zeitraum hinweg. Das Entscheidungs-Seminar zur Reflexion der Studien- und Berufswahl für Lehramtsstudenten von Havers und Innerhofer, Universität München, bietet hier ein nachahmenswertes Beispiel (vgl. Abschnitt 4).¹⁾

1) Vgl. auch: Grundsätze für Studium und Prüfungen, verabschiedet von der Ständigen Kommission für die Studienreform am 4. Juni 1983, S. 23.

6.4.1.2 Prüfung der Möglichkeiten einer beruflichen Tätigkeit außerhalb der Schule und Interessenklärung bezüglich der akzeptabel erscheinenden Tätigkeitsbereiche und Wirtschaftsbereiche

- Für beide Personengruppen sollten spezielle Erkundungsveranstaltungen als Teil der oben vorgeschlagenen Erkundungsmaßnahmen oder in enger Abstimmung mit diesen angeboten werden, die durch Kontaktgespräche und Besichtigungen in Firmen und Institutionen der verschiedenen Wirtschaftszweige abgerundet werden. In ihnen sollte über die Lage auf dem akademischen Arbeitsmarkt informiert sowie ein Reflexionsprozeß über alternative berufliche Interessen und Ziele initiiert und unterstützt werden.

- Am Ende dieser Informations- und Klärungsphase sollten die Schüler der Kollegstufe und die Lehramtsstudenten in den ersten Studiensemestern in der Lage sein, ihre ursprüngliche Studienentscheidung angesichts des nun verbesserten Informationsstandes abschließend zu überprüfen und ggf. eine andere Studien- und Berufsentscheidung zu treffen. Denjenigen, die bei ihrer Entscheidung für das Lehramtsstudium bleiben, sollten trotzdem Informationen für den Erwerb von Praxiserfahrungen und Zusatzqualifikationen zur Verbesserung der Chancen, in das außerschulische Beschäftigungssystem hineinzukommen, vermittelt werden. Die Erkundungsseminare von Althoff/Strutz, Universität Hamburg, sind ein erster Schritt in diese Richtung (vgl. Abschnitt 4). Positiv ist außerdem die bereits mehrfach genannte Veranstaltungsreihe "Student und Arbeitsmarkt" zu erwähnen, die erstmals im Wintersemester 1983/84 vom Arbeitsamt München und der Studentenberatung der Universität München speziell für Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer an der Universität München durchgeführt wurde. Empfehlenswert wäre es, wenn derartige Veranstaltungen auch an anderen Universitäten angeboten würden.

6.4.2 Erwerb von Praxiserfahrungen und Zusatzqualifikationen

6.4.2.1 Studienbegleitend oder im Aufbaustudium?

Die vorgenannten Informations- und Beratungsmaßnahmen sollen die Schüler der Kollegstufe und die Studenten in den ersten Semestern des Studiums für das Lehramt an Gymnasien, die bei ihrem ursprünglichem Studienziel - Lehramt an Gymnasien - bleiben, dazu motivieren, sich bereits während des Lehramtsstudiums auf eine berufliche Tätigkeit im Beschäftigungssystem außerhalb der Schule hin durch den Erwerb von Praxiserfahrungen und Zusatzqualifikationen zu orientieren. Daß dies bereits während des Lehramtsstudiums geschehen sollte, ist die Auffassung fast aller unserer Gesprächspartner. Gegen den Erwerb von Zusatzqualifikationen in einem Aufbaustudium im Anschluß an das Lehramtsstudium wurden insbesondere folgende Argumente vorgebracht:

- Ein universitäres Aufbaustudium wäre zu "theoretisch" und würde daher nicht zu einer Verkürzung der Einarbeitungszeit führen. Dieser Mangel wäre auch durch integrierte Praxisphase(n) nicht zu heben, da diese allenfalls einen oberflächlichen Überblick über die Berufswirklichkeit außerhalb der Schule vermitteln könnten.
- Die Absolventen eines Aufbaustudiums wären bei Studienabschluß zu alt, was insbesondere eine Reihe von innerbetrieblichen Problemen zur Folge hätte und daher die Beschäftigungschancen nicht verbessern würde.
- Das Aufbaustudium würde zu einem "Abschluß zweiter Klasse" führen und daher die Beschäftigungschancen nicht verbessern.
- Durch das Aufbaustudium würden bei den Studenten ganz allgemein Erwartungen in Bezug auf Beschäftigungsmöglichkeiten geweckt, die kaum erfüllt werden könnten.
- Von mehreren Gesprächspartnern wurde darauf hingewiesen, daß die Finanzierung des Aufbaustudiums bei einem Teil der Studenten auf Schwierigkeiten stoßen würde und eine notwendige Erhöhung der Darlehensschulden im Rahmen des

Bafög nur von wenigen in Kauf genommen werden würde.

- Von Seiten der Universitäten, die bereits Erfahrungen mit Aufbaustudiengängen haben, wurde darauf hingewiesen, daß die für das Lehrangebot benötigten Lehrpersonen nur schwer zu gewinnen seien.

Darüber hinaus muß berücksichtigt werden, daß die Voraussetzungen für die Einführung von Aufbaustudiengängen gegenwärtig und in der näheren Zukunft angesichts des Studentenandrangs in vielen Fächern und angesichts der finanziellen Enge nicht eben günstig sind. Im übrigen handelt es sich bei der Einführung von Aufbaustudiengängen aufgrund des Zeitraumes, der notwendigerweise von der Planung bis zu den ersten Studienabschlüssen vergeht, nicht um eine Maßnahme, von der schnelle Abhilfe erwartet werden kann. Über die Erfahrungen mit von einigen Universitäten bereits heute angebotenen Aufbaustudiengängen für Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien¹⁾, insbesondere über den beruflichen Verbleib der Absolventen kann aufgrund der in der Regel relativ kurzen Laufzeit der Studiengänge noch keine Aussage gemacht werden.

Aus den Expertengesprächen läßt sich im übrigen ein weiterer entscheidender Gesichtspunkt gegen ein Aufbaustudium anführen: Die Inhalte der Zusatzqualifikation sollen im Zusammenhang mit dem Klärungsprozeß über eine außerschulische berufliche Orientierung der Studenten stehen, der bereits während des Studiums vonstatten gehen soll; die Inhalte sollen "praxisbezogen" sein, d.h. sie sollen Kenntnisse und Fähigkeiten vermitteln, die im Beschäftigungssystem direkt angewendet werden können; der Erwerb von Zusatzquali-

1) Vgl. UNI Berufswahl-Magazin 10/83, S. 19-24, und 11/83, S. 16-20. Aus den hier gemachten Angaben läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß gerade für die Absolventengruppe mit den größten Problemen bei der Einmündung in den außerschulischen Arbeitsmarkt - Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit geisteswissenschaftlichen Fächerkombinationen - das Angebot an Aufbaustudiengängen gering ist und außerdem in der Regel auf Einsatzfelder mit geringer Aufnahmefähigkeit oder großer Konkurrenz durch Absolventen anderer Studiengänge vorbereitet.

fikationen soll flankiert werden durch praktische Erfahrungen, die der Student möglichst über einen längeren Zeitraum oder während mehrerer kürzerer Zeitabschnitte in den Tätigkeitsbereichen außerhalb der Schule sammelt, in denen er sich voraussichtlich eine Beschäftigung sucht. Angesichts dieser Zielsetzungen wäre ein Aufbaustudium vor allem wegen der notwendigen Praxisphasen zu kurz und läge zeitlich im gesamten Ausbildungsgang zu spät.

Gegen den Erwerb von Zusatzqualifikationen und das Sammeln von außerschulischen Erfahrungen bereits *während des Lehramtsstudiums* wird allerdings ebenfalls vorgebracht, dies werde zu einer unerwünschten Verlängerung des Studiums führen.

Es ist nicht zu bestreiten, daß die Studienbelastungen insgesamt steigen, wenn der Student Empfehlungen zu weiterqualifizierenden Maßnahmen folgt. Da diese Maßnahmen aus den bereits genannten Gründen jedoch über einen möglichst großen Teil des Lehramtsstudiums verteilt werden sollen und - was die Praxiserfahrung anbetrifft - auch während der Semesterferien stattfinden können, dürfte sich eine Verlängerung der Studiendauer in Grenzen halten und insgesamt weniger Zeit erfordern als ein Aufbaustudium. So problematisch eine höhere Studienbelastung und eine mögliche Studienzeitverlängerung für Studenten, Hochschulpolitiker und Hochschulanerplaner generell auch ist: Unter den vorliegenden Rahmenbedingungen sind sie angesichts der Gefahr, daß den Lehramtsstudenten das außerschulische Beschäftigungssystem überhaupt verschlossen bleibt und angesichts der deutlichen Ablehnung von Aufbaustudiengängen durch die Arbeitgeber das kleinere Übel.

Allerdings ist dieser Weg des geringeren Übels nur unter bestimmten Voraussetzungen vertretbar. Insbesondere dürfen an den Erwerb von Zusatzqualifikationen und Praxiserfahrung während des Studiums keine überzogenen Erwartungen geknüpft werden. Nicht Berufsfertigkeit, sondern die *Orientierung* auf berufliche Tätigkeiten im außerschulischen Beschäftigungssystem hin, durch die die Studenten nicht über-

fordert werden, muß Ziel entsprechender Maßnahmen sein. Voraussetzung ist weiterhin, daß in Ergänzung zum Angebot anderer Institutionen auch die Hochschulen ein entsprechendes Lehrangebot im Rahmen ihrer Möglichkeiten machen.¹⁾

6.4.2.2 Erwerb von Praxiserfahrungen

Der Erwerb von Praxiserfahrungen während des Studiums hat angesichts der Arbeitsmarktlage für Lehramtsabsolventen und der Erwartungen der Arbeitgeber einen hohen Stellenwert: Praxiserfahrungen dokumentieren nach Meinung der Arbeitgeber,

- daß der Lehramtsstudent Eigeninitiative besitzt,
- daß er Interesse an "der Welt außerhalb der Schule und Hochschule" hat und
- daß er sich auch Gedanken gemacht hat, welche Wirtschaftszweige und Tätigkeitsbereiche für eine berufliche Tätigkeit in Frage kommen.

Daraus folgt, daß die Startchancen für einen Einsatz im außerschulischen Beschäftigungssystem nur verbessert werden, wenn die Praxiserfahrungen folgende Bedingungen erfüllen:

- Die Praxiserfahrungen müssen sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Eine Angabe über die Länge des Zeitraumes kann nicht gemacht werden; in den Gesprächen wurde lediglich deutlich, daß eine einmalige Tätigkeit während der Semesterferien nicht ausreicht.
- Die Praxiserfahrungen sollten in dem Tätigkeitsbereich, in dem man sich nach Studienabschluß bewerben will, zumindest aber in einem "angrenzenden" oder "vergleichbaren" Tätigkeitsbereich erworben werden.

1) Vgl. dazu Abschnitt 6.4.3.1

- Während der "Praxisphasen" soll nicht der Erwerb von Spezialkenntnissen - er ist nach Meinung der Arbeitgeber zwar wünschenswert, aber von untergeordneter Bedeutung - sondern die Gewinnung von "insider-Kenntnissen" über den Tätigkeitsbereich im Mittelpunkt stehen. Diese sollen nicht nur Fachkenntnisse, sondern auch Kenntnisse der Betriebs- und Abteilungsstruktur, der Arbeitsmethoden und -bedingungen, der Produkte, der Absatzmärkte u.ä. umfassen.

Insgesamt gesehen kann festgestellt werden, daß "Praxisphasen" aus der Sicht der Arbeitgeber die Funktion einer vorgezogenen Einarbeitungsphase haben. Darüber hinaus stellt diese Art der Gewinnung von Praxiserfahrung aber eine wichtige Maßnahme zur Vergrößerung der Chance von Lehramtsabsolventen dar, bei ihren Bewerbungen nach Studienabschluß überhaupt über die Phase der Vorauswahl im Bewerbungsverfahren hinauszukommen. Aus der Sicht der Arbeitgeber unterscheiden sich Bewerber, die "Praxiserfahrung" im o.g. Sinne nachweisen können, positiv von Mitbewerbern. Im übrigen wird der Student durch die "Praxisphase" in den Unternehmen, in denen er tätig ist, bekannt, was sich bei einer eventuellen späteren Bewerbung positiv auswirken kann.

Den Lehramtsstudenten ist daher zu empfehlen, die während der Informations- und Überprüfungsphase (s.o.) gewonnenen Erkenntnisse über die eigenen außerschulischen Berufsinteressen durch gezielte Praxiserfahrungen zu ergänzen.

In diesem Zusammenhang sind Werkstudenten- und Industriepraktikumsprogramme positiv zu bewerten, die von einigen Firmen angeboten werden. Das Problem der *ausreichenden Zahl von Praktikumsplätzen* ist allerdings ohne zusätzliche Anstrengungen nicht lösbar.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus den Erwartungen der Arbeitgeber an die "Praxisphasen". Der Student soll "insider-Kenntnisse" in dem außerschulischen Tätigkeitsbereich reich, in dem er sich nach Studienabschluß bewerben will, zumindest aber in einem "angrenzenden" Tätigkeitsbereich erwerben. Damit entsteht die Gefahr, daß Praxiserfahrungen nicht honoriert werden, wenn der Absolvent sich in anderen Tätigkeitsbereichen bewirbt, weil seine Berufsinteressen sich verändert haben oder weil die Lage auf dem Arbeitsmarkt dies erfordert. Infolge der breiten Streuung denkbarer außerschulischer Einsatzbereiche und der kaum vorhersehbaren Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt können außerschulische Beschäftigungschancen durch "Praxisphasen" umso eher verbessert werden, je weniger an sie die Erwartung des Erwerbs von branchen- oder tätigkeitsspezifischen Kenntnissen geknüpft wird.

Schließlich muß in Betracht gezogen werden, daß "Praxisbezug" neben berufspraktischen Erfahrungen auch "Wissen-schaftlich angeleitete Auseinandersetzung mit der Berufswirklichkeit"¹⁾ meint und daß dies insbesondere für Studenten mit zu erwartenden wachsenden Beschäftigungsproblemen seitens der Hochschulen entsprechende Anstrengungen verlangt.

1) Grundsätze für Studium und Prüfungen, a.a.O., S. 18.

6.4.3 Erwerb von Zusatzqualifikationen

6.4.3.1 Empfehlungen für Studenten mit geisteswissenschaftlicher Fächerkombination

Die nachfolgende Übersicht enthält eine Zuordnung von Tätigkeitsbereichen und Zusatzqualifikationen. Sie basiert auf den Ergebnissen der Expertengespräche über denkbare Tätigkeitsbereiche nach Studienabschluß und Zusatzqualifikationen, von denen angenommen wurde, daß sie den Zugang zu den Tätigkeitsbereichen erleichtern.

Tätigkeitsbereiche		Zusatzqualifikationen, die während des Studiums erworben werden sollten
Vertrieb		betriebs- und volkswirtschaftliche Grundlagenkenntnisse
Personalverwaltung		Arbeitsrecht, psychologische Kenntnisse
Marketing		kommunikationswissenschaftliche Grundkenntnisse; tätigkeitsspezifische Fremdsprachenkenntnisse, z.B. technisches Englisch, Wirtschaftsentenglisch
Kundenbetreuung, Export		Wirtschafts- und technikspezifische Fremdsprachenkenntnisse, auch in europäischen Sprachen
Kreditwesen		allgemeine und wirtschaftsspezifische Fremdsprachenkenntnisse, auch in außereuropäischen Sprachen
Elektronische Datenverarbeitung		betriebswirtschaftliche Grundlagenkenntnisse; Kenntnisse in Informatik, Textverarbeitung, EDV, Programmiersprachen
Lektorat		Fachkenntnisse im jeweiligen speziellen Lektoratsgebiet; technische Grundkenntnisse betr. Buchherstellung; Urheberrecht; Englischkenntnisse
Fremdsprachenübersetzung und -korrespondenz		allgemeine wirtschafts- und technikspezifische Fremdsprachenkenntnisse, auch in außereuropäischen Sprachen; betriebswirtschaftliche Grundlagenkenntnisse
Tourismus		allgemeine Fremdsprachenkenntnisse; betriebswirtschaftliche Grundlagenkenntnisse; regionalspezifische Kenntnisse

Tätigkeitsbereiche	Zusatzqualifikationen, die während des Studiums erworben werden sollten
--------------------	---

Erwachsenenbildung, innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung	zielgruppenspezifische Kenntnisse, z.B. Ausländerfragen; Kenntnisse in der Erwachsenenpädagogik
--	---

Sozialforschung, Planung	Kenntnisse in der empirischen Sozialforschung; Englischkenntnisse; Kenntnis von Planungsverfahren und Planungsrecht
--------------------------	---

Zur Bewertung der Übersicht ist auf folgendes hinzuweisen:

Wie insbesondere unter 6.1 Ziff. 3) und 4) (vgl. S. 97 ff.) ausgeführt, handelt es sich bei den Zusatzqualifikationen in der Regel um Qualifikationen, die die von uns Befragten für wünschenswert und sinnvoll hielten, und von denen *allenfalls vermutet* wird, daß sie die Anstellungschancen außerhalb der Schule verbessern. Aus dem Erwerb der Zusatzqualifikationen können keine Schlussfolgerungen auf eine spätere Beschäftigung im zugeordneten Tätigkeitsbereich gezogen werden. Vielmehr gilt: Zusatzqualifikationen verbessern die Startchancen beim Bewerbungsverfahren und die Ausgangsposition gegenüber Mitbewerbern mit anderen Hochschulabschlüssen. Der unterschiedliche Detaillierungsgrad der Angaben zu den Zusatzqualifikationen ist vermutlich vor allem auf die unter 6.1 Ziff. 4) und 5) (vgl. S. 98 ff.) skizzierte Ausgangssituation zurückzuführen und konnte auch durch die Berücksichtigung von Angaben aus vorliegenden einschlägigen Untersuchungen nicht beseitigt werden.

Im einzelnen können keine Angaben darüber gemacht werden, an welchen Institutionen die Zusatzqualifikationen erworben werden sollten. Unseres Erachtens kommt hier generell sowohl das Lehrangebot der Hochschulen wie das Veranstaltungsangebot von Institutionen wie der Industrie- und Handelskammer, des Bildungswerkes der mittelständischen Wirtschaft, der Volkshochschulen, Sprachenschulen und einzelner Unternehmen in Betracht. Es bleibt Aufgabe der Studenten, sich

über diesen Bereich zu informieren, da die ortsspezifischen Unterschiede offenbar ganz erheblich sind. Die in der Übersicht enthaltenen Empfehlungen richten sich an Studenten mit *geisteswissenschaftlichen* Fächerkombinationen. Das schließt jedoch nicht aus, daß in den aufgeführten Tätigkeitsbereichen für Studenten mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächerkombinationen die Startchancen durch den Erwerb der empfohlenen Zusatzqualifikationen ebenfalls verbessert werden können. Dies gilt vor allem für den Tätigkeitsbereich Elektronische Datenverarbeitung, aber auch, je nach Wirtschaftszweig, für die Tätigkeitsbereiche Kundenbetreuung und Planung. Für die Studenten mit mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächerkombinationen insgesamt gelten im übrigen die Empfehlungen in Abschnitt 6.4.3.3.

Schließlich einige Anmerkungen zu zwei Tätigkeitsbereichen.

Da alle Hochschulabsolventen, die im Tätigkeitsbereich Kreditwesen eingestellt werden, an einem Trainee-Programm teilnehmen müssen, hat der Nachweis von einschlägigen Fachkenntnissen für den Erfolg der Bewerbung nur eine geringe Bedeutung, es sei denn, der Bewerber hat eine Berufsausbildung, z.B. als Bankkaufmann, abgeschlossen. Im Tätigkeitsbereich Erwachsenenbildung und innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung ist für die Verbesserung der Startchancen bei der Bewerbung der Nachweis zielgruppenspezifischer Kenntnisse von größter Bedeutung. Diese Kenntnisse können aufgrund der großen Unterschiede zwischen den Zielgruppen in diesem Tätigkeitsbereich - Ausländer (z.B. Goethe-Institut), Auszubildende und langjährige Mitarbeiter in allen Wirtschaftszweigen - nicht weiter detailliert werden.

6.4.3.2 Empfehlungen für Absolventen mit geisteswissenschaftlicher Fächerkombination

Für die gegenwärtigen Absolventen des Lehramtsstudiums für Gymnasien ist die Situation noch weit schwieriger als für die Studenten, da Maßnahmen zum Erwerb von Praxiserfahrungen und Zusatzqualifikationen als *studienbegleitende* Maßnahmen für sie nicht mehr möglich sind. Aufbaustudiengänge für diese Problemgruppe scheiden allein schon deshalb als *generelle* Maßnahme aus, weil - wie bereits ausgeführt - die Arbeitgeber erhebliche Vorbehalte dagegen haben und im übrigen die Einführung von Aufbaustudiengängen selbst bei gesicherter Finanzierung zu lange dauern würde, um als Maßnahme schnell "greifen" zu können.

Ein gangbarer Weg wäre, in enger Kooperation zwischen Universität und Wirtschaft einen Aufbaustudiengang für einen befristeten Zeitraum als *Modellversuch* anzubieten, in dem - wirtschaftswissenschaftliche Grundkenntnisse und branchenspezifische Fremdsprachenkenntnisse vermittelt werden und

- eine oder mehrere Praxisphasen integriert sind.

Aufgrund der gesammelten Erfahrungen könnte dann über eine Fortführung entschieden werden.

Dabei darf nicht übersehen werden, daß einer Einführung von Aufbaustudiengängen in vielen Fällen die hohe Lehrbelastung aufgrund des Studentenandrangs und generell die knappen finanziellen Mittel entgegenstehen.

Ein weiterer empfehlenswerter Weg wäre die direkte Übernahme von Absolventen in das Beschäftigungssystem außerhalb der Schule mit Hilfe weiterer Maßnahmen nach dem Vorbild des Modellversuchs des Instituts der Deutschen Wirtschaft. Im übrigen wäre es insgesamt wünschenswert, wenn sowohl die privaten als auch die staatlichen Arbeitgeber einer größeren Zahl von Lehrern als bisher eine Beschäftigungschance außerhalb des Schulwesens geben würden.

6.4.3.3 Empfehlungen für S t u d e n t e n und A b s o l v e n t e n mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Fächerkombination

Der akademische Arbeitsmarkt unterlag im vergangenen Jahrzehnt bei den naturwissenschaftlich-technischen Berufsgruppen starken Schwankungen. ¹⁾ Trotzdem sind die außerschulischen Beschäftigungschancen von Absolventen mit einer mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächerkombination nicht so ungünstig zu beurteilen wie die von Absolventen mit einer geisteswissenschaftlichen Fächerkombination.

Sofern für eine naturwissenschaftliche Fachrichtung Bedarf besteht, wird die Wirtschaft nicht nur Diplomabsolventen einstellen, sondern auch Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit der entsprechenden Fächerkombination (z.B. Mathematik/Physik; Chemie/Biologie) aufgrund ihrer fachwissenschaftlichen Kenntnisse eine Chance geben.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen wird sich eine Verbreiterung der Kenntnisse, insbesondere in EDV, anbieten, wie sie des öfteren vorgeschlagen wird. Lehramtsabsolventen mit naturwissenschaftlichen Fächerverbindungen dürften hierfür durch ihre Ausrichtung auf die quantitativen Wissenschaftsmethoden gut geeignet sein.

Eine weitere Alternative kann für Lehramtsabsolventen mit guter Note im Ersten Staatsexamen die Vertiefung in einem der studierten Lehramtsfächer darstellen. Wenn die Möglichkeit besteht, bei einem Hochschullehrer mit Kontakten zur Wirtschaft zu promovieren, wird dies eine hoch einzuschätzende Empfehlung bei der späteren Stellensuche bedeuten. Bei der fachlichen Vertiefung wird der Promotion gegenüber der Diplomierung der Vorzug zu geben sein, da das Erste Staatsexamen zwar für die Promotion bei entsprechender Note,

1) Vgl. Schmidt, S.: Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften: Arbeitsmarkt und Nachwuchs in der Bundesrepublik Deutschland und in Bayern (Bayerische Hochschulforschung, Materialienheft 30), München 1981.

nicht aber für die Diplomierung zur Zulassung berechtigt. Für die Diplomierung muß ein ergänzendes Studium von in der Regel mehreren Semestern nachgeholt werden. Der Zeitaufwand dürfte daher bei der Promotion geringer sein. Weiter bestehen bei der Promotion für den Lebensunterhalt bessere Finanzierungsmöglichkeiten (Graduiertenstipendium, Verwalter einer wissenschaftlichen Assistenz, wissenschaftliche Hilfskraft).

6.4.4 Verbesserung der Bewerbungsstrategie

Dieser Aspekt wurde in die Empfehlungen aufgenommen, weil in den Expertengesprächen der Eindruck vermittelt wurde, daß Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien generell bei der Bewerbung größere Anstrengungen unternehmen müssen als andere Bewerber, und daß insbesondere die schriftlichen Bewerbungsunterlagen bezüglich der Aussagen zu den Qualifikationen des Bewerbers und zu den Gründen, sich gerade für "dieses Unternehmen" zu bewerben, vielfach unzureichend sind. Generell wurde bemängelt, daß die Bewerbungsunterlagen meistens zu wenig geeignet seien, die Arbeitgeber auf den Bewerber "neugierig" zu machen und sie zu motivieren, ihn überhaupt zu einem Vorstellungsgespräch einzuladen. Im einzelnen lassen sich folgende Hinweise aus unseren Gesprächen geben:

- Von der äußeren Form der Bewerbungsunterlagen wird auf den Charakter des Bewerbers geschlossen: Je "ordentlicher und übersichtlicher" die Unterlagen und je detaillierter die Angaben sind, umso positiver ist der Eindruck von der "Persönlichkeit" des Bewerbers.
- Es wird erwartet, daß der Bewerber die Entscheidungen, die er in der Vergangenheit getroffen hat und die für Ausbildung und Beruf von Bedeutung waren (z.B. Entscheidung zur Aufnahme des Studiums und zur Fächerwahl, Auslandsaufenthalt), begründet. Die Arbeitgeber sind zum einen an den Begründungen selbst interessiert, zum anderen gelten die Begründungen als Ausweis für die "Entscheidungsfähigkeit" des Bewerbers.

6.5 Stellenwert fachlicher Zusatzqualifikationen

In den vorstehenden Darlegungen ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß der Erwerb von zusätzlichen fachlichen Qualifikationen die Chancen der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien auf dem außerschulischen Arbeitsmarkt aus den verschiedensten Gründen nur unwesentlich verbessern wird. Abschließend sei ein zusätzlicher Aspekt angeführt, der dieses Ergebnis weiter untermauert. Aus den Expertengesprächen (vgl. auch die Darstellung in Abschnitt 5) läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß fachliche Zusatzqualifikationen nur eine - und in der Regel nicht die wichtigste oder allein unabdingbare - Voraussetzung für die Überwindung der Hürden im Bewerbungsverfahren sind.

Dieser Befund ist in der folgenden Tabelle im einzelnen für die Wirtschaftszweige dargestellt, zu denen uns Aussagen vorliegen. Daraus wird deutlich, daß fachliche Zusatzqualifikationen (kognitive Qualifikationselemente) in den Wirtschaftszweigen stark nachgefragt werden, die Beschäftigungsmöglichkeiten im "Lehrernahen" oder fachlich-geisteswissenschaftlichen Bereich bieten. Für die meisten anderen Wirtschaftszweige wird dagegen die Bedeutung der fachlichen Zusatzqualifikationen übertroffen von der Praxiserfahrung sowie den affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikationselementen.

Die Ursachen hierfür können an dieser Stelle nicht ausführlich erörtert werden. Aus der seit langem von Arbeitgeberseite geäußerten Kritik, ganz allgemein würden die Studenten "mit allzuviel theoretischem Ballast vollgepfropft", den sie "in dieser Fülle kaum verdauen und später nicht anwenden können"¹⁾, dürfte der große Stellenwert der Praxiserfahrung als Berufsvorbereitung resultieren, zumal gerade die Lehramtsabsolventen geisteswissenschaftlicher Fächerkombinationen geringeren Bezug zu außerschulischen Tätigkeitsfeldern haben.

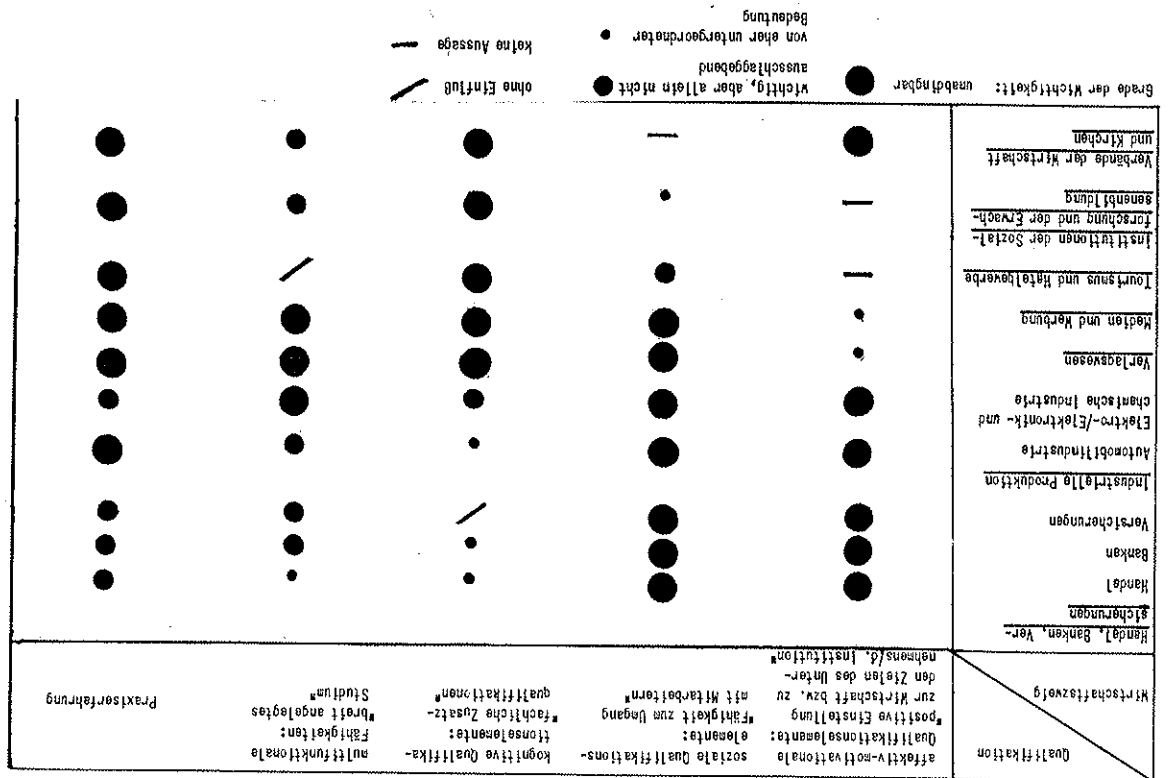
1) Spethmann, D.: Hochschulabsolventen - was die Wirtschaft erwartet und was sie tut, in: Der Arbeitgeber, H. 14/15, 1979, S. 790.

- Unabdingbar sind selbstverständlich Angaben über Zusatzqualifikationen, die der Bewerber über das Lehramtsstudium hinaus erworben hat. Daneben spielen aber Angaben über "Zusatzleistungen" eine Rolle. Darunter werden Aktivitäten verstanden, die zeigen, daß der Bewerber "Initiative" entwickelt hat. In diesem Zusammenhang wurden beispielsweise genannt: sportliche Aktivitäten, Tätigkeit als Klassensprecher in der Schule, Auslandsaufenthalte.

- Eine ausführliche Begründung für die Bewerbung gerade bei dem betreffenden Unternehmen/der betreffenden Institution ist unbedingt notwendig. Aus ihr müssen sich Anhaltspunkte für die Stärke und Ausprägung des Interesses für den jeweiligen Wirtschaftszweig ergeben. Von großem Vorteil ist es in diesem Zusammenhang, wenn der Bewerber darauf verweisen kann, daß er bereits während des Studiums in dem betreffenden Wirtschaftszweig - z.B. als "Werkstudent" - tätig war.

- Der Arbeitgeber darf nicht den Eindruck gewinnen, daß er die gleichen Bewerbungsunterlagen erhält, die der Bewerber auch schon an andere Arbeitgeber verschickt hat. Die Hürde bis zum Vorstellungsgespräch "kann nur durch Protektion oder durch ein 'spannendes' Bewerbungsschreiben genommen werden".

Tabelle 2 : Stellenwert von Qualifikationsarten im Hinblick auf die Verbesserung der Startchancen bei der Bewerbung in außerschulischen Tätigkeitsfeldern (Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien mit geisteswissenschaftlicher Fächerkombination)



Die Betonung der affektiv-motivationalen und der sozialen Qualifikationselemente durch die Arbeitgeber ist erstens darauf zurückzuführen, daß der Anpassungsfähigkeit, der persönlichen Leistungsbereitschaft und -fähigkeit und der Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, für den beruflichen Erfolg von Hochschulabsolventen allgemein in Unternehmen eine zunehmende Bedeutung zukommt.¹⁾ Empirische Befunde bestätigen diese Tendenz, "die Entscheidung für oder gegen Bewerber davon abhängig zu machen, ob ein bestimmtes Repertoire an außerfachlichen Qualifikationen vorhanden ist."²⁾ Zweitens: Speziell Lehrer und Lehramtsabsolventen - in der Regel wird hier nicht weiter differenziert - gelten bei Arbeitgebern überdies als wenig risikofreudig, als wirtschaftsfern und der Wirtschaft gegenüber als besonders kritisch, oft feindlich eingestellt, obwohl diese Bewertung, wie im Verlaufe dieser Studie mehrfach ausgeführt wurde, durch empirische Untersuchungen und selbst durch Erfahrungen von Arbeitgebern mit im außerschulischen Bereich beschäftigten Lehrern insgesamt erheblich in Frage gestellt und für Absolventen der verschiedenen Lehrämter stark differenziert wird. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß das Qualifikationsprofil von Lehramtsabsolventen - insbesondere mit geisteswissenschaftlichem Abschluß - den Arbeitgebern noch zu wenig bekannt ist, als daß sie Aussagen zu Zusatzqualifikationen machen könnten, so daß auch dadurch der Aspekt der Einstellungen und Haltungen der Lehramtsabsolventen stark in den Vordergrund tritt.

Was immer die Ursachen für den relativ geringen Stellenwert der kognitiven Qualifikationselemente gegenüber den anderen Qualifikationselementen zur Verbesserung der Startchancen von Lehramtsabsolventen sein mögen - der Effekt weiterqua-

1) Vgl. Kienbaum, J.; Paschek, P.: Das beste Sprungbrett ist ein breites Wissen, in: Deutsche Universitäts-Zeitung 23/1981, S. 855

2) Busch, D.W.; Hommerich, Ch.: Der akademische "Modellathlet": Tendenzen, Erwartungen, Widersprüche, in: Hochschulelexpansion und Arbeitsmarkt (Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 77), Nürnberg 1983, S. 78.

qualifizierender Maßnahmen dürfte, insgesamt gesehen, nur gering sein.

Damit erweist sich die Ausgangslage der Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien als besonders schwierig. Da ihrem Studium auf dem außerschulischen Arbeitsmarkt keine entsprechenden Berufspositionen gegenüberstehen und die Ausgangslage beim Wettbewerb mit anderen Hochschulabsolventen nicht günstig ist, wiegt es umso schwerer, daß die Arbeitgeber dem Erwerb zusätzlicher Kenntnisse nur einen vergleichsweise geringen Stellenwert beimessen. Die Betonung von Praxiserfahrung und affektiv-motivationalen und sozialen Qualifikationselementen schränkt den Beitrag, den gerade Studenten und Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien - wie im übrigen auch für andere Lehrämter - durch den Erwerb von Zusatzqualifikationen leisten können, fast gänzlich ein. Vielmehr werden an sie Anforderungen gestellt, die sie aus den in dieser Studie genannten Gründen gegenwärtig und wohl auch in Zukunft schwerer erfüllen können als die anderen Hochschulabsolventen, mit denen sie auf dem Arbeitsmarkt konkurrieren. Damit trifft die Forderung, sich bei der Stellensuche an den Erwartungen der Arbeitgeber auszurichten, gerade eine Absolutengruppe besonders hart, die auf dem außerschulischen Arbeitsmarkt vor allem deshalb auf erhebliche Schwierigkeiten stößt, weil ihr Studium für Berufe außerhalb des Lehramts nicht als einschlägige Ausbildung gilt: "Jeder ist seines Glückes Schmied - insbesondere, wenn er (sie) kein Schmied ist."

Literaturverzeichnis

- Ablenkungsmanöver ins Leere, in: Erziehung und Wissenschaft 2/1983, S. 6 - 10.
- Anhörung zur Lehrerarbeitslosigkeit im Ausschuß für Bildung und Wissenschaft des Deutschen Bundestages, in: Akademischer Dienst, 29.11.83, S. 552.
- Arbeitsfeld Werbung ... anschieben für den Konsum, in: UNI Berufswahl-Magazin 10/1982, S. 9 - 12.
- Bartenheier, G.: PR-Arbeitsmarkt: Rückläufig, in: UNI Berufswahl-Magazin 9/1983, S. 6 - 7.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung: Die Studenten an den Hochschulen in Bayern 1982/83, München 1983.
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Prognose zum Lehrerberuf in Bayern 1983.
- Brockard, H.: Die neue Lehrerbildung in Bayern, in: Beiträge zur Hochschulforschung, Heft 1/1979, S. 13 - 45.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband: Untersuchung zu: Alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für Gymnasiallehrer in Handel und Industrie. Durchführung: Josef Kraus, Landshut 1982.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Referendare und Studienräte im Deutschen Philologenverband: Alternative Arbeitsmärkte für Lehrer. Bearbeiter: Josef Kraus, Landshut, 1. Aufl., 1984.
- Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hrsg.): Grund- und Strukturdaten 1983/84.
- Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung und Bundesanstalt für Arbeit: Studien- und Berufswahl 1983/84, Bad Honnef 1983.
- Busch, D.W.: Hommerich, Ch.: Der akademische "Modell-athlet": Tendenzen, Erwartungen, Widersprüche, in: Hochschulexpansion und Arbeitsmarkt (Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 77), Nürnberg 1983, S. 60-87.
- Durrer, F.; Kazemzadeh, F.: Beschäftigungsprobleme nicht eingestellter Lehrer (HIS Hochschulinformation 38), Hannover 1981.
- Erklärung des Deutschen Volkshochschul-Verbandes "Arbeitslose Lehrer und die VHS", in: das forum 2/1983, S. 33.

Falk, R.; Weiß, R.: Qualifizierung und Beschäftigungsmöglichkeiten von Lehrern in der privaten Wirtschaft. 1. Zwischenbericht: Theoretische Grundlagen, Bewerbungsverfahren und Anforderungen der Betriebe, Köln, Mai 1983.

Geilert, C.; Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium (Bayerische Hochschulforschung Materialien 24), München, Januar 1980.

Hartung, D.; Nuthmann, R.: Zur Problematik eines methodischen Ansatzes der "Ein- und Abgrenzung von Tätigkeitsfeldern", in: Hartung, D.; Neef, W.; Nuthmann, R.: Tätigkeitsfeld und Praxisbezug (Blickpunkt Hochschuldidaktik 34), Hamburg 1974, S. 1 - 16.

Hartung, D.; Nuthmann, R.; Teichler, U.: Qualifikation und Beruf, in: Hartung, D.; Nuthmann, R.; Parmentier, K.; Teichler, U.; Tessaring, M.: Aspekte der Studienreform I (Blickpunkt Hochschuldidaktik 56), Hamburg 1979, S. 1-85.

Havers, N.: Die Entscheidung für ein Lehramtsstudium angesichts drohender Arbeitslosigkeit, in: Havers, N.; Parmentier, K.; Stooß, F.: Alternative Einsatzfelder für Lehrer?, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 73, Nürnberg 1983, S. 1 - 24.

Havers, N.; Innerhofer, P.: Lehrer werden? Ein Entscheidungsseminar zur Reflexion der Studien- und Berufswahl für Lehrerstudenten, München/Basel 1983.

Hegelheimer, Armin: Strukturwandel der Akademikerbeschäftigung (Forschungsberichte zur Bildungsplanung und Bildungsökonomie), Bielefeld 1984.

Henninger, W.; Linder, H. (Hrsg.): Das Umsteigerbuch für arbeitslose Hochschulabgänger, Königstein 1983.

Holtkamp, R.; Teichler, U.: Außerschulische Tätigkeitsbereiche für Absolventen sprach- und literaturwissenschaftlicher Studiengänge (Werkstattberichte 8 des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung an der Gesamthochschule Kassel), Kassel 1981.

Kammerer-Jöbges, B.; Kammerer, G.; Schindler, B.; Zollondz, H.: Beschäftigungsmöglichkeiten und -bedingungen von Lehramtsabsolventen geisteswissenschaftlicher Fächer außerhalb des Schuldienstes, München, Dezember 1980.

Karrasch, J.: Silberstreif am Horizont. Trotz steigender Bewerberzahlen: Die Zahl der offenen Stellen stabilisiert sich, in: Deutsche Universitätszeitung 24/1983, S. 16-17.

Kienbaum, J.; Paschek, P.: Das beste Sprungbrett ist ein breites Wissen, in: Deutsche Universitätszeitung 23/1981, S. 854 - 857.

Klopp, H.; Dannemann, M.: Tourismus: Geschäfte rund um die Reise, in: UNI Berufswahl-Magazin 3/1983, S. 19 - 23.

Korn, W.: Unverzichtbare Tätigkeit, in: Volkshochschule im Westen 6/1982, S. 333 - 335.

Kraus, J.: Umstrukturierungen von Lehramtsstudiengängen, in: Die Höhere Schule 8/1983, S. 252 - 255.

Kraus, J.: Stellungnahme des Deutschen Philologenverbandes zum Thema "Lehrerarbeitslosigkeit", in: Die Höhere Schule 12/1983, S. 378 - 380.

Kraus, J.: Alternativen in der Wirtschaft. Zur Situation auf dem Akademikerarbeitsmarkt, in: Student und Gymnasium, 1983/84, S. 24 - 29.

Leitsätze zur Studienreform (Lehrerausbildung), in: Erziehung und Wissenschaft 4/1982, S. 24 - 26.

Mertens, D.; Parmentier, K.; Tessaring, M.: Fragen zur Akademikerbeschäftigung und zum Arbeitsmarkt für Lehrer, in: Materialien aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 10/1982, S. 1 - 8.

Meyer-Althoff, M.; Strutz, S.: Ausführlicher Abschlußbericht über den Modellversuch "Erkundung und Untersuchung außerschulischer Tätigkeitsfelder für Philologen", Hamburg, Mai 1982.

Mit dem Auto in die Zukunft?, in: UNI Berufswahl-Magazin 12/1983, S. 13 - 18.

Mörtl, H.: Beruf und Ausbildung der Erwerbstätigen, in: Wirtschaft und Statistik, Heft 2, Februar 1984, S. 107 - 118.

Nuthmann, R.: Eingrenzung von Tätigkeitsfeldern: Verstärkung des Praxisbezugs oder Erhöhung von Mobilität und Flexibilität?, in: Hartung, D.; Neef, W.; Nuthmann, R.: Tätigkeitsfeld und Praxisbezug (Blickpunkt Hochschuldidaktik 34), Hamburg 1974, S. 23 - 54.

Nuthmann, R.: Annahmen zur Veränderung der Qualifizierungsprozesse hochqualifizierter Arbeitskräfte und ihrer Verwertung im Beschäftigungssystem, in: Faltin, G.; Herz, O. (Hrsg.): Berufsforschung und Hochschuldidaktik II (Blickpunkt Hochschuldidaktik 33), Hamburg 1974, S. 9 - 34.

Parmentier, K.; Tessaring, M.: Hochschulbildung und Arbeitsmarkt, in: Hartung, D.; Nuthmann, R.; Parmentier, K.; Teichler, U.; Tessaring, M.: Aspekte der Studienreform I (Blickpunkt Hochschuldidaktik 56), Hamburg 1979, S. 86 - 143.

Putzhammer, H.: Lehrerarbeitsmarkt - Viele Vorschläge, aber noch keine Lösung, in: Erziehung und Wissenschaft 4/1983, S. 6 - 12.

Schmidt, S.: Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften: Arbeitsmarkt und Nachwuchs in der Bundesrepublik Deutschland und in Bayern (Bayerische Hochschulforschung, Materialien 30), München 1981.

Schwacke, G.: Die Wirtschaft wird unruhig, in: Deutsche Universitäts-Zeitung 6/1982, S. 24 - 27.

Spethmann, D.: Hochschulabsolventen - was die Wirtschaft erwartet und was sie tut, in: Der Arbeitgeber 14/15, 1979, S. 790 - 792.

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Prognose der Studienanfänger, Studenten und Hochschulabsolventen bis 1995 mit Ausblick bis zum Jahr 2000, Bonn, Nov. 1983.

Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland: Einstellungen von Lehrern, Lehrern und Lehrern im Jahr 1983, Dokumentationsdienst Bildung und Kultur, Sonderheft Statistik und Vorausberechnung Nr. 28, April 1984.

Stellungslose Lehrer, Kurieren an den Symptomen, in: Wirtschaftswoche Nr. 29 vom 15.7.1983, S. 20 - 23.

Steltmann, K.: Motive für die Wahl des Lehrerberufs, Bonn 1980.

Steltmann, K.: Motive für die Wahl des Lehrerberufs, in: Zeitschrift für Pädagogik, 26. Jg., 1980, S. 581 - 586.

Teichler, U.: Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen, München 1981.

Teichler, U.: VöB, F.: Materialien zur Arbeitsmarktlage von Hochschulabsolventen (Arbeitspapiere des WZB an der Gesamthochschule Kassel, Nr. 6), Mai 1979.

Tessar, H.: Einzelhandel - City contra "grüne Wiese"?, in: UNI Berufswahl-Magazin 7-8/1983, S. 21 - 24.

Versicherungen - Das Risiko fest im Griff, in: UNI Berufswahl-Magazin 6/1982, S. 18 - 22.

von Harnier, L.; Berger, P.; Gellert, C.; Schindler, G.: Analyse der Tätigkeitsfelder der Hochschulabsolventen mit abgeschlossenem Lehramtsstudium 1977 und 1978 (Bayerische Hochschulforschung Materialien 31), München, Dezember 1981.

von Landsberg, G.: Berufschancen für Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft, in: Loccumer Protokolle 16/1981, S. 50 - 58.

Wildt, J.: Merkpösten für Stellungnahmen zu dem Empfehlungsentwurf der Studienreformkommission Sprach- und Literaturwissenschaften, in: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Referat Hochschule und Forschung (Hrsg.): GEW-Stellungnahme zu den Empfehlungen der Studienreformkommission Sprach- und Literaturwissenschaften (Materialien und Dokumente aus Hochschule und Forschung 37), 1983.

the first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.

The first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.

The first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.

The first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.

The first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.

The first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.

The first of these is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas, and the second is the fact that the majority of the population is now living in the urban areas.